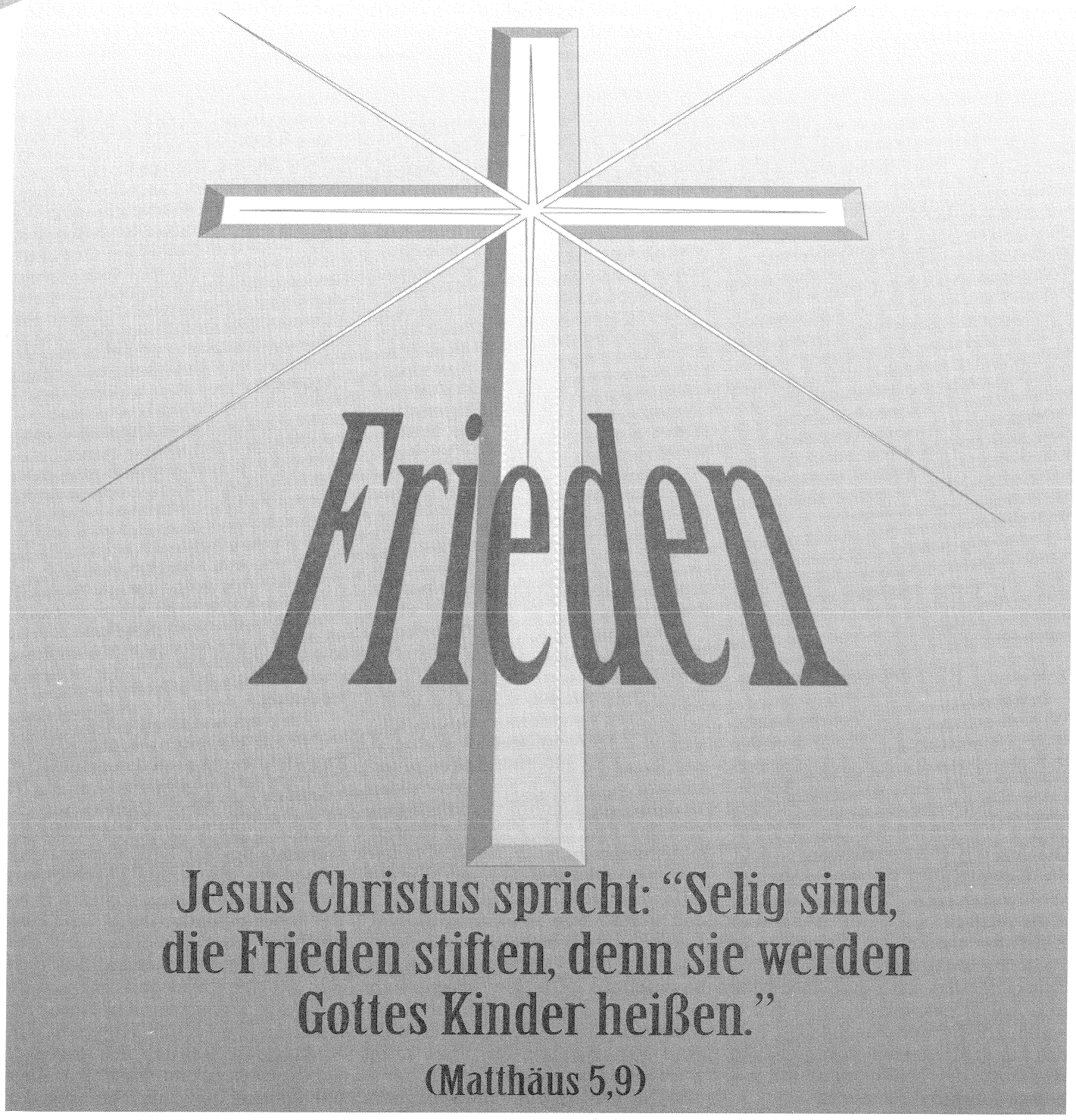
mennonitische
Rundschau

Januar 2002 · Nummer 1
Winnipeg, Kanada · 125. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



Unsere Theologie des Friedens neu ergreifen

Wir leben in einer gewalttätigen Welt. Vielen von uns wurde dieses besonders in den Wochen und Monaten nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 bewußt. Wir waren schon daran gewöhnt, Gewalttaten am Fernsehen oder der ersten Seite der Zeitung zu sehen. Aber es hat uns nie persönlich getroffen. Für viele von uns ist diese "entfernte" Brutalität jetzt sehr nahe gekommen.

In mancher Hinsicht ist diese Zeit in unserer Geschichte eine Zeit der Angst und Unsicherheit - gleichzeitig jedoch auch eine Zeit neuer Gelegenheiten. Vor einiger Zeit erklärte mir jemand das chinesische Symbol für Konflikt. Es besteht aus zwei Symbolen - eins steht für "Gefahr", das andere für "Gelegenheit". Dieses Geschehnis lädt uns ein, unsere Theologie der Friedensbemühungen ganz neu zu ergreifen und davon in unserer Nachbarschaft und der weiteren Welt Zeugnis abzulegen.

Ich möchte vier Gründe hervorheben, weshalb ich glaube, daß wir dazu berufen sind, uns unsere Theologie des Friedens zu eigen zu machen.

1. Weil die Welt dringend Frieden braucht

Wir leben in einer gewalttätigen Welt. Gegenwärtig sind wir von der Bedrohung des Terrorismus, der uns jetzt nahe steht, eingenommen, sowie dem sogenannten "Krieg gegen Terrorismus" im Osten. Gleichzeitig dürfen wir jedoch nicht die Gewalttaten in der restlichen Welt vergessen. Im vergangenen Jahr haben wir viel über den Konflikt zwischen Israel und Palästina im Mittleren Osten gehört. Tausende sind seit September 2000 ums Leben gekommen, viele davon waren Kinder und Jugendliche, und das nur in der letzten Zeit, in einem Konflikt, der schon mehr als ein halbes Jahrhundert besteht.

Wir müssen auch an den Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten im nördlichen Irland denken sowie dem Bürgerkrieg in Kolumbien, im Sudan und Sri Lanka. Das "Ploughshares" Projekt berichtet, daß zum Ende des Jahres 2000 40 verschiedene bewaffnete Konflikte in 36 verschiedenen Ländern der Welt herrschten. Zivilpersonen machen den größten Teil der Verwundeten in diesen Kriegen aus. Weltweit leben Menschen täglich mit Terror und Gewalt.

Das "Gesicht" des Krieges hat sich im letzten Jahrhundert verändert. Zu einer Zeit fanden Kriege fast nur zwischen souveränen Ländern statt. Heute bekämpfen sich die Bürger in ihrem eigenen Staat - gewohlich sind es ethnische Gruppen, die gegeneinander kämpfen. Wiederum sind die meisten Opfer Zivilpersonen. Im Ersten Weltkrieg waren 90% der Verwundeten Soldaten, heute sind zwischen 80 und 90% der Opfer Zivilpersonen - meistens Kinder, Frauen oder ältere Menschen. Vergewaltigungen und Sexualverbrechen an Frauen und Mädchen sind routinemäßige Waffen des Krieges.

Im September 2000 fand in Winnipeg, Manitoba eine internationale Konferenz über vom Krieg beeinflußte Kinder statt. Die Informationen von dieser Konferenz wirken sehr ernüchternd. Weltweit werden etwa 300.000 Kinder unter 18 Jahren, manche sind erst 9 oder 10 Jahre alt, zum Militär eingezogen und für den bewaffneten Kampf ausgebildet. Junge Mädchen werden entführt und sollen "Frauen" für die Soldaten sein. Im vergangenen Jahrzehnt sind etwa 2 Millionen Kinder ums Leben gekommen und über sechs Millionen durch bewaffnete Kämpfe körperlich behindert worden. Von den 24 Millionen Flüchtlingen in der Welt sind 50% Kinder; und ihre Zahl wächst täglich um 5.000. Man kann sich diese unwahrscheinlichen Zahlen überhaupt nicht vorstellen, geschweige denn das herzzerbrechende Leiden und Trauma, die diese Zahlen darstellen.

Die Gewalt durch bewaffnete Konflikte scheint uns in Kanada oft weit entfernt zu sein. Aber auch wir haben eine gewalttätige Gesellschaft, Gewalttaten wie Vergewaltigung, Sexualverbrechen, Gewalttaten in der Familie und Ungerechtigkeit. Auch in unserer eigenen Kultur finden wir Gewalt in der Musik, im Fernsehen und Filmen, in Computer- und Videospielen und Kinderspielsachen.

Die Welt ist überladen mit Gewalt. Wir brauchen dringend Menschen, die ein klares "Nein" zur Gewalt und ein lautes "Ja" zum Frieden sagen - Menschen, die sich weigern, den Kreis der Gewalt weiter zu fördern. Wir brauchen Christen, die mit ihren Worten und Taten klarstellen, daß Jesus Christus einen anderen Weg anbietet, Christen, die unbeschämt das Evangelium des Friedens, der Hoffnung und Liebe verbreiten.

2. Wir müssen eine Theologie des Friedens annehmen, weil unsere Welt danach verlangt

Wir hören viele schlechte Nachrichten, aber es gibt auch viele gute Nachrichten. Ich denke oft an die Worte von Charles Dickens: "It was the best of times, it was the worst of times" (Es war die beste Zeit, es war die schlechste Zeit). Manches kann uns zur Verzweiflung treiben, aber manches gibt uns auch Hoffnung.

Im vergangenen Jahr wurde Präsident Slobadon Milosovich von Jugoslawien abgesetzt, nachdem er nach einer verlorenen Wahl nicht von seinem Amt zurücktrat. Er wurde von einer gewaltlosen Widerstandsgruppe der Bevölkerung abgesetzt. Die Menschen beschlossen einfach, massenweise zu streiken und brachten dadurch das Land zum Stillstand. Die Polizei und das Militär halfen nach einiger Zeit auch mit. Milosovich hatte keine andere Wahl als zurückzutreten. Natürlich hatte die Opposition Hilfe von den Vereinigten Staaten und Rußland, die im Hintergrund arbeiteten. Aber wir können den enormen Sieg der Bevölkerung nicht vergessen - ohne Waffen, aber mit Entschlossenheit

und Einigkeit waren sie in der Lage, ihren Leiter abzusetzen.

In den vergangenen 15 Jahren wurden verschiedene Siege durch gewaltlose Aktionen der Bevölkerung erreicht - in den Philippinen, in Südafrika und auf anderen Stellen. Unterdrückte Menschen haben sich erhoben und gewaltlos ihre korrupten und repressiven Leiter abgesetzt und eine neue soziale Ordnung erhalten.

Ich staune über das wachsende Interesse für praktische Friedensbemühungen in unserer Gesellschaft. Wir sind Zeugen eines dauernden Wachstums von Konfliktlösungsmanagement- und Mediationsprogrammen unter Gleichaltrigen in den Schulen, Colleges und Universitäten.

Es gibt auch andere Zeichen. Die Vereinten Nationen haben das Jahrzehnt von 2000 bis 2010 als das Jahrzehnt zum Bau einer Kultur des Friedens erklärt. Ähnlich hat der Weltkirchenrat das erste Jahrzehnt des neuen Millenniums zum Jahrzehnt der Überwindung von Gewalt erklärt. Christliche Denominationen, die traditionsgemäß keine Friedenskirchen sind, zeigen heute Interesse an einer Theologie des Friedens und ihrer Bedeutung.

In der ganzen Welt herrscht ein Verlangen nach Frieden und ein wachsendes Zeugnis für Frieden. Natürlich hat nicht jeder das gleiche Verständnis von "Frieden". Vor einigen Monaten nahm ich an einem Forum teil, das vom Verteidigungsministerium und der Lester Pearson Schule für Friedensbemühungen organisiert worden war. Den größten Teil des Tages sprachen wir über militärische Friedenserhaltung - Friedenserhaltung, die von bewaffneten Soldaten zur Kontrolle verfeindeter Parteien ausgeführt wird. Dieses ist ein ganz andere Art des "Friedens" als der Frieden, den Christus uns gibt und den wir anderen anbieten.

Es ist gerade diese Offenheit für Frieden in der Weltgeschichte - egal in welcher Form -, die uns die einmalige Gelegenheit gibt, Zeugen unseres eigenen Verständnis des Friedens in Christus und seinem Wunsch für Frieden auf der Erde zu sein. Gerade weil Menschen erkennen, daß Gewalt nichts einbringt und sie nach anderen Lösungen suchen, können wir ihnen unsere Botschaft des Friedens und der Gerechtigkeit bringen.

3. Wir müssen die Theologie des Friedens annehmen, weil sie ein Teil unserer Geschichte als Gläubige ist

Als Mennoniten und Brüder in Christus sind wir mit dem Geschenk einer Tradition der Friedensarbeit gesegnet. Ich nenne es ein "Geschenk", weil ich glaube, daß die Proklamation und Erhaltung des Friedens ein Geschenk, ein Schatz, eine Perle ist, das uns gegeben wurde. Das bedeutet nicht, daß anderen Christen kein Schatz gegeben wurde und wir nichts von ihnen lernen können. Es bedeutet jedoch, daß die Friedensarbeit ein besonderes Geschenk ist, das wir als Christen von täuferischer-mennonitischer und Brüder in Christus Herkunft erhalten haben, um es mit der Welt zu teilen.

Seit dem Beginn der täuferischen Bewegung im 16. Jahrhundert war es eines der Kernpunkte, daß Christen Jünger von Christus sein sollten, um ihm in ihrem täglichen Leben nachzufolgen. Das bedeutete ohne Gewalt, so wie Jesus es tat. Täufer erkannten, daß diese Gewaltlosigkeit auch in ihrem täglichen Leben in Familie und Gesellschaft ausgelebt werden sollte. Das bedeutete die Ablehnung, Waffen aufzunehmen oder am militärischen Dienst teilzunehmen.

Menno Simons sagte: "Das Evangelium und seine Anhänger sollen nicht durch das Schwert beschützt werden oder sich selber damit verteidigen... Ebenso werden sie keine Schwerter gebrauchen oder in Kriegen kämpfen, da das Töten für sie aufgehört hat."

Über den Lauf der vergangenen 400 Jahre haben wir als Mennoniten und Brüder in Christus dieses Zeugnis zu verschiedenem Maße ausgeführt. Es hat viele Zeiten gegeben, in denen wir die Bedeutung des Friedensstiftens vergessen haben, in denen unsere Gemeinden es unterlassen haben, Frieden zu lehren und zu predigen, in denen unsere Familienkreise nicht Frieden demonstriert haben, in denen wir nur zögernd die Botschaft des Friedens in dieser Welt verkündigt haben. Es gab Zeiten und Orte - und es gibt sie heute noch -, wo Mennoniten ihr Friedenszeugnis gebrochen haben. Einige unserer Gemeinden haben das Friedensprinzip ganz abgelegt. Andere haben es einfach vergessen.

Es gibt also viele Umstände, wo wir unseren Schatz vergraben haben oder das Licht unseres Friedenszeugnisses verdeckt haben. Aber es ist nicht zu spät, wir können diesen Schatz wieder zurückverlangen und -erhalten. Es ist niemals zu spät, das Licht für alle sichtbar zu machen. Es ist niemals zu spät, zurück zum Grund zu kehren und unsere Verpflichtung als Menschen des Friedens und einer Gemeinde des Friedens zu erneuern.

Wenn ich sage, daß wir unsere Theologie des Friedens annehmen müssen, weil sie Teil unserer Herkunft ist, muß ich das weiter erklären. Eine bestimmte Meinung zu haben, nur "weil wir das immer so gemacht haben", ist kein guter Grund. Gewohnheit oder Gebrauch alleine reichen auch nicht aus. Das wissen wir alle. Wenn diese Tradition jedoch auf das Evangelium gegründet ist und die Welt sich nach dieser Tradition sehnt, dann ist es Zeit, sie anzunehmen.

Wir müssen unsere Theologie des Friedens als Teil unserer Herkunft annehmen. Sie ist Teil des reichen Gewebes dessen, das wir als Christen täuferisch-mennonitischer Tradition bekennen. Sie ist Teil eines besonderen Geschenks, das wir der Welt anbieten können.

4. Wir müssen unsere Theologie des Friedens annehmen, weil sie im Zentrum des Evangeliums von Jesus liegt.

Friede ist der Kern im Leben und Dienst von Jesus, von der Zeit seiner Geburt bis zu seiner Auferstehung und danach.

- bei der Geburt Jesu proklamierten die Engel "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen"
- Jesus predigte Frieden und demonstrierte Frieden, indem er sich mit solchen anfreundete und solche willkommen hieß, die von den Juden als Feinde angesehen wurden: die Armen, die Ausgestoßenen, die Samariter, die

Steuerkassierer, die Prostituierten, die Mitglieder der römischen Armee

- bei seinem Tod weigerte er sich, sich zu revanchieren oder zu verteidigen, er weigerte sich, Gewalt mit Gewalt zu beantworten
- bei der Gründung der christlichen Gemeinde war eines der erstaunlichsten Dinge, daß die Mauer des Fremdseins und der Feindschaft zwischen Juden und Heiden gebrochen wurde. Menschen, die sich als Feinde betrachteten, waren jetzt Brüder und Schwestern, durch Christus. In Epheser schreibt Paulus nicht nur, daß Jesus uns Frieden bringt und Frieden anbietet, sondern, daß Er unser Friede ist. *"Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft."* (Epheser 2,13-14)

Die Urgemeinde verstand, daß das Evangelium von Jesus ein Evangelium des Friedens war. In den ersten 300 Jahren ihres Bestehens hat die christliche Gemeinde sich für Gewaltlosigkeit eingesetzt. 300 Jahre nach Christus wurde in christlichen Dokumenten keine Beteilung von Christen in Kriegen oder Gewalttaten verzeichnet. Während dieser Zeit wurden Christen von der Gesellschaft beschimpft, da sie sich weigerten, in der Armee des Römischen Reiches zu dienen. Es gibt Berichte, daß Christen durch ihre Militärdienstverweigerung hingerichtet wurden.

Die frühen Christen wußten, wenn sie Christus nachfolgen wollten, mußten sie sich aller Gewalt absagen. Leider vergaß die christliche Gemeinde bald, daß Frieden und Gewaltlosigkeit der Kern des Evangeliums sind. Im Jahr 300 erklärte Kaiser Konstantin, daß Kirche und Staat nun eine frohe Allianz bilden würden. Von diesem Zeitpunkt an fand das Christentum viele Rechtfertigungen zur Beteiligung in Kriegen. Durch die Jahrhunderte haben Christen in einigen der blutigsten Episoden der Geschichte teilgenommen, auch viele Kriege, die im Namen Christus gekämpft wurden.

Paul und Ann Gingrich, langjährige Missionare in Afrika, wollten, nach ihrer Rückkehr nach Afrika 1997, von ihren afrikanischen Freunden hören, welchen Einfluß die Arbeit der Missionare in den vergangenen Jahrzehnten auf sie gehabt hatte. Sie besuchten Bischof Sengulane, ein afrikanischer Bischof von Mosambik und langjähriger Freund des MCC. Zusammen besuchten sie eine Stelle, wo einmal ein Seminar stand und wo eine Gruppe von jungen Seminarstudenten von Menschen, die sich als Christen bezeichneten, hingerichtet worden waren. Die Frage war: "Wie kann so etwas passieren? Wie können sich Christen gegeneinander umbringen?" Seine Antwort war einfach: "Ihr Missionare habt uns das Evangelium gebracht, aber ihr habt uns nur ein einseitiges Evangelium gebracht. Ihr habt uns nur den waagerechten Balken des Kreuzes gebracht, indem ihr uns erklärt habt, daß wir persönlichen Frieden mit Gott machen müssen, aber ihr habt uns nicht von dem senkrechten Balken erzählt, der dazu aufruft, auch den Frieden miteinander zu halten."

Die Botschaft des Evangeliums ist, daß Gott durch Jesus Frieden mit der Menschheit geschlossen hat. Da wir den Frieden Gottes in unserem eigenen Leben kennen, durch Gottes Gnade und Vergebung unserer Sünden, müssen wir diese Botschaft weiterreichen und der Welt Frieden anbieten. Frieden ist eine Geschenk, das uns angeboten wird; es ist ebenfalls ein Dienst, der von uns verlangt wird.

(Esther Epp-Tiessen, MCC Canada Peace Ministries)

"Vom Kriegsdienst zum Friedensdienst"

1. **Friedensdienst ist nicht etwas, das die Gemeinde tun oder lassen kann. Die Arbeit für den Frieden und Versöhnung ist ihr unmittelbarer Auftrag.**
2. **Friedensdienst findet seine Gestalt nicht nur in der Verkündigung der Kirche, sondern in ihrer Gestalt. Sonst wird der Friedensdienst Einzelner durch die Struktur der Kirche verleugnet.**
3. **Die verdunkelte Versöhnungsgestalt der Kirche gewinnen wir in erster Linie nicht wieder durch theologische Diskussion. Sie wird uns geschenkt in den Erfahrungen praktischen Friedensdienstes an den Brennpunkten sozialen und politischen Geschehens.**
4. **Zukunftsfähig wird die Gemeinde nicht durch politisch kluges Abwägen von Machbarkeit und wünschenswerter Reform, sondern wenn sie sich einläßt auf den Horizont des anbrechenden Gottesreiches.**
5. **Der Friede Gottes verweigert sich unserem Machbarkeitsdenken. Friedensdienst wird manchen als Torheit erscheinen, als Schwachheit angesichts der praktischen Versuchung, "Frieden" durch militärische Macht herzustellen.**
6. **Die bloße Verweigerung von Krieg und Kriegsvorbereitungen ist ein positives und oft riskantes Friedenszeugnis.**
7. **Friedensdienst enthält gewollt oder ungewollt eine Einladung zur Nachfolge Jesu. Er weist hin auf den Friedefürsten und lädt ein in seine messianische Gemeinschaft. So antwortet er auf die Sinnfrage vieler Menschen in einer sinnentleerten Gesellschaft. Er überwindet auch Trennungen innerhalb der Kirche.**
8. **Alle Christen und Christinnen sind ungeteilt berufen zu Boten und Botinnen des Friedens. Friedensdienst erfordert die ganze Höhe, Tiefe und Breite des Gottesvolkes. Die Kirche als ganzes darf die Botschaft des Friedens nicht in ihrer Struktur und ihrem Handeln verleugnen.**
9. **Praxislernen verändert Kirche, wenn dafür in den Gemeinden Raum ist. Es geht darum, miteinander eine Sozialethik der Nachfolge zu entwickeln. Diese geschieht in der Wechselwirkung von praktischem Dienst, eigenem sozialen Ort, gemeinsamen theologischen Nachdenken und Entscheidungsfindung über der geöffneten Bibel.**
10. **Einmal im Leben sollte jeder Christ, jede Christin die Chance haben zu einem freiwilligen Friedensdienst für Gott, für andere, für sich selbst. Als Kirche sollten wir außerdem diejenigen fördern und unterstützen, die für sich eine dauernde oder lebendige Berufung im Einsatz für Gottes Frieden sehen. Dazu braucht es Ausbildung, Strukturen, Geld, ...**

(Thesen zum Vortrag von *Wolfgang Krauß* in *DMFK-Informationen*)

Der Weg des Friedens

Die Vereinten Nationen hatten das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends zur "Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder der Welt" erklärt. Der Ruf nach Frieden kommt von allen Ecken dieser Erde, doch, obwohl die Menschen sich nach Ruhe und Geborgenheit sehnen, scheint der erstrebte Frieden auszubleiben.

Für meine Generation, die weder den 1. noch den 2. Weltkrieg miterlebt hat und für die Kriege sich in weitentfernten Ländern abspielen, änderte sich etwas am 11. September vergangenen Jahres. An dem Tag kam der Krieg zu uns nach Nordamerika. Das terroristische Netzwerk einer relativ kleinen Gruppe gab unserer hochtechnitisierten Welt an dem Septembertag einen Schlag, dem Tausende zum Opfer fielen und der ein rohes Erwachen für uns im Westen verursachte.

Warum hatte sich in den Terroristen solch ein Haß angestaut, daß sie willig waren, dafür zu sterben? Manche glauben, diese Anschläge seien Gottes Gericht auf Amerika, andere meinen, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten diesen Haß erweckt hat und wiederum andere sagen, es sei ein Angriff auf die westliche, christlich-abendländische Zivilisation gewesen. Vielleicht kann man in allen drei Erklärungen etwas Wahrheit finden. Letztenendes jedoch gibt es keine Rechtfertigung für den unmenschlichen Angriff und die schrecklichen Folgen. Und, wie bei den verheerenden Taten eines Stalins, Hitlers und anderen Übeltätern der Geschichte, kommen wir nicht umher, als auf eine gefallene Menschheit zu deuten, die für unaussprechliches Übel fähig ist.

Die USA und ihre Verbündeten haben mit Gewalt auf diese "Kriegserklärung" reagiert. Sie glauben, einen gerechten Krieg zu führen, weil sie sich als legitime Autorität dafür berechtigt sehen, weil sie einen klaren Grund haben, nach ihrem Begriff für das Wohlsein der Menschheit eintreten und nach Gerechtigkeit und Frieden streben.

Als Mennoniten kommen wir aus der friedenskirchlichen Tradition. Seit dem 16. Jahrhundert haben wir versucht, Jesu Aufruf zur Gewaltlosigkeit zu folgen, denn das Kreuz steht für Versöhnung und gegen Vergeltung und Rache. Als "Botschafter der Versöhnung" suchen auch wir Gerechtigkeit, aber nicht mit gewaltmäßigen Mitteln, sondern mit kreativen, gewaltlosen Lösungen - in mitmenschlichen Beziehungen wie bei internationalen Konflikten. Dabei verzichten wir auf Rache, die, wie wir es in 5. Mose 32,35 lesen, dem Herrn gebührt: *"Mein ist die Rache"*, spricht der Herr. Er wird richten und zurechtbringen. Wir glauben, daß die Strategie, Böses mit Böses zu vergelten, keinen gerechten Frieden hervorbringt.

Als seine Nachfolger folgen wir in Jesu Spuren. Er war unser Beispiel durch seine Lehren und durch seinen Wandel. Deshalb können wir Matthäus 5,44+45 nicht auslassen: *"Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel."* Die Juden hatten immer schon gewußt, daß sie ihren Nächsten lieben sollten, aber ihre Feinde? In diesem Abschnitt jedoch gibt Jesus dem Begriff "Nächsten" eine viel umfangreichere Bedeutung. Für die Juden meinte es, die verachteten Samariter und die gehaßten Römer zu lieben. Für uns bedeutet es, die Übeltäter des New York Angriffes und deren Anstifter und Unterstützer zu lieben - nicht was sie getan haben, sondern weil sie Teil der Schöpfung Gottes sind. Wir sind aufgerufen, für sie zu beten (Matthäus 5,44), ihnen zu vergeben (Matthäus 6,12) und ihnen Gutes zu tuen (Matthäus 5,44). Letzteres kann schon im Alten Testament gesehen werden, wo geschrieben steht: *"Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir's vergelten"* (Sprüche 25,21+22).

Kann man sich angesichts der schrecklichen Vorgänge wirklich darauf verlassen, daß Gott die Sache nach seinem Willen hinausführen wird oder sollte man sich lieber auf eine von Menschen zusammengestellte und trainierte Armee verlassen? Pastor Kauffman von der Toledo Mennonitengemeinde in den Vereinigten Staaten sagte vor einiger Zeit: "Ich habe versucht, meiner Gemeinde beizubringen, daß Jesu Weg des Friedens nicht unbedingt die wirksamste Reaktion auf Gewalttätigkeit ist ... Die wirksamste Weise, auf kurze Frist gesehen, ist Gewaltanwendung. ... Jesus ruft uns auf, einen anderen Weg einzuschlagen, den Weg des Friedens, nicht Gewalt. Für mich ist das eine Glaubenssache. Gewaltlosigkeit ist nicht unbedingt die effektivste Reaktion, sondern eine Kernwahrheit, für die ich mich in meinem eigenen Leben verpflichtet habe - es ist der Entschluß, nicht das Leben eines anderen zu nehmen, sondern eher bereit zu sein, mein eigenes Leben niederzulegen."

Wirklicher Frieden kann nicht mit Gewalt erzwungen werden, sondern ist in Gott selbst zu finden. Er ist *"unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben"* (Psalm 46,2). Ich nehme an, daß Phyllis und Orlanda Rodriguez, die ihren Sohn Greg in dem Angriff auf das Welthandelszentrum verloren haben, sich an diesen Vers halten. In einem Brief an die New York Times schrieben sie unter anderem: "Wir lesen genug Nachrichten, um zu spüren, daß unsere Regierung sich in Richtung gewaltsamer Rache bewegt... Das ist nicht der Weg, den wir gehen sollen. Das wird den Tod unseres Sohnes nicht rächen ... Laßt uns über eine vernünftige Reaktion nachdenken, die unserer Welt wirklich Frieden und Gerechtigkeit bringt."

Wollen auch wir in unserem täglichen Leben immer wieder den Weg des Friedens, den Weg des Kreuzes, wählen. (*Marianne Dulder*)

Du sollst wissen heute, daß der Herr, dein Gott, vor dir hergeht (5. Mose 9,3)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***In der Adventszeit wird die Menschwerdung Jesu stark betont. Aber wie stehen wir zu seiner Gottheit?***

Antwort: Die Gemeinde Jesu Christi, die das Zeugnis der Apostel ernst genommen hat, hat immer beides, die Menschheit und Gottheit Jesu, bekannt. Jesus war nicht halb Mensch und halb Gott, sondern ganz Mensch und ganz Gott. Dieses tiefe Geheimnis der Menschwerdung Gottes zu erklären, geht über unser natürliches Vermögen hinaus. Doch der Glaube an Jesus Christus gibt uns die Freimütigkeit, mit dem Apostel Johannes zu bekennen. *"Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott"* (Johannes 1,1).

1. Wir sollten zunächst beachten, daß Jesus "Sohn Gottes" genannt wird. In allen Briefen des Apostels Paulus (mit Ausnahme 2. Thessalonicher) wird Jesus "Sohn Gottes" genannt. Ich gebe einige Beispiele: "... *von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn"* (Römer 1,3); "... *zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus* (1. Korinther 1,9); "... *daß er seinen Sohn offenbarte in mir"* (Galater 1,16); *"Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus"* (Epheser 1,3); "... *zu warten auf seinen* (d.h. Gottes) *Sohn vom Himmel"* (1. Thessalonicher 1,10); usw.

2. Oft tragen die Apostel, was im Alten Testament von Gott ausgesagt wurde, über auf Jesus Christus. Zum Beispiel, Gott ist heilig (2. Mose 31,13); Jesus ist heilig (1. Korinther 1,30); Gott ist Friede (Richter 6,24); Jesus ist unser Friede (Epheser 2,4); Gott ist Gerechtigkeit (Jeremia. 23,6); Jesus ist unsere Gerechtigkeit (1. Korinther 1,30); Jesaja betont, daß sich alle Knie vor Gott beugen werden (45,23); Paulus sagt dasselbe von Christus (Philipper 2,10+11).

3. Immer wieder werden parallele Aussagen von Gott und von Christus gemacht. Paulus spricht einmal vom "Evangelium Gottes" (1. Thessalonicher 2,2) und dann vom "Evangelium Christi" (1. Thessalonicher 3,20). Er spricht von der "Gemeinde Gottes (Galater 1,13) und auch von der "Gemeinde Christi" (Römer 16,16). Das "Reich Gottes" (1. Thessalonicher 2,12) ist das "Reich Christi" (Kolosser 1,13). Der Geist Gottes ist der Geist Christi (Römer 8,9). Zwischen dem "Frieden Gottes" (Philipper 4,9) und dem Frieden Christi (Kolosser 3,15) wird kein Unterschied gemacht. Die Gnade Gottes ist dieselbe Gnade wie die Gnade Jesu Christi (Kolosser 1,6; 1. Thessalonicher 5,28). Und die Herrlichkeit Gottes (Römer 5,2) ist gleich der Herrlichkeit Christi (2. Korinther 4,4).

4. Oft werden Gott und Christus miteinander in der Ausführung des Heilswerkes verbunden. Gott versöhnt die Welt durch Christus (Kolosser 1,20). Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott (Kolosser 3,3). Die Gemeinden Gottes sind in Christo (1. Thessalonicher 2,14). Gott hat uns samt Christus lebendig gemacht (Epheser 2,4-5); usw.

Eine Frage, die bestritten worden ist, ist diese: Wird Jesus ausdrücklich Gott genannt? Da gibt es einige Schriftstellen bei Paulus, die das durchleuchten lassen. In seinem Brief an die Philipper schreibt Paulus von Christus, daß er, trotzdem er in "göttlicher Gestalt" war, Mensch wurde (Philipper 2,6f.). Das griechische Wort für "Gestalt" (morphe) hat nichts mit seiner äußerlichen menschlichen Gestalt zu tun, sondern mit seinem Wesen, seiner Natur. Er war (und blieb) seinem Wesen nach Gott.

In seinem Brief an Titus spricht Paulus von der *"Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Christus Jesus"* (Titus 2,13). Im Urtext steht nur ein Geschlechtswort vor "Gott" und "Heiland", weil es eben dieselbe Person ist: Gott ist der Heiland, der Retter.

Die Übersetzung von Römer 9,5 hängt mit der Zeichensetzung zusammen (ursprünglich war im biblischen Text keine Zeichensetzung). Paulus spricht von Christus, *"der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit"*. In einigen Übersetzungen werden Christus und Gott getrennt: "... *aus welchem Christus kommt"*; *"Gott über alles sei gelobt in Ewigkeit"*. Aber es ist angebrachter, wenn wir den Text folgendermaßen lesen: "Christus, der Gott ist über alles."

Im frühen Christentum scheute man sich nicht, Christus als Gott zu bezeichnen. Ignatius, der Bischof von Antiochien (anfangs des 2. Jahrhunderts), schreibt an die Epheser (18,2): *"Unser Gott, Jesus Christus, wurde von Maria empfangen."* Auch war dieses Bekenntnis der Gläubigen unter den Heiden bekannt. Pliny, der Landpfleger Bithyniens, fragt in einem Brief bei dem Kaiser Trajan an, wie er Christen zu behandeln hat. Er beschreibt ihre Gebräuche und erwähnt unter anderm, daß sie sich am ersten Tag der Woche versammeln und in ihren Gesängen Christus als Gott besingen.

Wäre Jesus nicht Gott gewesen, hätte er uns nicht erlösen können. Nur ein Gott-Mensch konnte die gefallene Menschheit zurück zu Gott bringen. Er schlug gleichsam die Brücke zwischen Gott und Mensch. *"Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus"* (1. Timotheus 2,5).

Als der auferstandene Christus seinen Jüngern erschien und den zweifelnden Thomas herausforderte, seinen Finger in seine Wundenmalen zu legen, rief Thomas mit tiefer Überzeugung aus: *"Mein Herr und mein Gott."* Es langt nicht zu, ihn als großen Lehrer, als einen jüdischen Propheten oder als Erweckungsprediger zu bekennen. Wir müssen mit Thomas bekennen: *"Mein Herr und mein Gott."*

(*David Ewert*)

Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften. *(Jakobus 3,18)*

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Nicht jene Stille, die den Tod verkündet,
da, wo es früher einmal Leben gab,
wo man kein Wort und keine Tat mehr findet:
nicht die Stille überm Grab.

Der tiefe Friede, den wir nicht verstehen,
der wie ein Strom in unser Leben fließt,
der Wunden heilen kann, die wir nicht sehen,
weil es Gottes Friede ist.

Der Friede Gottes will in dir beginnen.
Du brauchst nicht lange, bis du es entdeckst:
was Gott in dich hineingelegt,
bleibt nicht innen -
Frieden, der nach außen wächst.

(Manfred Siebald)

Wenn der Durchschnittsmensch den Satz "Frieden auf Erden" hört, denkt er nur an den Völkerfrieden. Die Bibel aber fängt in all ihrem Denken mit der größten Realität an - mit Gott. Und wenn sie "Friede" sagt, dann meint sie zuerst und vor allem Frieden mit Gott. Wer den totalen Frieden will, muß zuerst den Frieden mit Gott wollen.

Frieden mit Gott gibt es nur, wenn das aus dem Weg geräumt ist, was Gott gegen uns hat. Das nennt die Bibel Sünde. Wir können die Sünde nicht wegräumen. Gott hat es selbst getan, als er seinen Sohn am Kreuz an unserer Statt sterben ließ. Der gekreuzigte Jesus gibt Vergebung der Sünden und damit Frieden mit Gott. Ohne diesen Frieden können wir weder fröhlich leben noch selig sterben. *(Wilhelm Busch)*

Nichts von der Erden,
kein menschliches Denken,
Wollen und Werden kann
Frieden uns schenken.
Ihn hat nur Einer
am Kreuze erworben,
der als ein Retter
für Sünder gestorben.

Völligen Frieden
kann Jesus nur geben,
drum gilt's hienieden
im wechselnden Leben:
Christus nur
ist unser Friede!
(Emmy Veiel-Rappard)

Das Evangelium des Friedens

Glücklich zu preisen, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden (Matthäus 5,9).

Im Zentrum des Evangeliums liegt die Friedensbotschaft! Jesus Christus bringt Frieden zwischen Gott und der Menschheit. Jesus Christus macht Frieden zwischen entfremdeten Menschen. Feinde werden Freunde; gestörte Beziehungen werden geheilt und erneuert; die Wände, die uns voneinander trennen, werden abgerissen.

Ein ABC-Nachrichtenprogramm brachte vor einiger Zeit eine erstaunliche Geschichte des Friedens. In einer Stadt in Süd Carolina liefen Rassenspannungen auf Hochtour. Ein afrikanisch-amerikanischer Baptistenprediger war davon überzeugt, daß er die Türen eines Geschäftes mit nachteiligen Tendenzen afrikanischen Amerikanern gegenüber und die eines Museums, in dem die Taten der weißen Obergewaltsorganisation KKK verherrlicht wurden, schließen müsse. Dieser schwarze Baptistenprediger predigte eine Botschaft der Versöhnung und des Friedens. Er predigte diese Botschaft, obwohl sein Vater, der ebenfalls Prediger gewesen war, Jahrzehnte davor gelyncht worden war.

Einer seiner Hauptgegner war ein junger Mann, der seine Mitgliedschaft in der KKK stolz herumtrug und, in seinen eigenen Worten, "Schwarze, Chinesen, Mexikaner, Guatemaler und sonst jemand, der anders als er war" haßte.

Als er sich eines Tages hungrig, ohne Arbeit und Geld und heimatlos fand, kaufte dieser schwarze Baptistenprediger ihm eine Mahlzeit und zahlte die Kosten eines Hotels für eine Woche. Und damit begann der Prozeß der Versöhnung und Heilung. Dieser Mann erfuhr Erlösung. Und der Tag kam, als dieser weiße Mann - ein Mann, der sich einmal zu Haß und Zorn bekannt hatte - vor der schwarzen Gemeinde des Predigers stand, um sich zu entschuldigen und um Vergebung zu bitten.

Brücken wachsen nicht, sie müssen gebaut werden.

Der ABC-Nachrichtenreporter fragte den schwarzen Prediger, ob er erwägt hatte, dem weißen KKK-Anhänger nicht zu helfen, als dieser, sein Feind, hungrig, mittellos und heimatlos gewesen war. "Nicht für einen Augenblick", antwortete der Prediger. Und damit öffnete sich die Pforte zur Erlösung.

Es ist eine Sache, den Frieden zu lieben und über Friedensmöglichkeiten zu sprechen; es ist eine ganz andere Sache, das Evangelium des Friedens auszuleben!
(Herb Kopp in McIvor Pipeline)

Der Frieden

Die Angst vor Streit und Haß und Krieg
läßt viele oft nicht ruhn.
Doch wenn man Frieden haben will,
muß man ihn selber tun.

Der Frieden wächst, wie Rosen blühn,
so bunt, so schön, so still.
Er fängt bei uns zu Hause an,
bei jedem, der ihn will.

Vom Frieden reden, hilft nicht viel,
auch nicht, daß man marschiert.
Er kommt wie Lachen, Dank und Traum,
schon, wenn man ihn probiert.

Man braucht zum Frieden Liebe
natürlich auch Verstand,
und wo es was zu heilen gibt,
da braucht man jede Hand.

(Rechlin Eva)

Christlicher Widerstand zum Krieg - aus biblischer Sicht -

Christen stehen keineswegs allein in ihrem Widerstand gegen den Krieg. Viele Menschen haben die durch den Krieg verursachten Verwüstungen gesehen, stören sich an dem Einfluß der Waffenhersteller und sind nicht mehr davon überzeugt, daß Krieg eine angebrachte Lösung für internationale Auseinandersetzungen ist.

Damit erheben sich verschiedene Fragen. Mit wem sollten Christen im Widerstand gegen den Krieg und den Militärismus zusammenarbeiten? Wie sollten sich Christen gegenüber Handelsgesellschaften verhalten, die Waffen produzieren? Welche Anti-Krieg Maßnahmen sind für Christen angebracht? Wieviel Energie sollten sie solchen Aktivitäten widmen?

Ausdrücke des Protestes müssen im Lichte des Beispiels Christi und der Anleitung biblischer Ethik untersucht werden. Verschiedene Protestmaßnahmen sind akzeptierbar, andere sollten vermieden werden. Ein Leben in der Nachfolge Jesu allein ist schon eine Art des öffentlichen Protestes. Helfen anstatt verletzen, bauen anstatt zerstören und lieben anstatt töten, getan im Namen Christi, bringen beides, einen biblischen Glauben und eine Verpflichtung zum Frieden, zum Ausdruck. Indem sie Liebe in allen mitmenschlichen Verhältnissen vorleben, lehnen Christen Gewalt und Krieg ab.

Ob zu Zeiten des Friedens oder des Krieges, die Verpflichtung eines Christen Gutes zu tun, schließt ein, dem Bösen einer bestehenden Ordnung zu widerstehen, solange solche Aktivität in einer Weise geschieht, die Gott Ehre bringt. Jesu Ethik der Liebe, des Friedens und der Rechtschaffenheit bedeutet, daß wir persönlichem oder institutionellem Bösen gegenüber nicht neutral bleiben können.

Christen können mit Menschen protestieren, die nicht denselben Glauben haben, solange sie mit ihnen in Übereinstimmung hinsichtlich der Ziele und Methoden stehen. Ihre Haltung sollte sein, daß sie willig sind, mit anderen Gruppen zu arbeiten, wenn diese sich auf dem rechten Weg befinden, aber bereit sind, sich von ihnen zu trennen, wenn sie den falschen Weg einschlagen. Zu allen Zeiten sollten sie jedoch ihre Identifikation mit dem Weg Jesu und der Erlösungsbotschaft durch Jesus Christus bezeugen.

Gesprochener und geschriebener Widerstand zu Militärismus und Krieg können kräftige Ausdrücke unserer Liebe und Besorgnis für unsere Mitmenschen sein. Der Staat kann natürlich Anti-Krieg-Erklärungen ablehnen oder sogar solche, die diese machen, zur Verantwortung ziehen. Es gibt Menschen, die ihre Proteste eskalieren lassen, bis sie manchmal sogar bereit sind, zerstörende Verhaltungsweisen anzunehmen. Solche Aktionen schwächen die christliche Friedensbotschaft.

Obwohl die Lehren Jesu allem Übel widerstehen, forderten er und seine Jünger nur selten das institutionelle Übel heraus. Jesus brauchte Gewalt, als er den Tempel säuberte (Johannes 2, 15-16), aber im Grunde genommen befaßte er sich mit Übel, indem er auf die Ursache hindeutete: zum Herzen und Willen der Menschen. Also, obwohl es so scheint, daß Jesus den korrupten Steuerbeamten nicht direkt über seinen Lebensstil ansprach, führte dessen Buße zu einer Rückerstattung, die einige Male höher war als das Geld, das er auf betrügerischer Weise erhalten hatte (Lukas 19, 2-10). Jesus praktizierte eine Ethik des Friedens, aber wir lesen auf keiner Stelle, daß er den römischen Soldaten vorhielt, ihren Beruf aufzugeben. Wir lesen, daß er Mitglieder ihres Haushalts heilte (Matthäus 8,5-13; Lukas 3,14). In gleicher Weise forderte der Apostel Paulus den Philemon nicht auf, die Sklaverei aufzugeben, als er ihm schrieb und bat, die Rückkehr seines weggelaufenen Sklaven zu akzeptieren. Doch er sagte ihm, er solle Onesimus "nun nicht mehr als Sklaven, sondern ... als einen viel geliebten Bruder ..." annehmen (Philemon 16).

Einige christliche Erwiderungen zum Krieg

1. Beten Sie für Frieden und für die Menschen in der Regierung.
2. Bemühen Sie sich, das Gesetz einzuhalten, doch akzeptieren Sie nicht den Militärdienst, der dazu ausbildet, Mitmenschen, die ebenfalls im Ebenbild Gottes geschaffen sind, zu töten.
3. Beteiligen Sie sich an einer Hilfsgesellschaft, die unbewaffnet in Kriegsgebieten dient und Hilfe für die Kriegsopfer bietet.
4. Vermeiden Sie die gefährlichen Aufgaben im Ausüben des Guten nicht; Christen sind keine Feiglinge.
5. Auch in ehrbaren Berufen und Geschäften sollten Christen das Tragische eines Krieges nicht für persönlichen Gewinn ausbeuten.
6. Versuchen Sie einen Beruf zu finden, der Güter und Dienste produziert, die lebenserhältlich wirken. Lehnen Sie jegliche Arbeit ab, die irgendeine Beziehung zum Töten oder zur Zerstörung hat.
7. Sie sollten bereit sein, die Strafe eines Staates für solche, die es ablehnen, Teil einer militärischen Aktion zu sein, anzunehmen.
8. Sie sollten bereit sein, für Ihre Überzeugung, daß Christen, die glauben, daß Jesus seine Nachfolger lehrte nicht zu töten, nicht als Soldaten dienen können, aber willig sind, ihrem Land in konstruktiver Weise zu dienen, Zeugnis abzulegen.
9. Drängen Sie auf die friedvolle Lösung aller Auseinandersetzungen. Gleichzeitig müssen Sie jedoch erkennen, daß die Führer der Staaten Teil unseres Weltsystems sind und daher nicht mit den biblischen Prinzipien des Friedens übereinstimmen.
10. Teilen Sie die Gute Nachricht der Erlösung selbst in Kriegszeiten mit.

"Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." (Galater 6,9+10).

"Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden" (Römer 12,18).

"Seling sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen" (Matthäus 5,9).

Liebe, nicht tödliche Gewalt, ist die Waffe eines Christen.
"Du sollst nicht töten" (2. Mose 20,13).

"Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann... Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes" (Römer 12,17,19).

"Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen ..." (Johannes 18,36).

"Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apostelgeschichte 5,29).

"Anstatt "Auge um Auge" sagt Jesus: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen" (Matthäus 5,38,44).

(Henry A. Hubert und John H. Redekop, herausgegeben von Canadian Mennonite Brethren Board of Faith and Life, Winnipeg, übersetzt vom Englischen)

Erfahrungen als Kriegsdienstverweigerer

Während des Zweiten Weltkrieges wurde uns jungen Männern das Vorrecht gegeben ... zu wählen. Wer, des Glaubens halber, dem Friedensprinzip folgen wollte, konnte die Waffen nicht aufnehmen ....

Nach langen Kämpfen entschloß ich mich, der Lehre meines Meisters zu folgen und mich nach dem Friedensprinzip auszurichten. Doch erst gab mir mein Meister das große Vorrecht, einen Winter die Bibelschule in Winkler, Manitoba zu besuchen. Es war meine erste Erfahrung in der Ferne. Hier wurde nun mein Glaube gefestigt. "Angenehm in dem Geliebten" (Eph. 1,6). Dieses Wort wurde mir tief ins Herz gebrannt. Ich lernte meinen Heiland von Herzen zu lieben - und zu folgen.

Im Herbst 1943 erhielt ich den Befehl, mich bei der Forstei in New Westminster, BC zu melden. Nachdem wir in der Nähe des Camp Hill 60 etwa 500.000 kleine Bäumchen gepflanzt und noch zum Cowichan Lake Camp versetzt worden waren, um das Quota von zwei Meilen zu füllen, wurden wir Kriegsdienstverweigerer zurück zu unseren Heimatprovinzen gesandt.

Auf einer Farm in Südwest Ontario erhielt ich Arbeit. $25 meines Lohnes wurde zum Roten Kreuz übermittelt. Unser Wirt, ein Baugeschäftsmann, der drei Unternehmen besaß, hatte den Vertrag, täglich die Milch der Gegend zur Großstadt abzuliefern. Am Donnerstag war es meine Aufgabe, das Vieh und die Schweine bei den Bauern der Gegend zu sammeln, um sie zum Bahnhof zu liefern. Die Arbeit ging gut. Man war fleißig, und zu Zeiten gab es sogar Humor.

Eines Tages schickte mein Arbeitgeber mich mit dem Vorsteher zum Nachbarn, um einige große Scheunentüren zu holen. Ich hob eine Seite, der Engländer die andere. Da stieg ich rückwärts, und im Nu verschwand der Vorsteher. Er war in einen Brunnen gefallen. Als ich seine langen Haare im gelben Wasser zu sehen bekam, ergriff ich ihn und zog ihn aus dem Schlamm heraus. Das Wasser stürzte nur so aus seiner Nase, Mund und Ohren. Nachdem er sich jedoch etwas erholt hatte, bewies er seine erworbene Fähigkeit des Fluchens, während die Bauersfrau auf der Treppe des Hauses unaufhörlich lachte.

Eines Abends, um 12 Uhr, rief der Unternehmer die Treppe hinauf: "Jungens, die Gebäude auf der Farm brennen!" Ich sprang in meine Hosen, lief hinaus und fuhr der Farm zu. Der Himmel war wie rot gefärbt! Der Hof mit Autos gefüllt. Ich lief die Einfahrt hinauf, sprang in den Ford Lastwagen und erwartete das Ende. Es war wie in einem Ofen. Als ich den Schlüssel in Bewegung setzte, erwartete ich fast eine Explosion.

Man goß Wasser auf den Schweinestall. Mehrere Boy Scouts, die in der Nähe übernachtet hatten, bemühten sich, den Stall zu retten. Sie fürchteten die Hitze. Somit stieg ich aufs Dach, goß Wasser in die Stiefeln - und mit der Zeit waren wir in der Lage, den Schweinestall zu retten. Die großen Schweine waren in den Strohhaufen hinter dem Stall gelaufen. Die Kälber jedoch schrieen im Stall und verbrannten lebendig. Die Kühe waren auf der Weide gewesen wie auch der Bulle, der am vorigen Abend die große Tür des Stalls abgebrochen hatte. Mir passierte jedoch das Unglück, vom Dach auf den Rücken zu fallen, der beschädigt wurde und mir 14 Jahre Schmerzen brachte.

Wie ein Blitz schlug es ein, als ich erfuhr, daß ein Nachbar, die Wirtin und ein Regierungsbeamter Pläne machten, mich ins Konzentrationslager zu verweisen, denn sie beschuldigten mich als den Brandstifter. Das ließ Gott jedoch nicht zu. Mit Eingreifen des Friedenskomitees wurde ich zu einer 200 Meilen entfernten Farm versetzt. Falsche Anklage brennt!

Der neue Wirt traf mich bei meiner Ankunft am Bahnhof. Als wir seine Farm erblickten, sagte er: "Das ist meine Farm. Im vorigen Jahr hatten wir ein Feuer." Ich fiel fast aus dem Auto. Und dieser Mann wollte mich aufnehmen?

Im Frühjahr ging es in den Wald, um Saft zu sammeln. Fünfzig Acker Ahornwald bringen viel Saft!

Im Juni, als ich das Maisfeld kultivierte, hörte ich plötzlich herrliche Glockentöne durchs Tal und über die Hügel lauten. Am selben Abend schrieb ich ein kleines Gedicht:

Sieh' dort unten in dem Tale
steht ein Kirchlein, Gott erbaut.
Horch, wie wundersam erschallt
seines Glöcklein hell Gelaut:
Es verkündet uns den Frieden,
der errungen durch den Sieg
auf Europas Flur hienieden,
wo so lang geherrscht der Krieg.

Wir dankten Gott, als der Krieg beendigt war!

Wir danken dir, allmächtiger Gott, daß du in Jesus Christus mit uns Frieden geschlossen hast. Wir bitten dich um deine Barmherzigkeit, daß wir untereinander Frieden halten und in unserer Welt der Versöhnung dienen, damit alle Menschen deine Liebe erfahren.
(*Jacob W. Dick, Winkler*)

Wie kann ich Frieden geben,
wenn Du nicht, Herr, mein Friede bist,
in diesem haßerfüllten Leben
dem harten Herzen Liebe gibst.

Wie kann ich Frieden bringen
der Welt, die Haß und Lügen schreit?
Die Kreuzesbotschaft muß durchdringen
den irren Wahn im Menschenstreit.

Als Gottes Kinder schreiten
wir sicher an des Vaters Hand,
ins wirre Weltgewühl der Zeiten
als Friedensboten ausgesandt.

(*Fritz Schmidt-König*)

"Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden" (Römer 12,18).

Wie schwer es einem fällt, dieses Gotteswort zu leben, habe ich erfahren. Als ich im Februar 1993 nach Dirmstein gezogen bin, hatten mir meine Kinder eine nette Wohnung besorgt. Meine Angehörigen hatten sie mir liebevoll eingerichtet. Die Vermieterinnen waren zwei alleinstehende Frauen, und sonst wohnte niemand mehr im Hause. Ich dachte, daß ich es gut getroffen hätte und hier in Ruhe meinen Lebensabend verbringen könnte.

Doch schon nach etlichen Tagen wurde ich in der Nacht unsanft aus dem Schlaf gerissen. Als sich das immer wiederholte, wurde ich sehr böse und beschwerte mich bei den Damen. Sie meinten: "Man müßte schon etwas voneinander ertragen." Auch eröffneten sie mir, daß es ihre Gewohnheit sei, in der Nacht erst um ein Uhr ins Bett zu gehen. Die ältere der Damen würde morgens erst um 11 Uhr aufstehen, und es wäre schön, wenn es bis dahin im Hause ruhig bliebe. Mehrmals bat ich sie, ob sie sich in der Nacht nicht etwas leiser zur Ruhe begeben könnten, aber es fruchtete nicht. Ich war tief unglücklich, zornig und böse über so eine Rücksichtslosigkeit.

Aber auf einmal schämte ich mich. Wie konnte ich als Gotteskind so einen Zorn und Groll in mir haben! Ich fiel auf meine Knie und bat den Herrn um Vergebung und Hilfe. Er schenkte sie mir. Ich durfte langsam lernen, geduldig zu werden und still zu ertragen. Auch erkannte ich, daß mich der Herr durch all diese Mißstände erziehen wollte.

Wenn einer zu reden beginnt,
wo Fronten verhärtet sind,
da fängt der Friede an.

Wenn einer zu schweigen beginnt,
wo zu viele Worte sind,
da fängt der Friede an.

Wenn einer zu beten beginnt,
wo Menschen am Ende sind,
da fängt der Friede an.

(*Raimund Weber*)

Noch einmal kam es für mich zu einer harten Prüfung. Es war in der Woche vor dem Adventsingen, zu dem ich die beiden Frauen eingeladen hatte. Die nächtlichen Ruhestörungen waren so schlimm, daß ich zu höchstens vier Stunden Schlaf in der Nacht kam und mit den Nerven ziemlich fertig war. Zu meiner Tochter sagte ich, daß ich unmöglich mit den beiden Damen ins Konzert gehen könnte, nachdem was sie mir die Woche hindurch angetan hatten, und wollte ihnen deshalb absagen.

Doch sie meinte, bete darüber, der Herr wird dich leiten. Das habe ich dann auch getan, und der Herr schenkte mir eine tiefe innere Ruhe und nahm mir den Groll aus dem Herzen. Innerlich völlig frei konnte ich mit den beiden zum Konzert fahren. Es wurde ein guter Abend, und seither durfte ich die Damen jedes Jahr zum Adventsingen einladen und begleiten, obwohl ich dann nach drei Jahren ausgezogen bin. Möge doch etwas von dem Gehörten in ihren Herzen Frucht wirken!

Für mich waren die drei Jahre in diesem Hause Lehrjahre. Erst als ich stille geworden und alles in Gottes Hände gelegt habe, durfte ich des Herrn Hilfe erfahren. Er schenkte mir durch meine Angehörigen eine neue Wohnung.

(*Hildegard Ermel* in *Gemeinde im Aufbau*)

Was wir glauben

Was glauben Mennoniten-Brüder? Unterscheiden sich die Schwerpunkte unserer Theologie von denen anderer Glaubensrichtungen? Mit dieser Zeitschriftausgabe fahren wir fort mit einer Serie, in der wir das neue Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde, das von der Nordamerikanischen Konferenz der Mennoniten-Brüder im Jahre 1999 angenommen wurde, unter die Lupe nehmen. Wir wollen erfahren, welche Bedeutung es für das durchschnittliche Gemeindemitglied hat. Schreiber dieser Serie ist Reuben Pauls, Pastor der River of Life Community Gemeinde in Sorrento, BC und ehemaliger Exekutivpastor der Kanadischen MB-Konferenz.

Das Gute, das Schlechte und das sehr Gute

Beim Schreiben dieses Artikels stehen mir die Ereignisse der vergangenen Woche vor meinem inneren Auge. Ein 12jähriger Junge, der Sohn meines Freundes, starb, nachdem er das Methadone seines Vaters (ein Medikament, das verschrieben wird, um Heroinsüchtige in ihrer Genesung mitzuhelfen) zu sich genommen hatte. Er hatte sich entschlossen, von seinen Pflegeeltern zum Vater zu ziehen, weil er als 12jähriger selbst entscheiden konnte. Er war nach Hause gekommen, weil er "dem Vater helfen wollte, mit seinen Problemen fertig zu werden". Man kann sich die vollkommene Verzweiflung, die der Vater jetzt verspürt, vorstellen. Was zum Guten dienen sollte, hatte ein furchtbares Resultat gebracht. Als ich auf der Begräbnisfeier diente, war das überwältigende Gefühl, "dieses hätte nicht passieren sollen".

Artikel 3 unseres MB-Glaubensbekenntnisses beginnt mit etwas, das "sehr gut" ist, die Schöpfung, die jedoch sehr schnell eine unsagbare Veränderung untergeht und "sehr schlecht" wird, nämlich eine Welt, die dringend Erlösung braucht. Das Tempo dieses Artikels spiegelt den biblischen Bericht wider. Nicht viel Zeit wird damit verbracht, über das "sehr Gute" nachzudenken, da schon sehr schnell die Freiheit, die der Menschheit gewährt worden war, mißbraucht wurde. Die Menschheit war die Krone der Schöpfung Gottes. Als solche war sie zu Gemeinschaft und Anbetung geschaffen worden und erhielt die herrschende Autorität innerhalb dieser Schöpfung sowie die Gelegenheit zu wählen - doch die Menschheit traf die falsche Wahl. Der wissentliche Ungehorsam der Menschheit verursachte den rapiden Verfall der "sehr guten" Schöpfung Gottes. Dieser Verfall kommt mit Worten wie "verdreht", "entfremdet", "Sklaverei" und "Verfall" zum Ausdruck. Die spiralförmige Abwärtswindung der nach Freiheit suchenden Menschheit begann, weil der Menschheit die Freiheit der eigenen Wahl gewährt worden war und sie die falsche Wahl getroffen hatte. Eine gute Absicht mit schlechtem Ausgang!

Ein Teil dieses "schlechten Ausgangs" betrifft das Verhältnis zwischen Frauen und Männer. Das Bild Gottes, das in 1. Mose 1,27 beschrieben wird (*"Und Gott schuf Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib."*), schließt ein sich ergänzendes Verhältnis zwischen Männer und Frauen mit ein. Man würde das biblische Konzept von dem "Bilde Gottes" mißbrauchen, wenn man eines der Geschlechter als die Krone der Schöpfung Gottes ansehen würde; beide sind notwendig und beide sollen in Harmonie miteinander wirken. Das ist jedoch oft nicht, wie das Verhältnis zwischen Frauen und Männer in dieser Welt aussieht. Auch diese Beziehungen sind "gefallen" und warten auf Erlösung. Zum Abschluß des Artikels kommt Hoffnung zum Vorschein. In der Zukunft wird eine "neue Schöpfung" kommen, wobei Erneuerung und Heilung des Gebrochenen die Auswirkungen der wissentlich falschen Entscheidungen der Menschheit ersetzen. Wenn Christus Seine Arbeit zum Abschluß bringt, wird das "sehr Gute" wieder vorherrschen.

Artikel 3 - Schöpfung und Menschheit

Schöpfung

Wir glauben, daß Gott am Anfang Himmel und Erde schuf, und alles gut war. Die ganze Kreatur bringt Gottes souveränen Willen und Plan zum Ausdruck, unterscheidet sich jedoch von dem Schöpfer. Gott ist Herr des Universums, er kümmert sich darum und freut sich in seiner Aufrechterhaltung. Die Kreatur erklärt die Weisheit und Macht Gottes und ruft alle auf, Ihn anzubeten.

Menschheit

Menschen, die Krone der Schöpfung Gottes, waren geschaffen worden, um mit Gott in Gemeinschaft und in gegenseitig hilfreichen Beziehungen miteinander zu leben. Gott hat die Menschen als Männer und Frauen in Seinem Bilde geschaffen. Der Schöpfer gab ihnen den Auftrag, sich um Seine Schöpfung zu kümmern und sie treuhänderisch zu verwalten sowie die Freiheit, Ihm gehorsam oder ungehorsam zu sein. Durch den wissentlichen Ungehorsam von Adam und Eva kam die Sünde in diese Welt. Das Ergebnis ist eine entstellte menschliche Natur, und Menschen sind von Gott und der Schöpfung entfremdet. Die Schöpfung steht unter dem Joch des Zerfalls. Menschen und die ganze Schöpfung warten darauf, freigesetzt zu werden.

Die neue Schöpfung

Sünde, Schuld und Tod werden nicht mehr herrschen. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, wo es kein Böses, kein Leiden und keinen Tod mehr geben wird. Die ersten Zeichen dieser neuen Schöpfung sind schon in solchen gegenwärtig, die Gottes Vergebung durch Jesus Christus annehmen. In Christus wird alles versöhnt und neu geschaffen.

1. Mose 1-3; Psalm 8,6; Psalm 19,1-6; Psalm 24,1-2; Psalm 89,11; Psalm 95,5; Psalm 104; Sprüche 8,22-31; Jesaja 40,12-31; Jesaja 44,24; Johannes 1,1-4; Johannes 17,5; Römer 1,19-20; Römer 5,17+21; Römer 6,4; Römer 8,18-25; 1. Korinther 8,6; 1. Korinther 15,20-27; 2. Korinther 3,18; 2. Korinther 4,6; 2. Korinther 5,16-19; Galater 6,15; Epheser 1,4. 9-10; Epheser 2,11-22; Epheser 4,24; Kolosser 1,15-17; Hebräer 11,3; Offenbarung 4,8-11; Offenbarung 21,1-5; Offenbarung 22,13.

MB-Gemeinden feiern 10jähriges Jubiläum
- in Venezuela -

Die zwei chinesischen MB-Gemeinden in Venezuela feierten im Frühling 2001 ihr zehnjähriges Jubiläum - "La Cruz" in Puerto la Cruz am 25. März und "Gracia de Dios" in Caracas am 1. April. Mehr als 200 Personen beteiligten sich an den Jubiläumsfeiern, darunter Pastoren und Mitglieder von anderen Ortsgemeinden, Repräsentanten von vier anderen chinesischen Gemeinden in Venezuela sowie Miller Zhuang und seine Familie, die die Gemeinden gründeten. Vor zehn Jahren war Zhuang nach Venezuela gekommen und hatte, mit Hilfe der chinesischen MB-Gemeinden in Kanada sowie MBMS International, diese Gemeinden begonnen.

Beide Gemeinden befinden sich nun auf neuem Grund. Da sie beide keine Pastoren angestellt haben, wurde die Verantwortung von Laienpredigern übernommen. Trotz den damit verbundenen Beschränkungen und Mangel an Erfahrung erleben die Gemeinden Gottes Liebe, Kraft und Gnade in ihrem christlichen Wachstum und machen Pläne für die Zukunft.

Die Gemeinden brachten ihre Dankbarkeit für die Gebete und Unterstützung der 14 chinesischen MB-Gemeinden in BC zum Ausdruck. Christen von Vancouver, New York und New Jersey sind in der Vergangenheit nach Venezuela gereist, um den Gemeinden mit kurzzeitigen Missionseinsätzen zu helfen. Über den Verlauf der Jahre sind die kanadischen MB-Pastoren Miller Zhuang, Enoch Wong, Keynes Kan, Owen Leung, David Poon, Isaac Ghang und David Chan nach Venezuela gekommen, um in den Gemeinden mit dem Wort zu dienen. (*MBH*)

40-Jahr-Feier der Mennonitischen Freikirche Wels

Die Welser Gemeinde feierte am 29. April 2001 in der Welser Stadthalle ihr 40-jähriges Bestehen unter dem Motto "Das tut Gott".

Durch das Vormittagsprogramm führten Horst und Olse Kefer. Sie erinnerten die Versammlung mit Psalm 148 daran, in das Lob der Schöpfung einzustimmen.

Der Bürgermeister der Stadt Wels brachte ein Grußwort und bedankte sich für die Unterstützung von Seiten der Gemeinde in der Vergangenheit. Der Kinderzirkus Immanuel brachte anschließend eine Kostprobe aus seinem Programm. Mit einer Kindergruppe wurde in musikalischer Form der Vers aus Johannes 1,12 auswendig gelernt: *"Aber allen, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden."*

Wolfgang Binder wies in der Predigt - ausgehend von Korinther 3,6-7 - auf die Verantwortung als Mitarbeiter Gottes hin: *"Ich habe gepflanzt, Apollos hat gegossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt."* Folgend einige Gedanken:

* Gott tut das, was wir nicht können. Petrus mußte das Netz auswerfen, Gott gab die Fische. Der Blinde mußte sich waschen, Gott gab das Sehen.
* Gott möchte in einer Partnerschaft mit uns arbeiten, jeder übernimmt seinen Teil.
* Gott will uns als Mitarbeiter, um Menschen zu retten.
* Gott will uns als Mitarbeiter im Gebet füreinander und für Menschen, die Ihn noch nicht kennen.
* Gott will noch mehr tun, aber nicht ohne uns.
* Bin ich bereit, mich Gott zur Verfügung zu stellen?

Beim Mittagessen und in der Pause gab es Gelegenheiten, mit anderen zu reden und gerade auch einmal wieder solche zu treffen, die man schon lange nicht mehr getroffen hatte. Die Mittagspause war ein "Programmpunkt", ohne den etwas Wichtiges gefehlt hätte.

Georg Emrich führte durch das Nachmittagsprogramm. Für die Pastorenehepaare aus den 40 Jahren der Gemeindearbeit wurde im Gebet gedankt und die derzeitige Gemeindeleitung unter den Segen Gottes gestellt.

In einem Interview erzählten Lorenz und Selma Warkentin, wie die Gemeindearbeit 1960 in Wels begonnen hatte. Am 11. August 1960 kamen sie in Wels an und haben es nie bereut, diesen Schritt getan zu haben. Sie kannten niemanden in der Stadt, aber KEB (Kinder-Evangelisations-Bewegung) führte damals schon Kinderstunden durch, die Lorenz und Selma nun weiterführten. Bei der ersten Weihnachtskinderstunde waren ca. 100 Kinder anwesend. Es ergaben sich zunehmend Kontakte zu den Eltern, aus denen sich der Kern der neuen Gemeinde entwickelte. Die Zeit in Wels war nicht immer einfach und es gab auch Anfechtungen zu überwinden. Trotz der Schwierigkeiten wußten sie sich von Gott in diese Aufgabe gerufen, und auch das Gebet vieler Christen über all die Jahre hat sie durchgetragen. Von Wels aus sind sie später weitergezogen und haben weitere Gemeinden gegründet. Sie durften immer wieder Gottes Segen in einer wachsenden Gemeindearbeit erleben und auch, daß Er einfache Menschen gebraucht, um Seine Gemeinde zu bauen.

In der Predigt über 1. Chronik 4,10 (das Gebet des Jabez) machte Lorenz auf folgende Punkte aufmerksam:

* daß du mich segnest (Jabez war der Segen Gottes wichtig)
* und mein Gebiet erweiterst (Erwarte ich persönliches Wachstum oder Wachstum der Gemeinde?)
* daß deine Hand mit mir sei (Die Nähe Gottes soll in der Gemeinde sichtbar werden.)
* daß du das Übel von mir fern hieltest (Gott möchte uns den nötigen Schutz geben.)

Etwa 350 Geschwister, Freunde und Gäste kamen zu diesem 'Feiertag' in die Stadthalle. Es war für die Gemeinde ein Erlebnis, soviel Besuch von auswärts zu bekommen. Auch das warme und sonnige Wetter mit den wunderbaren Frühlingsblumen um die Stadthalle waren ein Geschenk.

Das tut Gott (aber nicht ohne uns). Danke, dir Herr, allen Mitarbeitern und denen, die diesen Tag zu einem Fest werden ließen. (*Gemeinsam*)

Evangelische Freikirche (MB) Traunreut
- in Deutschland -

Die Evangelische Freikirche (MB) Traunreut hat über das Fundament des 1973 errichteten Fertigteilbaues ein größeres Kirchengebäude gebaut, da die Räume für die wachsende Gemeinde zu klein geworden waren. Der neue Gottesdienstraum hat für mindestens 230 Personen Platz. Dazu wurden genügend Nebenräume geschaffen. Obwohl die Bauarbeit im Herbst des vorherigen Jahres nur langsam voranging, konnte der erste Gottesdienst in der neuen Kirche schon am 29. Juli 2001 gehalten werden. Vieles war noch nicht fertig, aber die Gemeinde war froh, wieder "daheim" zu sein.

Die Teile des alten Kirchengebäudes wurden an ein Missionswerk verschenkt und dienen nun in der Ukraine einer Gemeinde als Gebetshaus. In der Bauphase traf sich die Gemeinde im Saal der Arbeiterwohlfahrt für die Gottesdienste. Neben viel Eigenleistung hatten auch einige Geschwister aus Nordamerika als MBMSI-Freiwillige bei den Bauarbeiten geholfen.

Am 22. Juli wurden acht Geschwister getauft, womit die Mitgliederzahl der 1970 von Lorenz und Selma Warkentin gegründeten Gemeinde erstmals auf über 100 anwuchs. Pastor Martin Peth freute sich über das geistliche und zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde. Ein im Juli begonnener Jüngerschaftskurs führte zu der Zeit zwölf Christen weiter auf dem Weg zur geistlichen Reife.

Am 12. Oktober wurden Mitglieder aufgerufen, sich eine Panorama Multivision über Israel von dem Missionswerk ASEBA anzusehen und dafür ihre Freunde einzuladen.

Am 21. Oktober gestalteten etwa 30 Sänger von "Wort des Lebens" den Gottesdienst. Wiederum war es eine Gelegenheit für Gemeindemitglieder, gemeindeferne Menschen einzuladen, damit sie die Botschaft von Christus hören würden.

(Im Brennpunkt, VMBB-Gebetsnetz)

MennoCamp zieht Entkirchlichte an
- Oerlinghausen, Deutschland -

Seit Jahren führen Jugendliche der MB-Gemeinde Oerlinghausen Freizeiten für Kinder durch. Im vergangenen Jahr fand das sogenannte Menno Camp zwischen dem 6. und 15. Juli in den Oerlinghauser Wäldern statt: eine Woche für 8-10jährige, eine zweite Woche für 11-15jährige.

Helmut Richert berichtete, daß das Interesse an dem MennoCamp enorm war. Fast die Hälfte der Teilnehmer waren Kinder, die nicht zur Gemeinde gehören - viele Ausländer, Asylanten und sonstige einfach entkirchlichte Jugendliche. "Viele von ihnen haben noch nie eine Bibel gesehen, geschweige denn etwas vom Evangelium gehört", kommentierte Richert.

Ein gutes Dutzend Lagerteilnehmer entschied sich, mit Jesus Christus zu leben. Als Nacharbeit begannen sich ältere Jugendliche um sie zu kümmern, damit sie zu festen Jüngern werden.

Das MennoCamp ist inzwischen zu einem Begriff geworden, da von Jahr zu Jahr die Zeitungen von Oerlinghausen und Umgebung darüber berichten. Die Berichterstattung ist positiv und streicht die gesellschaftliche Bedeutung solcher integrativer Freizeitaktivitäten hervor.

(MBG Oerlinghausen, Im Brennpunkt)

MBG Bad Reichenhall - Seit Anfang September vergangenen Jahres befindet sich Familie Andreas Peters in der Bad Reichenhall Gemeinde. Im Sommer 2002 wird er die Pastorenstelle übernehmen. Dankbar sind Gemeindeglieder auch über die zwei neuen Hauskreise in zwei Altersheimen in Bad Reichenhall und Bischofswiesen und die neuen Besucher, die immer wieder zu den Gottesdiensten in der Gemeinde kommen. Sie beteten auch um Gottes spürbare Nähe bei der Vorbereitung und Durchführung der Gemeindefreizeit, die vom 26. - 28. Oktober geplant war. *(VMBB-Gebetsnetz)*

* * *

MBG Burghausen - Diese Gemeinde plante für Weihnachten eine Hilfsaktion für Rumänien, da ein Mitglied, Peter Sandor, noch Kontakte zu seiner ehemaligen Gemeinde hat. Geplant wurde, daß jedes der in Frage kommenden Kinder (ca. 450) ein eigenes Päckchen bekommen würde, so ähnlich wie die Aktion "Weihnachten im Schuhkarton". Die Hoffnung war, daß Menschen dadurch gesegnet wurden und sich dem christlichen Glauben gegenüber öffneten. Die Päckchen wurden selber an Ort und Stelle gebracht.

Die Gemeinde war auf der Suche nach zusätzlichen Räumen für ihre Arbeit und suchte zur selben Zeit nach einem Prediger. Gebete für die Gemeindeleitung, die mit zusätzlichen Aufgaben fertig werden mußte, werden ersucht. *(VMBB-GebetsNetz)*

MBG München - Die Gemeinde versammelte sich am letzten Wochenende im September zu ihrer jährlichen Gemeindefreizeit. Das Thema lautete "Taufe und Gemeindegliedschaft". Da Gemeindemitglieder damit rechneten, daß dies als "heikles Thema" empfunden werden würde, das zu Entscheidungen herausforderte, suchten sie besonders Gottes Beistand, Reden und Wirken.

Zusätzlich mußte die Gemeinde neu über die Strukturierung und Organisation der Gemeindearbeit nachdenken, da die Familie Zook nicht in der geplanten Weise nach München zurückkommt.

Die Gemeinde freute sich über einige neue Besucherinnen, die ein- oder mehrmals im Gottesdienst waren. *(VMBB-GebetsNetz)*

* * *

MBG Traunstein - Die Woche vom 1. - 6. Oktober 2001 wurde in dieser Gemeinde als Gebets- und Fastenwoche ausgerufen. Gemeindeglieder wandten sich dem Herrn zu, suchten Seine Gegenwart und baten Ihn, Seine Weisheit für folgende Anliegen zu schenken:

* Probleme mit den Finanzen (Kann sich die Gemeinde einen teilzeitig angestellten Pastor noch leisten?)
* Probleme mit Verbindlichkeit im allgemeinen bei Geschwistern am Rande der Gemeinde
* Mängel in der herzlichen Einheit miteinander.

(VMBB-GebetsNetzwerk)

50. Ehejubiläum von

Jakob und Tina Eckert

Jakob und Tina Eckert (geb. Wiebe) feierten am 18. August 2001 (der eigentliche Jubiläumstag wäre eigentlich der 29. September 2001 gewesen) ihr 50jähriges Ehejubiläum. Die Feier fand in der Grantham Mennoniten-Brüdergemeinde in St. Catharines, Ontario statt und schloß ein Programm und eine warme Mahlzeit ein.

Die drei Kinder des Jubelpaares und deren Ehepartner hatten die Feier geplant und vorbereitet: Anneliese und Roger Etherton von Nanaimo, BC, Henry und Kathy (geb. Durksen), mit ihren Kindern Charles und Jonathan und Marilyn und Richard Fediuk, mit ihren Söhnen Erich, David und Stephen.

Das vierte Kind, Rita, war nach dem durch Krebs verursachten frühzeitigen Tode ihres 29jährigen Ehemannes, Arnold Wall (Sohn von Hans und Tina Wall), mit dem sie nur dreieinhalb Jahre verheiratet war, mit MCC nach Bolivien gegangen. Dort diente sie im Schulwesen. Leider kam auch sie dort frühzeitig, am 4. Januar 1993, in einem Lastwagenunfall ums Leben.

Bekannte und Freunde nahmen an der Jubiläumsfeier teil. Das Motto lautete: *"Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinen Namen, du Höchster!"* (Psalm 92,1)

Jakobs Bruder, John Eckert, hielt eine kurze, auf 1. Chronik 16,8-12 gegründete Ansprache. Das Lied "Amazing Grace" brachte den Segen Gottes, der in der Familie verspürt wurde, sowie ihre Dankbarkeit zum Ausdruck.
(*Familie Eckert*)

50. Ehejubiläum von

Jakob und Katarina Rahn

Am 22. September 2001 versammelten sich sieben Ehepaare, um gemeinsam mit dem Jubelpaar Jakob und Katarina Rahn eine schlichte 50. Ehejubiläumsfeier zu feiern. Die Feier fand im Heim des Paares an der Old Yale Road in Abbotsford, Britisch Kolumbien statt.

Der Jubilar hieß uns herzlich willkommen. Es war eine Überraschung für viele, als eine Schwester das Jubelpaar mit einem großen Blumenstrauß von 50 Rosen erfreute. Zu Beginn dankte der Jubilar dem lieben himmlischen Vater für die gnädige Führung in den letzten 50 Jahren. Hierauf wurden alle an feierlich gedeckte Tische geladen, um zusammen zu essen und Gemeinschaft zu pflegen. Das Essen schmeckte vortrefflich.

Dann kam die Zeit, wo der Jubilar Rückschau hielt und Gott für die wunderbare Führung und Leitung in seinem Leben dankte.

Ihre grüne Hochzeit fand am 15. September 1951 in Boqueirao bei Curitiba, Brasilien statt. Prediger Peter Hamm hatte zum Trautext Psalm 37,4-5 gewählt. Nach der Hochzeit zog das junge Paar nach Guarituba, wo sie eine Milchfarm betreuten. Vorübergehend wohnten sie auch in Vila Guira bei Curitiba. Der große Umzug nach Kanada geschah 1962. Am 8. Mai 1969 wurde ihnen ihr Sohn Larry geschenkt. Im selben Jahr verlegten sie ihren Wohnort nach Abbotsford, BC, wo sie nun seit 25 Jahren der Clearbook MB-Gemeinde angehören.

Prediger Hermann Lenzman hatte zu diesem Fest den passenden Text aus Pslam 92 gewählt. Der Schreiber dieser Zeilen widmete dem Jubelpaar die Verse 24+25 aus Psalm 118. Es folgten noch herzliche Glückwünsche von den Gästen, womit die Feier zum Abschluß kam. (*Im Auftrag: Erwin Rahn*)

70. Ehejubiläum von

Peter und Margaret Froese

Peter und Margaret Froese feierten am 18. Juni 1931 ihre grüne Hochzeit in Manitou, Manitoba. Bald darauf erwarben sie sich einen Bauernhof in Newton, Manitoba und gründeten ein Heim, in dem Liebe, Fröhlichkeit und Verständnis herrschten. Sie lehrten ihren Kindern die Bedeutung des Gebets - die größte Kraft dieser Welt. Die Bibel wurde als das übernatürlich genaue, inspirierte Wort Gottes, das als solches täglich gelesen wurde, anerkannt und diente als persönliche Richtlinie im Treffen von Entscheidungen.

Nachdem Peter und Margaret Froese 1973 in den Ruhestand traten, zogen sie nach Winnipeg und schlossen sich der Portage Ave. Mennoniten-Brüdergemeinde an.

Im Juni 2001 feierten sie, im Kreise ihrer Familie, Verwandten und Freunden, ihr 70. Ehejubiläum in Donwood West.

Das Fest begann mit einem Dankgebet für den Segen Gottes über ihr Leben und das Werk ihrer Hände.

Peter erzählte von seiner Liebe für das Wort Gottes und berichtete von einigen Erfahrungen aus ihrem gemeinsamen Leben. Margaret, die die Worte vieler Lieder, die sie über die Jahre gesungen hatte, auswendig gelernt hatte, sagte den folgenden Vers auf:

Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte;
bis hierher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte;
Bis hierher gab er mir Geleit,
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.

Der jüngste Sohn von Margaret und Peter, Alfred, leitete das Festprogramm. Hugh Froese, ein Großsohn des Jubelpaares, brachte eine kurze Ansprache. Gesang und Beiträge von Verwandten und Freunden wurden mit Kaffee und Kuchen gefolgt.

Der Herr segnete das Jubelpaar mit sieben Kindern, von denen Sohn Peter 1984 an Krebs starb. Zusätzlich haben sie 19 Enkelkinder und 19 Urenkelkinder.
(*Katie Wiebe*)

60. Ehejubiläum von

Alex und Else Istchenko

Alex Istchenko und Else Reimer heirateten am 9. Juni 1941 in Belasierka, Ukraine. Die Unruhen jener Zeit verursachten, daß ihre Wege sie, beginnend im Oktober 1943, nach Polen, Österreich und Deutschland führten, bis sie im Mai 1948 mit vier Kindern in Kanada eintrafen. Im Jahre 2001 waren es sechzig Jahre der gemeinsamen Pilgerschaft!

Am 17. Juni feierten sie diesen Anlaß nach der Morgenandacht mit der Cornerstone Gemeinde mit Kaffee und Hochzeitskuchen. Am 21. Juli war fast die ganze Familie dabei, als im Niagara-on-the-Lake Community Centre eine Büffetmahlzeit serviert wurde. Vorher hatte Prediger Aaron Schmidt in seiner Ansprache Familie und Gäste angespornt, als er ihnen Jesu Liebe, Hoffnung und Glauben warm und innig vorhielt.

Die Kinder hatten ein interessantes, einzigartiges Programm entworfen.

Louise (Wesley) Penner von Edmonton, die in der Ukraine geboren war, berichtete über die 40er Jahre im Leben der Familie.

In Polen kam Tochter Irma (Wayne) Purchase zur Welt. Sie ist langjährige Lehrerin gewesen und in Fenwick, Ontario wohnhaft. Ihr Thema waren die 50er Jahre, als die Familie in ihrem selbstgebauten Heim in Niagara-on-the-Lake wohnte und die zwei jüngsten Brüder dazukamen.

Eddi (Rhoda) war vom Yukon angereist. Sein Leben begann in Österreich. In den 60er Jahren erwarb die Mutter sich die kanadische Registration als Krankenschwester, und der Vater verlegte seine Arbeit von einem Holzgeschäft zur Niagara District Oberschule, wo er als Gebäudeaufseher beschäftigt war.

Sohn Alex kam in Deutschland zur Welt. Er wohnt mit seiner Frau Margaret und ihren Kindern in Lindsay, Ontario, wo er Zahnarzt ist.

In den 70er Jahren gab es eine Reihe von Hochzeiten!

Sohn Victor (Muffy), der Radionachrichtenleser im Yukon ist, war ebenfalls angereist.

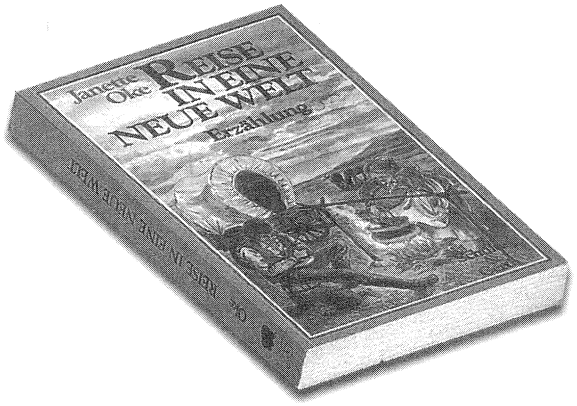
Es war in den 80er Jahren, als die Eltern in den Ruhestand traten.

Von den letzten zehn Jahren berichtete Walter (Katherine), der mit seiner Familie in Ottawa wohnhaft ist und als Oberster im Luftwaffen Militär dient.

Die Oma der Familie, Elisabeth Reimer, die so viel in der Erziehung ihrer Großkinder mitgeholfen hatte, war am 4. März 1999 im Alter von 110 Jahren gestorben.

Lichtbilder illustrierten manche Geschehnisse der vergangenen 60 Jahre. Es war wahrlich ein Freudenfest. (*Helen Bergmann*)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 20. Folge)

"Missie, nicht doch!" bat Willie.

"Entschuldige!" flüsterte Missie. Sie überlegte angestrengt, was nun in dieser heißen, staubigen Stadt an einem Sonntagnachmittag unternehmen könnte.

"Wir könnten die Weissens besuchen."

"Prima Idee!" stimmte Willie ihrem Vorschlag erleichtert zu. "Ich hoffe bloß, daß Henry nicht meint, sein Boß spioniere ihm nach."

Herr Weiss und seine Tochter hießen sie so herzlich willkommen, daß Missie gleich leichter ums Herz wurde. Auch Henry war unter den Gästen. Es schien ihn nicht im geringsten aus dem Konzept zu bringen, als plötzlich sein Dienstherr auftauchte. Mit Melinda Emory waren sie eine fröhliche Sechserrunde. Kathy servierte ihnen kalten Tee; heiße Getränke seien bei diesem Wetter wenig erfrischend, erklärte sie.

Die Zeit verging wie im Fluge.

"Könnt ihr zum Abendbrot bleiben?" fragte Kathy.

"Ich weiß nicht recht", antwortete Missie. "Wir haben uns nicht bei Frau Taylorson abgemeldet. Sie erwartet uns pünktlich um sechs Uhr zum essen."

Sie und Willie tauschten ein vielsagendes Lächeln aus.

"Soll ich schnell bei Ihrer Wirtin reinschauen und ihr Bescheid sagen?" erbot sich Henry.

"Aber..."

"Tu' ich gern. Ehrenwort!"

"Ach ja, bleibt doch!" bat Kathy. "Nächsten Sonntag sind die Männer längst unterwegs. Heute ist die letzte Gelegenheit, in dieser Runde beisammenzusein."

Missie überlegte.

"Ich weiß nicht, was Frau Taylorson sagen wird, aber wenn du meinst... also schön. Vielleicht ist es ihr ja auch ganz recht."

Henry und Willie machten sich gemeinsam auf den Weg zu den Taylorsons, während die Frauen Kathy in der Küche bei den Vorbereitungen zur Hand gingen.

Frau Taylorson hatte nichts dagegen einzuwenden, daß Willie und Missie anderweitig zum Essen eingeladen waren. Sie schien sogar ein wenig erleichtert zu sein, bei dieser Hitze keine ausgiebige Mahlzeit vorbereiten zu müssen.

Kathy trug Bratenscheiben und Kartoffelklöße auf. Bei der fröhlichen Unterhaltung am Tisch schmeckte das Essen doppelt so gut.

"Ich habe eine Idee!" rief Kathy, nachdem das Geschirr gespült und abgetrocknet war. "Laßt uns zusammen ein paar Lieder singen, wie wir's unterwegs so oft getan haben."

Alle waren einverstanden. Henry holte seine Gitarre, während Herr Weiss seine Fiedel stimmte.

Sie sangen alle Lieder, die ihnen einfielen, von lustigen Volksliedern und Seemannsliedern bis hin zu den alten Chorälen. Dann sangen sie ihre Lieblingslieder wieder von vorn.

Es war spät, als sich Willie und Missie endlich verabschiedeten und Hand in Hand zu den Taylorsons zurückgingen.

"Ich fürchte, wir haben gegen Hausregel Nummer sechs verstoßen", sagte Missie.

"Was haben wir denn nun wieder verbrochen?"

"Bettruhe um zehn Uhr!" antwortete Missie mit gespieltem Ernst. Dann brach sie in ein helles Lachen aus, schlug sich aber schnell die Hand vor den Mund.

"Wenn wir nicht aufpassen, haben wir Regel zwei auch noch auf dem Gewissen!" sagte sie.

"Und was besagt die?"

Missie setzte ein bärbeißiges Gesicht auf.

"Kein lautes Sprechen oder Lachen!" knurrte sie mit tiefer Stimme.

"Du bist mir heute abend vielleicht eine alberne Gans!" sagte Willie zärtlich und schlang den Arm um sie.

"Du hast wohl sämtliche Hausregeln auswendig gelernt, oder?"

"Sie gehören immerhin zu meiner Zimmereinrichtung, weißt du. Ich habe sie bestimmt schon hundertmal gelesen."

"Apropos lesen", warf Willie ein, "du solltest dir ein paar Bücher beschaffen. Ich spreche gleich morgen früh mit dem Pastor. Der weiß vielleicht, wo man sich hier Bücher ausleihen kann."

"Oh, Willie, mach dir deswegen nur keine Sorgen. Ich habe doch meine Nähmaschine und Berge von Strickwolle, und dazu soll ich mich am Klavier versuchen und Nähunterricht geben. Da wird mir zum Däumchendrehen wirklich kaum Zeit bleiben!"

"Schön und gut, aber du weißt ja: sicher ist sicher!"

Abschied

Am Mittwoch kehrte Willie mit der Nachricht zurück, daß der Gütertreck früh am nächsten Morgen losziehen würde. Missie biß die Lippen fest aufeinander, um nicht in Tränen auszubrechen. Vergeblich versuchte sie, ihren Kummer vor ihrem Mann zu verbergen.

Früher als gewöhnlich zogen sie sich auf ihr Zimmer zurück, damit Willie seine Bündel packen konnte. Diese Aufgabe war bald erledigt. Das Wissen um die wenigen verbleibenden Stunden lastete plötzlich schwer auf ihnen.

"Komisch", sagte Missie nachdenklich, "jede Minute ist so kurz und kostbar, und doch weiß man am Ende nicht, wo die Zeit geblieben ist."

"Hast du auch bestimmt alles, was du brauchen wirst?" fragte Willie wohl zum hundertsten Mal.

"Aber ja, Willie!"

"Ich lass' dir zur Sicherheit etwas Geld hier."

"Ich glaube kaum, daß ich welches..."

"Man kann nie wissen. Vielleicht siehst du irgendwo was Hübsches, das du kaufen möchtest - und für den Spendenbeutel in der Kirche wirst du auch Geld brauchen."

Missie nickte nur.

"Ich bin froh, daß du Kathy und Melinda hast."

"Ich auch.."

"Hoffentlich siehst du die beiden recht oft."

"Melinda arbeitet ja, aber abends wird sie zum Nähen herkommen."

"Und Kathy?"

"Kathy kann auch tagsüber kommen. Sie hat sich vorgenommen, Vorhänge für ihr Küchenfenster zu nähen."

"Und du kannst die beiden ja auch ab und zu besuchen", fuhr Willie fort.

Missie nickte.

"Dem Pastor und seiner Frau kannst du vielleicht auch gelegentlich einen Besuch abstatten. Scheinen sehr nette Leute zu sein. Daß du mir nur abends nicht allzulange ausbleibst, hörst du?"

"Bestimmt nicht. Ehrenwort!"

"Man kann sich nie genug vorsehen."

"Vorsehen? Du bist derjenige, der vorsichtig sein muß! Mir kann hier in der Stadt nicht viel zustoßen - höchstens, daß mir 'n Staubkorn ins Auge fliegt. Du mußt mir versprechen, gut auf dich aufzupassen, Willie!"

Willie strich ihr über das Haar.

"Mir kann unterwegs auch nicht viel passieren. Ich reise ja mit einem ganzen Treck, und wenn wir erst angekommen sind, habe ich immer noch Henry bei mir. Du brauchst dir wirklich keine Sorgen um mich zu machen."

"Da hast du sicher recht", sagte Missie leise, "Aber ich weiß nicht, ob ich's lassen kann."

"Ich werde mich auch um dich sorgen, Liebling." Seine Stimme klang ein wenig heiser. "Ich lass' dich nicht gern hier allein zurück. Wenn es doch nur eine andere Lösung gäbe!"

"Laß nur, Willie. Ich bin hier gut aufgehoben. Wirklich!" Sie sagte es so überzeugend, wie sie nur konnte.

"Missie..." Willie zögerte und nahm sie fest in seine Arme. "Liebes, die Wagen ziehen morgen in aller Frühe los. Ich möchte dich aber nicht wecken, und deshalb sage ich dir jetzt schon Lebewohl. Ich liebe dich, Missie. Ich habe dich schon lieb gehabt, als du noch ein kleines Schulmädchen warst."

"Deshalb hast du wohl auch meine Zopfbänder so oft in mein Tintenfaß getunkt, nicht?" flüsterte Missie.

"Und unsere Namen in die Baumrinde unten am Bach eingeritzt."

"Und eine Heuschrecke in meinem roten Eimerchen versteckt."

"Und zu Todd Culver gesagt, daß ich ihm sämtliche Zähne ausschlagen würde, wenn er mein Mädchen nicht sofort in Ruhe ließ; und das Fenster in der Schule für dich zugemacht, als es klemmte - und jeden Tag gebetet, daß du mich eines Tages wiederliebst, wenn's nur irgendwie Gottes Wille sein könnte."

"Das hast du auch getan?"

"Ja."

"O Willie!" schluchzte Missie auf und vergrub ihr Gesicht an seiner Brust. "Du wirst mir unheimlich fehlen!"

Als sie am nächsten Morgen aufwachte, war sie allein in ihrem Bett. Willies Bündel und Taschen waren verschwunden. Ein unsagbares Gefühl der Leere überkam sie. Verzweifelt warf sie sich auf ihr Kissen und weinte herzzerreißend. Wie sollte sie nur drei lange Monate ohne ihn auskommen? Sie vermißte ihn ja jetzt schon! Gestern abend hatte sie sich im stillen vorgenommen, ganz früh aufzuwachen und Willie zum Abschied noch einmal in die Arme zu nehmen. Nun war sie grenzenlos enttäuscht, daß sie seine Abreise verschlafen hatte. Dennoch mußte sie sich eingestehen, daß ein zweites Lebewohl die Trennung nicht leichter gemacht hätte.

Wenn sie doch nur ihre Eltern bei sich hätte! Sie würden ihren Schmerz verstehen und sie zu trösten wissen. Was hatte Willie doch gesagt, als Melindas Mann so tragisch ums Leben gekommen war? "Deine Eltern haben selbst Schweres durchmachen müssen."

Ja, ihre Mama und ihr Pa hatten jeder für sich bitteres Herzeleid erfahren, aber sie hatten es mit der Zeit überwunden. Auch sie würde diese Zeit des Getrenntseins überstehen. Sie wußte ja, daß Willie wiederkommen würde. Drei Monate waren schließlich keine Ewigkeit - selbst wenn es heute morgen auch den Anschein hatte.

Sie zwang sich zum Aufstehen und wusch sich das Gesicht an der Waschschüssel. Plötzlich ertappte sie sich bei dem Gedanken, ob wohl das Wasser in der Schüssel hiermit zum ersten oder zweiten Mal benutzt wurde. Ihr Blick wanderte zu Frau Taylorsons Liste von Hausregeln. Erst jetzt bemerkte sie, daß die leere Zeile unter "Nummer zwölf" ausgefüllt worden war. Hatte Frau Taylorson etwa einen Anlaß gefunden, eine zwölfte Vorschrift zu erlassen? Missie trat näher an den Aushang heran und las: "Nummer zwölf: Nicht vergessen - ich habe euch lieb, ihr beiden!"

"Ach Willie, du bist mir vielleicht einer!" rief sie. Eine neue Tränenflut strömte über ihr frisch gewaschenes Gesicht. Sie würde sich das Gesicht noch einmal waschen müssen, bevor sie zum Frühstück nach unten ging. Dann würde ihr aber gewiß eine Schüssel mit frischem Wasser zustehen!

Lange Wartezeit

Mit dem festen Vorsatz, sich die kommenden langen Wochen über beschäftigt zu halten, setzte sich Missie an den kleinen Tisch in der Ecke und nahm Papier und Bleistift zur Hand. Zuerst schrieb sie unter "Unbedingt erledigen" alle Punkte auf, die sie sich vorgenommen hatte. Dann fertigte sie eine zweite Liste an mit der Überschrift "Zusätzliches". Beide Spalten fielen recht spärlich aus, fand sie. Womit sollte sie sich nur die Zeit vertreiben, bis sie endlich diese Stadt verlassen durfte? Seufzend legte sie den Bogen Papier beiseite und holte ihr Bündel mit den Nähsachen hervor.

(Fortsetzung folgt...)

Frieden in einer Welt des Hasses

Wir wurden kürzlich mit der furchtbaren Realität unserer heutigen Welt konfrontiert. Die Auswirkung des endlosen Hasses von Menschen gegen eine ganze Nation ist der 11. September dieses Jahres. Was uns besonders schockiert, ist die Nähe, das Ausmaß der Zerstörung und die Auswirkung auf ganz Nordamerika, ja die ganze Welt. Wir haben uns in den letzten 50 Jahren so daran gewöhnt, daß es irgendwo in anderen Teilen der Welt unruhig ist und Katastrophen Menschenleben fordern. Der Konflikt zwischen Palästina und Israel scheint kein Ende zu nehmen. Die Opfer dieses Konfliktes sind fast unzählbar. Doch das ist ja so fern von uns.

Auf einmal ist nun aber „Amerika im Krieg". Wir hören die strengen Reden des Präsidenten, die Drohungen. Wir sehen die Bilder der Zerstörung, die amerikanische Bomben hinterlassen. Wir merken, wie der Haß in der Islamischen Welt sich steigert. Wir fragen uns, welche Terrortaten im Planungsstadium stehen und wo es dann einschlagen wird. Wir sind dieser Wirklichkeit ganz nahe gerückt.

Wo stehen wir als Christen in diesem haßerfüllten Dilemma? Zuerst schauen wir auf Christus selbst, seine Lehre, sein Beispiel und das Wort der Heiligen Schrift, das Neue Testament. Wir brauchen nur auf die Wolke von Zeugen zu schauen, die den Frieden verkündigt haben, den Frieden ausgelebt und für den Frieden gestorben sind.

Leider stehen wir jedoch in Gefahr, mit dem Trend mitzugehen und in Wort und Tat auszurufen: Tod den Terroristen! Aber wenn wir fragen, was Jesus dazu sagen würde, was Sein Wort, die Bergpredigt und die Zeugen und Märtyrer uns lehren, was unsere Väter uns gelehrt haben, dann müssen wir auch zu Friedensbotschaftern werden.

Jesu Lehre des Friedens ist aktuell. Er betete für seine Feinde am Kreuz. Jesus brach alle Zäune ab und bot das Evangelium allen Menschen. Stephanus betete für seine haßerfüllten Feinde, während sie die Steine auf ihn regnen ließen. Paulus predigte den Frieden und das Evangelium allen Völkern. Er litt und starb für Jesus, seinen Herrn, und dessen Evangelium. Die Märtyrer der ersten Jahrhunderte blieben fest im Glauben, beteten für ihre Feinde und gingen freudig in den Tod. Die Schweizer Taufgesinnten blieben ihrer Erkenntnis treu und mußten oft mit dem Tod bezahlen.

Eines der rührendsten Beispiele der Feindesliebe ist im „Märtyrerspiegel" enthalten. Es ist die Geschichte jenes Dirk Wilms aus Aspern, in dessen Hause die Gemeinde oft Versammlungen abhielt. Er sollte deshalb verhaftet werden. Auf seiner Flucht kam er an ein zugefrorenes Gewässer, gelangte auch glücklich hinüber. Da hörte er hinter sich den Verfolger im Eise einbrechen. Als er seinen Häscher nahe dem Ertrinken sah, verließ er ohne Zögern das sichere Ufer und rettete ihn. Diese Feindesliebe rührte des Verfolgers Herz. Er wollte ihn entfliehen lassen. Aber der am andern Ufer stehende Bürgermeister rief ihm zu, seines Eides eingedenk zu sein. Nun wurde Wilms gefangengenommen und erlitt einen qualvollen Flammentod.

Unsere Väter suchten den Frieden in der Weichsel-Niederung. Sie zahlten ungeheure Summen an die Preußische Regierung, um sich vom Militärdienst loszukaufen. Schließlich wanderten viele nach der Ukraine aus, weil man ihnen das Privilegium der Wehrlosigkeit dort einräumte. 1870 wurde den Mennoniten dieses Privilegium genommen, was zur Folge hatte, daß eine große Gruppe 1874 nach Kanada ausreiste. Diesen Ablauf könnten wir noch eine Weile fortsetzten.

Was lernen wir aus unserer Geschichte? Als gehorsame Jünger Jesu haben wir keine andere Wahl, als Jesu Beispiel und dem Bespiel der unzähligen treuen Christen zu folgen und NEIN zum Krieg zu sagen, Wunden verbinden anstatt zu schlagen, den Hungrigen Brot geben, den Nackten Kleidung reichen, die Gefangenen besuchen und ihnen den Heilsweg zeigen. MCC sammelt für Afganistan. MCC hilft Kindern in Irak. MCC hilft den armen Menschen in Nord Korea mit warmen Decken und Speise. Das sind nur einige Beispiele von vielen. Wir Einzelne haben eine kleine Kraft. Als Gemeinschaft wächst sie zu einer Segenswolke. Beten können wir für den Frieden und die Armen, die durch den Krieg leiden.

Wir haben eine Verantwortung zu bekennen, daß wir jeglichen Krieg mißbilligen. Es gibt keinen „gerechten Krieg". Die Friedensmärsche sind leider zu oft von Radikalen angestiftet, die mehr Schaden als Nutzen erzielen. Unser persönliches Friedenszeugnis der guten Tat spricht lauter als Friedensmärsche. Unser Einsatz im MCC und anderen Wohltätigkeitsorganisationen, dazu unser täglicher frommer Wandel, sind eine Teilantwort zu dem Dilemma. Der Frieden in unseren Herzen, den Jesus allein geben kann, ist der Anfang unserer Einstellung zum Krieg. (*Alwin Braun, Oct. 2001*)

Frieden auf Erden

Um wahren Frieden endlich zu erlangen,
Den diese arge Welt nicht geben kann,
Erfordert alle Menschen, voll Verlangen,
Sich untertan zu machen einem Mann:
Dem Menschensohn, dem Friedensfürsten,
Und müssen selbst nach Frieden dürsten!

Sie müssen Gott, den hohen Vater, ehren,
Der unsre Welt, das Weltall, streng regiert.
Und Seine treu gelebten Lehren mehren
Im rechten Wandel, den Er selber führt.
In Seinem Sohn, dem Menschenhirten,
Der allesamt weiß zu bewirten.

Dann kommt ein himmlisch-irdisch Wohlgefallen:
Ein Leben in dem Herrn in aller Welt,
Und fromme Lebensweisen froh erschallen
Schon hier auf Erden unterm Himmelszelt.
Wie gut, den Heiland zu erfassen,
Sich freudig von Ihm führen lassen!

Sagt, könnten wir dem Vater nicht beweisen,
Wir Menschenkinder auf Sein Erdenrund,
Recht lebensstark zu halten Seine Weisen
Und sein mit uns geschlossenen Friedensbund?
Jawohl, durch Seinen Friedensfürsten
Indem wir selbst nach Frieden dürsten!
(Peter Kroeger)

Friede, Friede (Epheser 2,14)

Friede, Friede! ruft man heut' auf Erden,
Wir spüren schon sein sanftes Weh'n!
Endlich wird es ruhig um uns werden,
Anhand der Dinge, die zuletzt gescheh'n.

Das rote Pferd, das so viel Krieg entflammte,
Die halbe Welt lag unter seiner Macht,
Das alles niederschlug und rammte
Und Millionen Menschen umgebracht,
Es schien ihm alles zu gelingen, -
Der Satan selbst gab ihm dazu die Schwingen,-
Nun liegt es da, vollendet ist sein Lauf.
Es fiel zu Boden, gab den Odem auf!
Nun hob sich neue Hoffnung aus dem Staube
Und Millionen atmeten erleichtert auf!
Es breitete sich aus der Glaube:
Jetzt hält der Friede seinen Siegeslauf!

Doch kurz war nur des Friedens Schimmer,
Das Böse, das im Menschenherzen sitzt,
Gestaltete die Lage nur noch schlimmer
Und hat zu neuem Krieg den Haß erhitzt.
Was man bis jetzt in Ketten hat gehalten,
Das konnte sich nun rücksichtslos entfalten.
Und was sich aufgestaut an Haß und Rache,
Das kam zum Ausdruck in der Waffen Sprache.
Die ganze Welt ist nicht im Stande,
Zu dämmen diesen Strom der Wut,
Zwar hält ein jeder es für Schande,
Doch das löscht nicht der Feindschaft Glut.
Das Feuer wütet in so manchem Land
Und kostet Tausenden das Leben.
Der Friedensschlag von Hand zu Hand
Schlägt leider jedesmal daneben.
Kein Waffenstillstand, keine Ruh,
Der Feind schlägt immer wieder zu.

Doch neulich war die ganze Menschheit froh:
Jetzt kommt der langen Feindschaft Ende,
Denn siehe, Israel und P.L.O.,
Sie reichen freundlich sich die Hände.
Der vielgeprüfte Nahe Osten
Kann endlich auch des Friedens Früchte kosten!
Der größte Meister von der Branche "Morden"
Ist Israel zum Freund geworden!
Er sagt sich los von Terror und Gewalt,
Als ob er wirklich nur dem Frieden diene.
Im Innern hält er noch die Faust geballt
Und zeigt nach außen die verklärte Miene.
Soll dies ein Bild des Friedens sein
Von Israel und dem Philister?
Fällt uns da nicht Delilas Schlauheit ein
Und ihr betrügerisch Geflüster?

Der wahre Friede ist nicht hier zu suchen,
Hier kann man ihn noch nicht verbuchen.
Vergeblich sucht die Welt nach Frieden
Dort, wo er nicht zu finden ist.
Man sucht ihn überall hienieden
Und findet meistens Heuchelei und List.
Wo bleibt er nur, der wahre Friede,
Von dem die Engel einst so herrlich sangen?
Von dem man hört in manchem Liede,
Der alle Sehnsucht stillt und das Verlangen?

Es melden sich so manche Friedensboten
Und bieten sich als weise Führer an.
Doch suchen sie den Lebenden stets bei den Toten.
Kein Wunder, daß man so nichts finden kann.
Auch die vom Ziel sich immer mehr entfernen,
Die Frieden suchen ... in den Sternen.

Der wahre Friede fängt im Herzen an.
Hier steckt die Wurzel aller üblen Taten;
Und voll des Übels ist bekanntlich jedermann,
Auch die Regenten aller Staaten.
Und ist der Friede ihres Lebens Ziel, -
Schon fällt der Friedensstörer aus dem Spiel.

Und diesen Frieden kann nur einer schenken,
Den Frieden ohne Trug und Schein.
Der Friedefürst will selbst dein Schicksal lenken,
Er selber will dein Friede sein!
(H. Bergen, Schwäb.Gmünd, Jan. 94)

Heimatlos und verlassen ...

Friedlich und ruhig und still ist die Nacht,
Allein der himmlische Vater wacht.
Er leitet den Mond auf der richtigen Bahn
Und führet die Sternlein nach Seinem Plan.

Leise, ganz leise, als höre man's kaum
Rauschen die Bäume im nächtlichen Traum.
Friede, Friede in Berg und Tal,
O komm in mein Herze und lösche die Qual.

Wer kann mir den rechten Frieden geben?
Der Unfried' zerfrißt mein innerstes Leben.
Die Welt ist erbärmlich, die Menschen schlecht.
Wer sucht das Gute, und wer handelt recht?

Wer gibt den Armen das tägliche Brot?
Wer hat heut' Liebe? Wer lindert Not?
Wer kann mir zeigen den recht Mann,
Der einen Trostlosen helfen kann?

Einsam, verlassen von aller Welt
Steh' ich hier unter dem Himmelszelt.
Die Heimat aus weiter Ferne mir winkt,
Als rief sie mir zu: "Komm heim, mein Kind".
O Heimat, du traute, du liebe mein,
Mich zieht es zu dir, mich zieht es heim.
Du warst mir alles und bist es noch heut',
O käm' sie zurück, die glückliche Zeit!

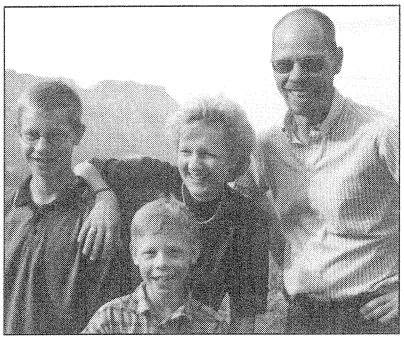
Hart ist das Los, in der Fremde zu sein,
Zu putzen die Zimmer, Geschirr waschen rein,
Zu kochen und backen und Kinder warten
Und gießen und graben und jäten im Garten.

Dazu das Gefühl der Einsamkeit,
Ein Leben ohne Fröhlichkeit.
Die Pläne dahin, kein Ziel ist da.
Soll alles so bleiben immerdar?
Wenn werd' ich erlöset von dieser Qual?
Wann wird mir winken ein Sonnenstrahl?
Ich möchte schon gerne im Grabe sein,
Erlöset von Schmerzen, Leiden und Pein.

O Friede, du liegest auf Bergeshöh'n.
Ich wünschte, du würdest ins Herze eingeh'n.
Aus sehnendem Herzen kommt das Verlangen,
Den Frieden, das köstliche Kleinod, zu haben.
Hör'st Gotteskind, du den ängstlichen Ruf,
Den Notschrei des Menschen, den Gott erschuf?
Er kennet Jesum, den Retter, nicht,
Er wandelt im Dunkeln, ohne Licht.

Geh' rede ihn an und bring ihm das Heil
Und führ' ihn zum Kreuze. Das machet ihn frei ...
Denn Freude am Leben und Friede im Herzen
Kann Jesus, der Heiland, alleine nur geben.

(Helene Dueck - Geschrieben, als ich Ende April 1945 im bayrischen Wald umherirrte, ein Obdach suchte und etwas Wasser und Brot, als es um mich krachte und donnerte von Luftangriffen und dem Donner der Kanonen, als eine unbeschreibliche Angst mein jugendliches Herz erfüllte und keine menschliche Hilfe zu sehen war.)



Mit MBMS International
- in Deutschland -

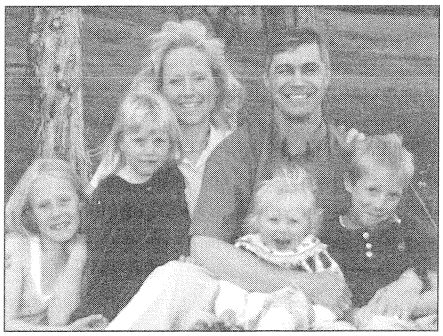
Trotz all dem Unheil und Durcheinander in dieser Welt, besonders auch nach dem Terroranschlag in New York, begannen Paul und Ina Warkentin, die in Reichenhall, Deutschland eine kleine MB-Gemeinde leiten, ihren Oktober Nachrichtenbrief an Verwandte und Freunde mit Psalm 107,1: *"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."* Sie erwähnen in diesem Zusammenhang, daß Reichenhall fast selbst in der Katastrophe in New York verwickelt worden war, da 20 Austauschstudenten von der Schule, die von einen der Söhne von Ehepaar Warkentin besucht wird, zur Zeit des Terroranschlags in dem Welthandelszentrum sein sollten. Nur weil sie ihre Fähre um 15 Minuten verpaßt hatten, war das nicht der Fall gewesen.

Paul und Ina haben aber noch andere Gründe zur Dankbarkeit. Besonders dankbar sind sie für Andreas und Irmi Peters, das neue Pastorenehepaar. Sie werden, nachdem Paul und Inas Termin in Reichenhall abgelaufen ist, diese Aufgabe übernehmen. Eigentlich hatten Andreas und Irmi Peters erwägt, einen Ruf vom St. Petersburg College zu übernehmen. Als jedoch ihr jüngstes Kind mit Downsyndrom geboren wurde, entschlossen sie sich, in Deutschland zu bleiben, um dem Kind die beste medizinische Hilfe zu ermöglichen. Bis Paul und Ina im nächsten Jahr auf Heimaturlaub gehen, dienen sie nun gemeinsam in der Gemeinde. Andreas' Aufgabe ist teilzeitig, da er halbzeitig als Krankenpfleger arbeitet. Die Gemeinde wird zum Teil von MBMS International unterstützt.

Paul und Ina sind auch dankbar für Gottes Hilfe, als sie, innerhalb von 2 1/2 Wochen umziehen mußten, um ihre Wohnung für die Familie Peters bereitzustellen. Beide Wohnungen mußten gestrichen werden und, weil man in Deutschland keine eingebauten Schränke hat und die Küchen- und Badezimmerschränke in einem Umzug mitgenommen werden, war das ein großes Unternehmen.

Dankbarkeit empfinden sie auch, wenn sie an den Wachstum in der Gemeinde denken. Neue Menschen sind dazugekommen. Manche sind Gläubige, die nach einem geistlichen Heim suchen, andere sind jedoch suchend. Hauptsächlich werden sie durch Heimbibelkreise angezogen. Fast jeden Sonntag können neue Gesichter im Gemeindesaal entdeckt werden. Mehr als 70 Personen versammeln sich zu den sonntäglichen Gottesdiensten und neue Heimbibelkreise werden gegründet. Ein Beispiel ist eine 94jährige Frau, die mit solch einem Hauskreis in ihrem Seniorenheim angefangen hat, der nun am Wachsen ist.

Im Juli beteiligten sich viele in der Gemeinde am Studium des kleinen Büchleins "Mit ganzem Herzen" in ihrer stillen Zeit, das Paul geschrieben hatte und das Römer 12-14 bespricht. Somit lasen sie alle täglich dieselben Verse und waren am Sonntag und in ihren Hauskreisen bereit, über ihre neu gewonnenen Eindrücke und Einsichten zu sprechen. Die sonntäglichen Botschaften untermauerten das Gelernte. Das Ergebnis davon war verstärkte Einigkeit, und der Segen Gottes blieb nicht aus. (*MBMS International*)



Mit MBMS International
- in Thailand -

Dave und Louise Sinclair-Peters, die sich mit einer Gruppe von anderen MBMSI-Missionaren (Andy und Carmen Owen, Ricky Sanchez und Karen Huebert-Sanchez sowie Sara Fast, die Lehrerin der Kinder) für zehn Jahre der Missionsarbeit in Thailand verpflichtet haben, fühlen sich, trotz Anschläge auf Ausländer in vielen ostasiatischen Ländern, sicher, da Thailand ein buddhistisches Land ist. Trotzdem existieren auch dort, besonders im Süden, islamische Gruppen.

Im November feierte das Thai Volk ein besonders großes Fest, loy gratong. Dabei werden kleine Flöße aus Bananenblättern und Blumen angefertigt, die dann auf die Flüsse gesetzt werden. Damit ehren die Menschen den Geist, der, nach ihrem Verständnis, im Wasser wohnt. Sie bitten um Vergebung, weil sie das Wasser gebraucht und verschmutzt haben. Vorher findet eine große Straßenparty statt, mit Märkten und Musik. Das Thai Volk macht mit Freuden mit, doch die geistlichen Implikationen sind ernüchternd. Die Menschen glauben, daß ihre Sünden vergeben werden, wenn sie diese Flöße den Fluß entlang senden. Dave und Louise beten in dieser Situation für Möglichkeiten, ihren Thai Freunden von einer Sündenvergebung erzählen zu können, die bleibende Freiheit und Freude durch Jesus Christus bringt.

Besonders freuen sie sich, daß MBMS International ihnen offiziell die Erlaubnis erteilt hat, eine Gemeindegründung in der Provinz Chonburi zu beginnen. Während es keine leichte Aufgabe gewesen war, eine geeignete Stelle zu finden, dienten einige vorausgesetzte Richtlinien in ihrer Suche: Es sollte eine Großstadt sein, in der die Menschen noch nicht vom Evangelium erreicht worden waren und in der die älteren Kinder der Missionare eine englische Schule besuchen könnten. Chonburi, die 500.000 Einwohner zählende Hauptstadt der Provinz Chonburi, erfüllte alle Bedingungen.

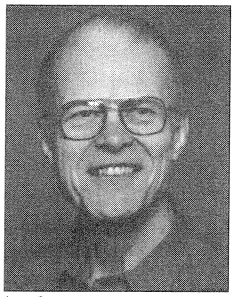
Als sie in Chonburi waren, trafen sie einen Thai Pastor, der ihnen eine große Hilfe war - besonders in der Suche nach einen angebrachten Platz in der Chonburi Provinz. "Wo ist das größte Bedürfnis?" fragten sie ihn. Bang Sen, eine Nachbarstadt von der Stadt Chonburi, war die Antwort. Dort gibt es eine große

Universität, aber keine Kirchen. Der Thai Pastor erzählte ganz aufgeregt, wie viele Menschen für eine Gemeindegründung in dieser Stadt gebetet hatten.

In der Zwischenzeit sind die MBMSI-Missionare in Thailand immer noch dabei, die Sprache zu erlernen. "Vater, wann fängst du an, den Leuten von Jesus zu erzählen?" fragte Micah, der Sohn von Dave und Louise eines Tages. "Ich dachte, deshalb waren wir hierher gekommen." Dave murmelte vor sich hin, daß die Sprache und neue Kultur noch gelernt werden müßten, als der Junge sagte, daß er doch nur einen Thai Christen bräuchte, der für ihn übersetzen könnte. Er hatte es erfaßt, und darum beten Dave und Louise. Sie bitten Gott, daß er ihnen einen Thai Christen oder ein christliches Thai Ehepaar sendet, mit denen sie gemeinsam eine Gemeindegründung beginnen können. Sie sehen ihre Rolle als Ratgeber und Unterstützer, nicht als Missionare, die "alles selbst tuen" wollen.

Ein Gebetsanliegen ist der gesundheitliche Zustand von Ricky Sanchez, der im Herbst vergangenen Jahres ernsthaft an einer von Moskitos weitergetragenen Infektionskrankheit, Denguefieber, erkrankte. Er war einige Male im Krankenhaus, seine Leber war betroffen und er war gelbsüchtig. Auch Ricky und Karens Tochter Sierra mußte mit derselben Krankheit zum Krankenhaus gebracht werden. Heilung kann kurz- oder langwierig sein. Beide sind auf dem Weg zur völligen Genesung zu Hause.
(*MBMS International Nachrichten*)

Ehemaliger Missionar wird befördert



Wenn wir an eine Beförderung denken, kommt uns ein größerer Monatslohn, ein größeres Büro oder mehr Verantwortung in den Sinn. Nicht so für John Klassen. Johns Auffassung über Beförderung schließt Straßen, die mit Gold bepflastert sind, Perlentore und ein Treffen mit Jesus ein.

John Klassen, der 37 Jahre, von 1959 bis 1996, mit MBMS International in Brasilien gedient hatte, starb am 2. May 2001 in Abbotsford, Kanada.

John und Pat Klassen erhielten im Jahre 1959 den Auftrag, auf einem Grundstück in Curitiba, Brasilien eine Bibelschule zu bauen. Das Grundstück war nicht nur Heim der Bibelschule, sondern auch des Waisenhauses und des Missionarshauses. Das erste Schulsemester begann ein Jahr später, 1960, mit sieben Studenten und drei neuen Gebäuden. Als Ehepaar Klassen elf Jahre später nach Sao Paulo gerufen wurde, hatte sich die Zahl der Studenten auf 15 erhöht.

Man bat Ehepaar Klassen, zehn Jahre in Sao Paulo zu bleiben. John schrieb in dieser Zeit das Buch "Aos Hebreus - Cristo e Melhor" (An die Hebräer - Christus ist besser). Es handelte sich dabei um ein theologisches Buch, das für den Fernkursunterricht gebraucht wurde. Es war auch das erste portugiesische Buch über Hebräer. In ihrer Zeit in Sao Paulo, gründeten John und Pat eine neue Gemeinde und waren Pastorenehepaar in zwei Gemeinden.

Für die letzten 15 Jahre ihres Aufenthaltes in Brasilien kehrten die Klassens zurück zur Bibelschule in Curitiba, wo John hauptsächlich Kirchengeschichte und Mission unterrichtete. Pat erinnert sich an die Zeit, als John anfänglich in der Bibelschule unterrichtete: "Ein Mädchen machte viele Notizen in Johns Klasse und gab ihm diese zum Ende der Klasse. Es stellte sich heraus, daß sie Johns Fehler in der portugiesischen Sprache niedergeschrieben hatte. Während andere sich darüber vielleicht geärgert hätten, meinte John, daß ihm diese Notizen zur Hilfe gereichen würden."

Klassens traten 1996 in den Ruhestand. Sie widmeten damals zwei Wochen, um die entlegenen MB-Gemeinden zwischen Fresno und Abbotsford zu besuchen, die gewöhnlich keinen Besuch von Missionaren erhalten.

Im Ruhestand machten sie jedoch weiter. Sie besuchten eine ihrer Töchter in Mosambik, wo John einen Monat lang in einer methodistischen Mission unterrichtete. Zusätzlich verbrachten sie drei Wochen mit Church Partnership Evangelism in der Ukraine. Und wenn sie nicht irgendwo auf Reisen waren, half John bei den chinesischen Gemeinden in Kanada, indem er mit den Jugendlichen im Collegealter wirkte.

John und Pat waren 44 Jahre verheiratet und haben vier Kinder, Vicki, Nancy, John und Sue. (*Lisa Alvey, MBMSI Nachrichten*)

Gebetsanliegen

Brad Thiessen, Medien- und Kommunikationsdirektor für MBMS International in Fresno, Kalifornien, mußte sich am 13. Oktober vergangenen Jahres einer großen Operation unterziehen, in der ein lebensgefährlicher Gehirntumor entfernt wurde. Ärzte meinten nach der Operation, daß er in fünf bis zehn Jahren wieder erscheinen könnte. Obwohl es ihm nach dem Eingriff den Umständen entsprechend gut ging, mußte er danach eine zweimonatige Strahlenbehandlung und Chemotherapie beginnen. Der Gehirntumor wurde entdeckt, nachdem er am 8. Oktober zu Hause einen Anfall hatte und bewußtlos wurde. Seine Frau Rachelle rief den Ambulanzdienst an. Brad und Rachelle haben zwei Söhne, Kyle (3) und Evan (3 Monate).

* * *

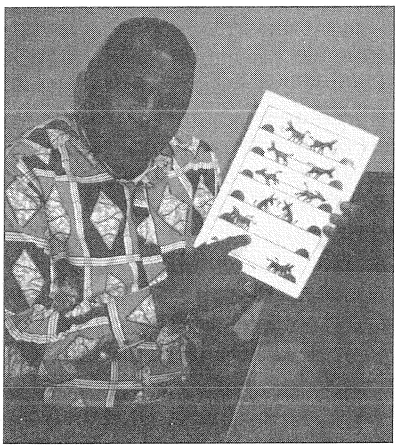
Franz Rathmair, MBMSI-Gebietsdirektor für Europa/ehemalige Sowjetunion in Steyr, Österreich, leidet an Prostata Krebs und mußte sich am 22. November vergangenen Jahres einer Operation unterziehen.

Kongolesen wollen den "afrikanischen Weltkrieg" stärker ins Bewußtsein rücken

Von den meisten Nordamerikanern unbemerkt, war für den 15. Oktober 2001 eine neue Runde von Friedensgesprächen zur Beendigung des so genannten "afrikanischen Weltkriegs" angesetzt worden. Mehrere vom Mennonite Central Committee (MCC) geförderte Basis Friedensarbeiter aus dem Kongo - dem Schauplatz des Konflikts - sollten zu den Gesprächen nach Addis Abeba/Äthiopien fahren, um dort für Versöhnung einzutreten.

Die unterfinanzierten Gespräche kamen jedoch schon nach wenigen Tagen zum Abschluß. Dieses Scheitern unterstreicht die Notwendigkeit, Außenstehende über diesen schon drei Jahre währenden Krieg und die durch ihn ausgelöste große humanitäre Krise in Kenntnis zu setzen - so die Meinung von kongolesischen Friedensarbeitern wie auch Mitarbeitern des MCC.

In der Demokratischen Republik Kongo (früher Zaire) leben mehr Mennoniten als in allen anderen Ländern, mit Ausnahme der USA. Das Land erlebt schon seit den Tagen der brutalen Ausbeutung durch die belgischen Kolonialherren schwere Zeiten. In dem jetzigen Krieg, der von komplexen Bündnissen wie auch vom Kampf um Diamanten, Ölvorräte und andere Rohstoffe angefacht wird, kämpft die Regierung unter Joseph Kabila gegen Rebellengruppen, die die östliche Hälfte des Landes kontrollieren. Sechs weitere Staaten (Ruanda, Burundi, Uganda, Angola, Simbabwe und Namibia) wie auch verschiedene ausländische Rebellenmilizen sind ebenfalls daran beteiligt.



Bakamana Mouana, kongolesischer Friedensarbeiter, besuchte vor einiger Zeit das MCC-Büro in Akron, Pennsylvanien. (*MCC Photo - Rachel Beth Miller*)

In der Woche, als die Friedensgespräche beginnen sollten, war Bakamana Mouana vom Kongo in der MCC-Zentrale in Akron/Pennsylvania zu Besuch. Er ist ein Quäker und Leiter einer Organisation, die Begegnungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen fördert. Er sprach engagiert von seinem Wunsch, nach Addis Abeba zu reisen, um dort für Versöhnung einzutreten. "Wir müssen zusammenarbeiten", erklärte er. "Sonst stirbt der Kongo." Bakamana Mouana lebt in der Hauptstadt Kinshasa, wo Hunger und Armut nicht so gravierend sind wie in der Osthälfte des Landes. Dennoch berichtet er: "Es ist schwierig, an Nahrungsmittel zu kommen. In manchen Familien geht es mit dem Essen reihum: Am einen Tag bekommt das eine Kind zu essen, am nächsten ein anderes."

Die statistischen Daten aus dem Kongo sind erschreckend. Einer unlängst durchgeführten Studie des "International Rescue Committee" zufolge, sind im Osten des Kongo seit August 1998 etwa 2,5 Millionen Menschen durch den Krieg bedingt, ums Leben gekommen. Diese Zahl ist höher als die Gesamtzahl aller Toten in sämtlichen übrigen Konflikten der Welt im gleichen Zeitraum.

Im Kongo leben etwa zwei bis drei Millionen Binnenflüchtlinge, mit einer weiteren halben Million außerhalb der Landesgrenzen. Etwa 16 Millionen Kongolesen leiden unter Hunger oder Unterernährung. 18,5 Millionen haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. In einem Distrikt des von Rebellen besetzten Ostkongo sterben 75% aller Kleinkinder vor ihrem zweiten Geburtstag; andere Bezirke haben Säuglingssterblichkeitsraten von 40%. Das Straßensystem des Kongo ist fast vollkommen zerstört. Die in den Flüssen treibenden Trümmer behindern den Bootsverkehr. Jahrzehnte alte Flugzeuge bieten die einzige Transportmöglichkeit innerhalb des Staates Kongo, der so groß ist wie ganz Westeuropa.

Trotz der ungeheuren Probleme äußern Bakamana Mouana und die MCC-Mitarbeiter Hoffnung für die Zukunft. Sie verweisen auf die Energie und Beharrlichkeit der Menschen im Kongo und auf die mögliche Rolle der Kirche bei der Friedensarbeit.

Ein großer Teil der Arbeit des MCC konzentriert sich auf die Herstellung von Foren und Schulungsmöglichkeiten für mennonitische und sonstige protestantische Gemeinden im Land, die sich für Friedensarbeit und gegen die Armut engagieren möchten. Auf Tagungen kommen führende Kirchenvertreter aus von der Regierung kontrollierten Gebieten wie auch aus den von Rebellen kontrollierten Gebieten zusammen. Zusätzlich unterstützt ein MCC-Mitarbeiter die Entwicklung eines Lehrplans für Friedenserziehung in der Schule.

Das MCC organisiert zudem die Verteilung von Saatgut und Werkzeugen im Wert von $200.000 US über örtliche Organisationen in den am schwersten betroffenen Gebieten des Landes und sucht nach weiteren Unterstützungsmöglichkeiten. Bruce und Ann Campbell-Janz, die unlängst von ihrem MCC-Einsatz im Kongo zurückgekommen sind, weisen auch auf längerfristige Maßnahmen wie die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Förderung der Gesundheit hin.

In naher Zukunft könnten die offiziellen Friedensgespräche wieder aufgenommen werden, nachdem Südafrika sich als Gastgeber angeboten hat. Epampia mbo Wato, der Länderdirektor des MCC Kongo, berichtet, daß derzeit geplant wird, den Friedensarbeitern, die eigentlich nach Äthiopien reisen sollten, mit Hilfe des MCC eine Reise nach Südafrika zu ermöglichen.

Unterdessen sind, nach Epampia, die meisten Kongolesen der Meinung, daß die USA die Vereinten Nationen drängen sollten, sich stärker in den Friedens

prozeß einzubringen. Zwar mißt die US-Regierung dem Kongo wohl keine hohe Priorität bei, aber nordamerikanische Firmen und Verbraucher profitieren von den ausgeplünderten Öl-, Diamanten- und Coltanvorräten des Kongo. Bei Letzterem handelt es sich um eine tonartige Substanz, die für Mobiltelefone und Computer benötigt wird. Mouana verweist auch auf die Unterstützung, die die USA während des Kalten Krieges dem inzwischen verstorbenen Diktator des Kongo, Mobutu Sese Seko, zukommen ließen. "Der Kongo stand [im Kalten Krieg] zu den USA", sagt Mouana. "Heute haben wir das Gefühl, man hat uns aufgegeben." (*Rachel Beth Miller*)

MCC erhöht Hilfe an Menschen in Afghanistan

Mennonite Central Committee (MCC) benötigt Decken für eine wachsende Zahl von Menschen, die von ihren Heimen fliehen. Viele Menschen waren schon vorher auf der Flucht wegen Trockenheit und dem anhaltenden Bürgerkrieg. Seit den amerikanischen Bombenangriffen ist die Zahl der Flüchtlinge dramatisch gestiegen.

MCC hat sich nun bereit erklärt, $100.000 für den Erwerb von Hilfsgütern zu spenden. Die Waren werden in Pakistan gekauft und von Medair, einer schweizerischen christlichen Organisation, verteilt.

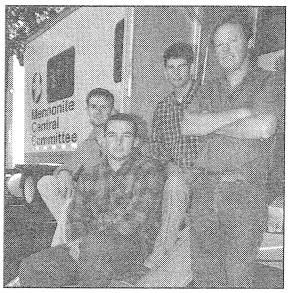
Im Spätherbst vergangenen Jahres wurden mehr als 20.000 Decken für afghanische Flüchtlinge zum Iran geschickt, um dort vom iranischen Roten Halbmond verteilt zu werden. Die MCC-Mitarbeiter im Iran, Wallace und Evelyn Shellenberger, haben bei der Verteilung mitgearbeitet und erhielten im Dezember Hilfe von zwei zusätzlichen MCC-Mitarbeitern.

Bis zum Dezember sollten weitere 20.000 warme Decken für eine zweite Sendung zum Iran geschickt werden, um in gleicher Weise den Flüchtlingen zugute zu kommen. $20 Spenden von den Unterstützern des MCC reichten, um vor Ort eine Decke zu kaufen.

Mit diesen Bemühungen schließt sich das MCC vielen anderen Hilfsorganisationen an, um zu vermeiden, was die UNO eine "humanitäre Krise von erschreckendem Ausmaß" bezeichnet.

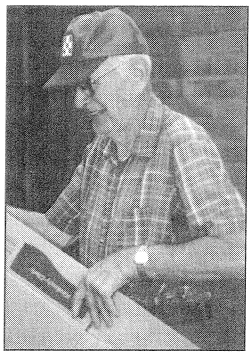
In den vergangenen Monaten hat MCC 616 Tonnen Lebensmittel in Pakistan gelagert, die mit der Zeit, wenn die Möglichkeit besteht, von Medair nach Afghanistan gebracht werden sollen. Weitere $200.000 werden benötigt, um Lebensmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Decken für Flüchtlinge im Iran und in Afghanistan zu besorgen. Sie sollen vom Internationalen Roten Kreuz verteilt werden. Darüber hinaus wurden 5.000 Tonnen Linsen aus Kanada, im Wert von rund $2 Millionen, zur Ernährung von Flüchtlingen im Iran und in Afghanistan verschifft.

Gaben an diese Projekte können mit dem Vermerk "MCC Afghanistan" eingesandt werden.



MCC Fleischkonservierungsmaschine beginnt 56. Saison - Mit freiwilligen Mitarbeitern von vier Ländern auf drei Kontinenten hat die MCC Fleischkonservierungssaison 2001-2002 begonnen. Diese Arbeit wird einen globalen Einfluß haben: Fleischkonserven vom MCC werden von hungrigen Menschen von Nordkorea bis Bosnien und den Vereinigten Staaten willkommen geheißen. Die gegenwärtige Gruppe wurde im Oktober 2001 im MCC-Büro in Akron eingesegnet. Die vier Mitarbeiter - v.l.: Waldemar "Bob" Berg von Bad Oeynhausen, Deutschland; Alfredo Berg von Bagé, Brasilien; Joshua Stucky von Moundridge, Kanada; Ernst Dueck von Boquiron, Paraguay - begannen ihre sechsmonatige Konservierungssaison im Oktober in Sterling, Ohio. Die Konservierungsmaschine wird zwischen Oktober und April an 33 verschiedenen Stellen in elf Staaten und zwei Orten in Ontario, Kanada bis zu 4.000 Konserven mit Rindfleisch, Truthahn, Schweinefleisch oder Brühe herstellen. An jedem Ort trifft ein lokales Komitee die Vorbereitungen - Kauf des Fleisches, Standort und freiwillige Mitarbeiter. Seit dem Beginn dieses Dienstes im Jahre 1945 haben Freiwillige mehr als 18.5 Millionen Pfund Fleisch verarbeitet. Im vergangenen Jahr wurde eine Rekordanzahl von 680.000 Konserven (309 Tonnen) erzielt. (*MCC Photo - Paul Hunt*)

"Cardboard Johnny" und Freunde bringen Tausende für das MCC - Was können vier ältere Männer mit einer Menge ungewollter Pappe anfangen? Im Fall von "Cardboard Johnnie" und seinen Freunden können sie in einem Jahr $14.000 US für das MCC einbringen. Johnnie Doerksen, Wayne Zimmerman, Dave Wall und Albert Neufeld, alle von Reedley, Kalifornien, sammelten Wellpappe von lokalen Geschäften - 189 Tonnen im Jahr 2000. Mit einer Ausrüstung, die dem MCC von Doerksens Bruder geschenkt wurde, packen sie die Wellpappe zu 600-900 Pfund schweren Ballen zusammen und verkaufen diese an eine lokale Recyclingfirma. "Cardboard Johnnie" hat schon seit 10 Jahren Pappe gesammelt. Gemeinsam sammeln die vier drei Tage in der Woche die Pappe, die an zwei weiteren Tagen verpackt wird. "Als ich in den Ruhestand ging, glaubte ich, noch irgendwo helfen zu können," sagte Doerksen, der zusätzlich Teppiche für das MCC knüpft. Er berichtet lächelnd, daß körperliche Kraft nur wenig mit der Fähigkeit, dienstbereit zu sein, zu tun hat: von den vier Männern ist der älteste 84 Jahre, einer ist fast blind, einer kann seinen Arm nicht mehr heben und ein anderer hat Polio in seiner Hand. Ein ehemaliger Mitarbeiter, Howard Whaley, war fast 90 Jahre, als er mit dieser Arbeit aufhörte - aber nur auf das Drängen seines Arztes. Doerksen hofft, daß sich eine neue Generation für dieses Projekt interessiert. Er hat vorerst noch keine Pläne aufzuhören: "Ich werde so lange arbeiten wie der Herr mir Kraft gibt." (*MCC Photo - Jerry Linscheid*)



Amazonas-Evangelisten

Das Huaorani Volk legte seine Spieße zur Seite und zeigte Universitätsstudenten die Kraft des Evangeliums

Vor vierzig Jahren wurden mein Vater, Nate Saint, und vier andere junge Missionare (der bekannteste davon ist Jim Elliot) erstochen, als sie versuchten, die "Auca"-Indianer im Dschungel des Amazonas in Südamerika zu erreichen. Heute habe ich unter diesen Menschen, die eigentlich Huaorani genannt werden sollten, ein Heim. Gerade die Leute, die meinen Vater erstochen haben, sind heute Ersatzgroßeltern für meine Kinder geworden.

Heute besteht die Geschichte nicht nur aus dem Tod der fünf jungen Missionare und die Evangelisation des Stammes durch die Schwester meines Vaters, Rachel, und die Witwe von Jim Elliot, Elisabeth.

Eine Anzahl der Huaorani Christen sind darum bestrebt, nicht nur Christus nachzufolgen, sondern auch anderen das Evangelium zu bringen. Ich wurde Zeuge davon, als eine Tourgruppe von 34 Studenten und Lehrern der Universität Washington und Western Washington Universität 1997 nach Ecuador flog, um ein Huaorani Camp zu besuchen.

Um zu diesem Camp zu gelangen, mußten die Studenten einen Dschungelbus nehmen, der sie bis zum Ende einer von den Ölgesellschaften gebauten Kiesstraße brachte. Von dort wurden sie von drei Huaorani Männern über den östlichen Teil der Anden nach unten in das Amazonasbecken geführt. Dieser Marsch, 14 Stunden in Länge, ging durch den Dschungel und, in großen Kanus, den Fluß hinunter.

Als die Studenten beim Camp ihre Reisesäcke auspackten, sah ich das gute Verhältnis zwischen ihnen und ihren Führern - sie kamen kameradschaftlich miteinander aus. So gut sogar, daß mich am ersten Abend, als wir am Campfeuer saßen, ein Student fragte, wo nun eigentlich die "wilden Huaorani" waren, von denen er vor seiner Abfahrt in den Vereinigten Staaten gelesen hatte.

Auf Baumstämmen unter dem sternenbedeckten Himmel sitzend, mit Mengen von Insekten im Hintergrund singend, erklärte ich ihnen, daß genau diese Menschen, mit denen sie zusammen gereist, gegessen, geschlafen und gejagt hatten, diese Wilden waren.

Die Gesichter der Studenten verrieten alles - sie waren verblüfft. Ich schlug vor, daß sie die älteren Mitglieder des Stammes die Frage stellen sollten, wo ihre Väter waren. Einer der Studenten nahm die Herausforderung an und stellte einer Huaorani Frau die Frage, die ich übersetzte.

"Boto maempo doobae wendapa," antwortete sie. - "Er ist schon seit langer Zeit tot."

"Ist er nach einer Krankheit gestorben?" forschte ich weiter, um die Sache ins Laufen zu bringen.

"Er wurde erstochen," antwortete sie in einem Ton, der verriet, daß eine andere Todesursache ungewöhnlich sei.

"Versuch es bei jemanden anders," ermunterte ich den Studenten.

Die Antwort war die gleiche - wie auch die Antworten von den nächsten zwei befragten Huaorani.

"Vier von vier," bemerkte ein Student mit nervösem Gelächter. Jeder der Huaorani, die geantwortet hatten, hatten an ihren eigenen Körpern angewiesen, wo jedes der Opfer aufgespießt worden war.

"Frag Ompodae," nötigte eine Studentin eine andere. Einige der jungen Studentinnen hatten an Ompodae besonders Gefallen gefunden, da sie eine warmherzige Frau war, die immer für ein Späßchen aufgelegt zu sein schien. Sie war verheiratet und die Mutter von zehn Kindern. Die Gruppe wartete gespannt darauf, ob auch sie ihren Vater durch solch eine Gewalttat, wie die anderen es beschrieben, verloren hatte.

"Auch mein Vater," sagte sie mit schmerzvollen Ausdruck.

Dann deutete sie auf den alten Dabo, der einige Fuß entfernt von uns unserem Gespräch zugehört hatte. "Er hat meinen Vater und fast meine ganze Familie umgebracht. Er hat ein zorniges Leben geführt und sie deshalb alle erstochen."

"Ich habe gerade neben ihm gesessen," rief einer der jungen Männer von der Tourgruppe. Ein anderer fügte hinzu: "Ich habe genug vom Töten gehört."

Aber eine Huaorani Frau, Dawa, die gewöhnlich anderen das Gespräch überließ, kam nun zu Wort. Sie deutete auf ihren älter werdenden, sanftmütigen Ehemann Kimo und sagte: "Weil er uns haßte, hat er meinen Vater, meine Brüder, meine Mutter und meine Schwester, die damals ein Baby war und von meiner Mutter gestillt wurde, erstochen. Der Spieß ging durch meine Mutter und meine kleine Schwester in die Erde. Dann hat er mich genommen und zu seiner Frau gemacht."

Unsere Besucher waren schockiert. "Wie konnte sie mit dem Mann leben, der ihre Familie ermordet hatte?" fragte eine der jungen Frauen. Die Studenten flüsterten untereinander. Ich wußte was sie dachten.

Sie waren im Dschungel und hatten keine Möglichkeit, ohne Führer zurück zu ihrer bequemen Welt mit Elektrizität, Telefonen, Geschäften, Autos und Fernseher zu gelangen. Sie hatten keine Ahnung, wie sie eine Unterkunft bauen oder ohne Streichhölzer ein Feuer machen könnten. Sie konnten nicht zwischen dem Lockruf eines winzigen Baumfrosches und dem Pfiff eines nach Beute suchenden Jaguars unterscheiden.

Ihr Überleben hing von einer Gruppe primitiver Menschen ab, die gerade zugegeben hatten, Gewohnheitsmörder zu sein. Einige der Studenten waren über das Gehörte

aufgeregt, andere hatten offensichtlich Angst.

Sechs von sechs

Die Studenten kannten mein Verhältnis mit den Huaorani nicht. Deshalb sah ich es nun als angebracht, etwas zu sagen. Als Dawa zu Ende erzählt hatte, wie Kimo rücksichtslos und gewaltsam ihre ganze Familie getötet hatte, legte ich meinen Arm auf Kimos Schultern und sagte: "Er hat meinen Vater auch getötet. Jetzt sind es sechs von sechs."

Es war nicht meine Absicht gewesen, daß diese Offenbarung dramatisch klingen sollte. Aber die schockierte Stille um mich herum sprach laut. Endlich fragte einer der Studenten: "Sind wir hier sicher?"

"Wollen wir doch Dawa fragen," schlug ich vor.

Als ich die Frage übersetzt hatte, brachen Dawa und die anderen in ein lautes Lachen aus. "Sag ihnen, daß sie beim Schlafen am nächsten Morgen nicht aufwachen würden, wenn wir noch so lebten wie die Alten. Aber weil wir gut leben und den Weg Gottes gehen, wird jeder heute Nacht friedlich schlafen!"

Das freundliche Gelächter lockerte die angespannte Atmosphäre etwas, aber, als Dawa ihre Antwort zum Abschluß brachte, entstand wiederum eine lange Pause. Endlich stellte jemand die Frage, die jeder hatte stellen wollen: "Was hatte diese Menschen, die einst ohne Grund getötet hatten, verändert?"

Ich übersetzte die Frage, und Dawa, Kimo und die anderen des Stammes begannen mit der Beschreibung eines Lebens, in dem jeder so handelte wie es ihnen paßte. Sie erklärten, wie sie ungewollte Babys weggeworfen hatten, weil sie unbequem waren. Sie erzählten, wie sterbende Männer und Frauen darum baten, lebendig begraben zu werden, damit ihre Geister nicht wandern könnten.

Eine sanftmütige, glückliche Frau erzählte der Gruppe, wie sie ihre Tochter erwürgt hatte, weil ihr sterbender Ehemann seine Kinder mit ihm begraben haben wollte, um Gesellschaft zu haben. Der eine Sohn, den sie ablehnte zu töten, war nun der Tourleiter der Studenten.

Die Huaorani erklärten, wie sie Angst vor bösen Geistern und den Flüchen der Medizinmänner hatten, weil sie genauso leicht und noch schrecklicher als die Spieße der Krieger töten konnten. In den alten Tagen fürchteten sie sich auch vor dem Geist des Jaguars, weil sie glaubten, daß sie von ihm besessen werden könnten und geistlich und physisch davon umgebracht werden würden.

Sie sprachen davon, wie sie in ständiger Angst standen, aus dem Hinterhalt angefallen zu werden, sogar wenn sie in ihren Gärten arbeiteten. Sie beschrieben, wie sie in sich einen großen Haß entzünden mußten, um andere töten zu können - ihre Feinde auf deren eigenen Speeren aufzuspießen.

Aber, erklärten sie, wir haben von den Missionaren gelernt, daß der Menschenschöpfer seinen Sohn gesandt hat, damit er für Menschen voller Haß, Furcht und Rachegedanken sterben würde.

"Schlecht, sehr schlecht haben wir damals gelebt," sagte Dawa. "Jetzt, indem wir Gottes Weg gehen, den er uns auf Papier beschrieben hat, leben wir gut."

Die Missionare hatten den Huaorani gelehrt, daß, genau wie sie ihre Wege auf Baumstämmen aufzeichneten, so waren Gottes einzelne Markierungen auf Papier gebracht worden, fügte Dawa dazu.

"Alle Menschen sterben immer noch," endete Dawa, "aber wenn man im Leben den Weg Gottes folgt, bringt uns das Sterben zum Himmel. Aber nur ein Weg geht dorthin. Alle anderen Wege führen dorthin, wo Gott nach dem Tod niemals sein wird."

Dawas deutliche Erklärung des Evangeliums ließ ihre Zuhörerschaft sprachlos. Aber nun hatte sie eine Frage für die Studenten.

"Habt ihr mich richtig verstanden? Wer von euch möchte Gottes Weg folgen und gut leben?"

Alle waren still. Dann erhob sich eine einzige Hand. Dawa klatschte freudig. "Wenn du uns verläßt, werden wir uns eines Tages in Gottes Haus wiedersehen."

Dann schaute sie die anderen an. "Wenn ich sterbe, werde ich euch nie wiedersehen, wenn ihr Gottes Weg nicht nachfolgt. Denkt gut darüber nach, was ich euch heute gesagt habe, damit, wenn wir sterben, wir gemeinsam glücklich im Himmel leben können."

Als ich einige Tage später mit dem Tourleiter aus dem Dschungel flog, fragte ich ihn, was wohl der Höhepunkt für die Studenten gewesen sei.

"Mit den Huaorani zu leben und mit ihnen die altertümlichen Arbeiten zu verrichten," antwortete er. Die Studenten hatten Eßbares im Regenwald gesammelt und zu Mahlzeiten vorbereitet, sie hatten gefischt, Blasgewehre geschossen, Unterkünfte gebaut und einen typischen Tag mit ihren Gastgebern verbracht.

Dann fügte er hinzu: "Von ihren Bemerkungen habe ich verstanden, daß sie am meisten von der Erkenntnis beeindruckt waren, daß das Christentum die Fähigkeit hat, das Leben der Menschen zu verändern. Ich selbst bin kein Christ, aber ich würde sagen, daß dies eine radikale Erkenntnis für die meisten dieser jungen Leute war. Bis zu dieser Reise haben sie das Christentum nur als einen anderen Verhaltenskodex angesehen."

Ich hatte das Vorrecht, Zeuge dieses einzigartigen Anlasses zu sein, an dem die zeitgemäße Welt die Welt des Steinzeitalters traf und den Kürzeren gezogen hatte. In einem fliehenden, aber ewigen Augenblick hatte ich gesehen, wie Gottes großer Missionsbefehl den ganzen Zirkel gelaufen war. Als Dawa, vom Heiligen Geist geleitet, die Evangeliumsbotschaft weitergegeben hatte, war das ein lebendiger Beweis davon, daß das Blut meines Vaters und der lebenslange Einsatz meiner Tante Rachel nicht umsonst gewesen war.

(Steve Saint, gekürzt von Christianity Today, März 2, 1998, mit freundlicher Abdruckgenehmigung vom Autor)

Missionseinsatz in Moldawien

Eine Gruppe von 33 deutschen Christen aus insgesamt fünf verschiedenen Gemeinden (17 von der MB-Gemeinde Lage, Falkenstraße, acht aus der Immanuelgemeinde, fünf von der MB-Gemeinde Espelkamp, sowie drei Baptisten aus Lage und Landshut) machten im Juli 2001 einen Missionseinsatz in Grigoripol, Moldawien. Die 15.000 Einwohner Stadt gehört zur Dnjestr-Teilrepublik und ist eher russisch als moldawisch geprägt. Sie ist auch noch ziemlich mit dem alten System verbunden, was den Mitwirkenden dieses Einsatzes an den vielen Lenin-Statuen und Plätzen erkennbar war. Der Einsatz bestand aus dem Kinder-SOLA-Team, einem Bau-Team und einem evangelistischen Team, das sich aus Johann und Helene Wiens, Maria Wedel Helmut Kliewer, Thomas Isaak, dem örtlichen Pastor Tanassow und Walter Fast, Pastor in Lage, zusammensetzte.

Walter Fast, der in einem Reisebericht über seine Erfahrungen während des Einsatzes schrieb, bemerkte, wie offen die Menschen für das Evangelium waren. "Fast täglich bekehrten sich Menschen in den Versammlungen, besonders herausragend zwölf Gefangene in einem Gefängnis, die sich vor 70 Mitgefangenen öffentlich zu Christus bekannten - diesen Tag, diese Veranstaltung werde ich nicht so schnell wieder vergessen; es war einfach so, als ob Gottes Stunde 'geschlagen' hatte, die 'Knackies' hörten fast drei Stunden aufmerksam, ohne Spott und Gelächter, zu - sowas habe ich in Kanada, Deutschland und Kirgisien bei Gefängnisinsassen noch nie erlebt."

Fast vermutet, daß diese geistliche Aufgeschlossenheit mit der extremen Armut Hand in Hand geht. Fast niemand in dem Gebiet hat Arbeit oder, wenn Menschen arbeiten, ist es, ohne regelmäßigen Lohn dafür zu bekommen. Oft bekommen die Arbeiter stattdessen andere Produkte, die sie nun erst weiterverkaufen müssen, um Dinge zu erwerben, die sie brauchen. Medikamente, Rollstühle usw. können nur durch humanitäre Hilfe von den verschiedenen Missions- oder Hilfsorganisationen oder den Gemeinden erhalten werden, nicht aber vom Staat. Fast bemerkt: "Durch mein Studium des Lukasevangeliums und nun auch dieser Situation in Moldawien ist mir aufgefallen, und die Missionsgeschichte würde mir sicher auch recht geben, daß der Arme viel eher auf seine geistliche Armut und Bedürftigkeit der Errettung schließt als Wohlhabende."

Schon am Tag nach ihrer Ankunft, am 9. Juli, fand eine Trauerfeier für einen 40jährigen Mann aus der Orthodoxen Kirche statt. Etwa 50 Personen, fast alles Ungläubige, waren dafür anwesend. Für eine orthodoxe Beerdigung müßte die Familie bezahlen, Pastor Tanassow, der örtliche Pastor, tut es umsonst. Somit fand unter der Weinlaube, in brütender Hitze, ein anderthalbstündiges Programm statt, mit evangelistischer Betonung. Dann ging es durchs Dorf im Trauerzug. Unterwegs blieb man überall stehen, damit die klagenden Verwandten und Freunde den Verstorbenen beweinen konnten. Auf dem Friedhof wurden orthodoxe Rituale von den Leuten selbst durchgeführt. Pastor Fast hielt jedoch eine Kurzpredigt vor dem Grab.

Neben den vielen evangelistischen Einsätzen in der Gegend und den Besuchen von bestehenden Gemeinden und Gruppen fand am 15. Juli auch ein Tauffest am Ufer des Dnjestr statt. Eine gute Musikanlage mit Boxen sorgte dafür, daß die badenden Gäste am Ufer alles mitbekamen. Es gab ein abwechslungsreiches Programm mit einem Männertrio, emotionalen Bekehrungszeugnissen, Liedern, Gedichten, Bibelworten von verschiedenen Brüdern und einer Kurzpredigt von Walter Fast. Dazwischen war die Taufe selbst mit anschließendem Gebet für jeden Täufling und Abendmahl (nur für die Täuflinge). Hunderte von Menschen, viele davon nicht Christen, schauten zu.

An einem Tag fuhren Pastor Tanassow, Maria Wedel, ein Teammitglied, und Walter Fast zu der benachbarten Stadt Busara, um bei einem Jugendfreizeitlager mitzuhelfen. Das Thema lautete "Freundschaft und Liebe". Walter Fast hatte sich dafür einen Text aus 1. Korinther 6,12ff. gewählt. Bruder Tanassow ergänzte die Botschaft mit einer praktischen Anwendung für Freundschaften (zwischen unverheirateten Jugendlichen). Interessant war, daß er, im Gegensatz zum Westen, keine Freundschaftszeit befürwortet oder erlaubt. Statt dessen soll ein "Interessierter" zunächst ein paar Monate lang nur über eine mögliche Heirat beten. Danach geht er/sie zu Bruder Tanassow, um miteinander zu beraten. Danach sucht Bruder Tanassow das Gespräch mit der in Frage kommenden Person und spricht mit ihr/ihm von dem Interesse der interessierten Person. Wenn Offenheit da ist, wird ein gemeinsames Gespräch zu dritt geführt. Wenn alle offen sind und es für gut befunden wird, wird möglichst zügig geheiratet, meist schon ab 18 Jahre.

Auf der dreistündigen Abschiedsfeier für das Team von Deutschland wurde jedes Teammitglied gebeten, etwas kurz zu erzählen und ein Gebetsanliegen weiterzugeben. Für jede Person aus dem Team meldete sich jemand aus der örtlichen Gemeinde freiwillig und versprach, für diese/en in den kommenden Tagen zu beten. Spät abends, am 18. Juli, bestieg die Gruppe den Bus und machte sich auf den Heimweg, der 45 Stunden dauern würde. Alle Teammitglieder waren sich einig: Der Einsatz in Moldawien, obwohl anstrengend, war wertvoller gewesen als ein Urlaub am Strand, dazu sinnvoll und gewinnbringend nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Menschen vor Ort.

(nach einem Bericht von Walter Fast)

Dankfest zum 50. Jubiläum
-Kolonie Witmarsum, Paraná, Brasilien-

Die Jubiläumsfeier der Kolonie Witmarsum in Brasilien fand vom 13.-16. September 2001 statt. Über 2000 Besucher kamen bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen zum Festgelände zum Zentrum Witmarsums.

Am 7. Juni 2001 schon war Witmarsum 50 Jahre alt geworden. Die Feier fand aber erst in Verbindung mit der 18. EXPOWIT (Viehausstellung) im September statt. Schon im Vorfeld gab es durch das Jahr kleine Veranstaltungen, die auf "50 Jahre Witmarsum" hinwiesen. Monatelang arbeitete ein Festkomitee, in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Kooperative und mit den verschiedenen Zweigen aus Gemeinden und Kulturabteilungen, intensiv an den Vorbereitungen. Gäste aus Uruguay, Paraguay und Bagé waren anwesend. Auch ehemalige Witmarsumer aus Kanada und Deutschland nahmen an der Feier teil.

Am Freitagabend fand ein großes Treffen im Festsaal der Evangelischen Mennonitengemeinde statt. Wegen Raummangel war auch eine Programmübertragung in der Kirche nebenan eingerichtet worden.

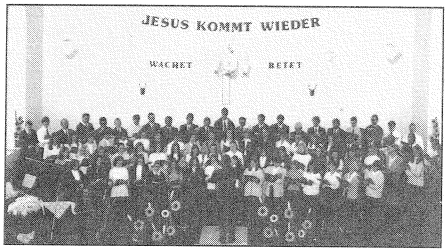
Ein Flötenchor leitete den Begegnungsabend ein. Der Siedlungsleiter, Ewald Warkentin, begrüßte die Gäste aus nah und fern. Ein Streichorchester sowie ein Kinder- und Männerchor erfreuten die Anwesenden mit Gesang und Musik. Im Mittelpunkt des Abends stand das Theaterstück "Mascha und der Krüppel", das von Witmarsumer Frauen ergreifend gespielt wurde und Szenen aus einem russischen Gefängnis zur Zeit Stalins darstellte. Prediger Peter Pauls wußte abschließend auf die gemeinsame Wurzel des Leidens vieler unserer Vorfahren hinzuweisen und dankte im Gebet Gott für die neue Heimat in Brasilien.

Der zweite Festtag, am 15. September, begann um 10 Uhr vor dem neuen Gebäude der Fritz Kliewer-Schule. Viele Ehrengäste waren anwesend. Der Präsident der Kooperative, Artur Sawatzky, begrüßte die Gäste und gab einen Überblick über Entwicklung und Aufbau Witmarsums.

Die Pioniere wurden mit einer Topfblume und einem Gemälde von Johannes Janzen geehrt.

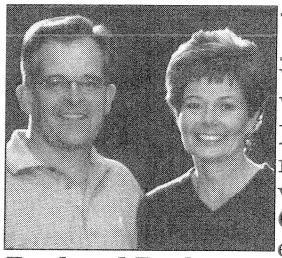
Es folgte ein Vorbeimarsch der Schüler der Fritz Kliewer-Schule, der Pioniere sowie der eingewanderten Siedler aus Paraguay in den ersten 50er Jahren. Die Entwicklung der mannigfaltigen Bereiche wurden in bildhafter Darstellung auf vorbeiziehenden Wagen dargestellt: Schule, Krankenhaus, Milchwirtschaft, Ackerbau, Verkehrsmittel usw. Anschließend bot sich die Gelegenheit zur Besichtigung der verschiedenen Ausstellungsstände. Am Nachmittag erfreute man sich im Festzelt an musikalischen Darbietungen und schönen Seniorentänzen. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt worden. Es gab verschiedene Imbißstuben, ein Büfett, und in der "Casa do Criador" wurde Borscht mit Zwieback und Rollkuchen serviert.

Der Samstagabend stand im Zeichen kultureller Beiträge. Ein vierstimmiger Flötenchor und ein Streichorchester beeindruckten mit ihrer Musik. Verschiedene Beiträge brachten die Dankbarkeit für die Heimat Witmarsum in Paraná zum Ausdruck. Ein Männerchor sang heimatliche Volkslieder, wo auch das Publikum mit eingezogen wurde. Das Lied "Kein schöner Land in dieser Zeit" schloß den stimmungsvollen Abend ab.



Der Lob- und Dankgottesdienst am Sonntag kann wohl als Höhepunkt der Geburtstagsfeier angesehen werden. Jugendliche Musikanten leiteten den Festgottesdienst ein. Dirigenten wechselten sich in der Leitung des Jubiläums-und Männerchors ab. Vertreter verschiedener Gemeinden und Kooperativen aus dem In- und Ausland brachten ihre Gratulation zum 50jährigen Bestehen. Prediger Arnold Friesen hielt die Festansprache. Zum Abschluß ertönte der "Halleluja" Chorus von Friedrich Händel durch den Kirchensaal.
(*Peter Pauls* und *Bibel und Pflug*)

Neuer Präsident für Columbia Bible College

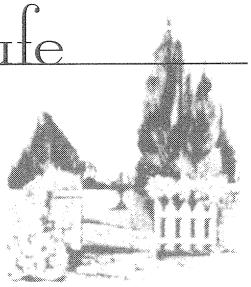


Paul und Ruthanne Wartman.

Der Vorstand des Columbia Bible College in Abbotsford, BC hat die Ernennung von Dr. Paul Wartman zum neuen Präsidenten bekanntgegeben. Wartman ist seit zwanzig Jahren als Pastor in der Mennoniten-Brüdergemeinde tätig. Er ist ein hervorragender Kommunikator, der die moderne Kultur versteht und mit Leidenschaft die Aufgabe der Gemeinden unterstützt. Als erfahrener Leiter wird er, in der Vorbereitung der Studenten für den Dienst, die Effektivität des Colleges erweitern. In den vergangenen zehn Jahren diente er als leitender Pastor der The Meeting Place Gemeinde in Winnipeg, Manitoba. Davor war er zehn Jahre Pastor der Fairview MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario und fünf Jahre Kodirektor von Camp Mini-Yo-We in Ontario. Er vollendete sein Studium am Ontario Bible College und Seminary (heute Tyndale College and Seminary) und erarbeitete seinen Doktortitel an der Trinity Evangelical Divinity School. Zur Zeit ist er Mitglied der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB Konferenz. Er diente ebenfalls in der Glauben und Leben Behörde der Kanadischen MB Konferenz und als Moderator der Ontario MB Konferenz. Paul und seine Frau Ruthanne feierten vor kurzem ihr 25. Ehejubiläum und haben zwei Söhne, Michael und John, die beide an der Universität von Manitoba studieren. Paul und Ruthanne wollen im Juni nach Abbotsford umziehen, wo Paul am 1. Juli 2002 sein neues Amt antritt. Der Vorstand bittet um Gebet für Paul und Ruthanne, die sich jetzt auf den Umzug und diesen neuen Dienst vorbereiten. (*Michael Dick, Vorsitzender des Vorstandes, Columbia Bible College*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Henry Reimer †

(Coaldale, Alberta)

Henry Reimer wurde am 10. September 1913 in Kyban, Rußland geboren und wurde am 5. August 2001, im Alter von 87 Jahren, von seinem himmlischen Vater heimgerufen.

Als er 13 Jahre alt war, kam er nach Kanada - zuerst nach Stavely, wo er auf der Oxley Ranch arbeitete. Später zog er mit seiner Familie nach Coaldale. Er war ein Cowboy, Farmer und Lastkraftwagenfahrer - ein gutherziger, liebender Mann, der von allen, die ihn kannten, geachtet wurde.

Er heiratete Susie Riediger. Gemeinsam erzogen sie fünf Kinder. Henry verbrachte manche schöne Stunden im Kreise seiner Familie. Gerne ging er auch mit seinen Freunden zum Kaffeetrinken.

Vor etwa zwei Jahren ging seine Frau Susie ihm im Tode voran, und im November 2000 starb seine Mutter, Kaethe Klassen. Er hinterläßt seine Kinder, Evelyn Reimer in Nanton, Alberta, Marguerite (Harry) Antoni in Mission, BC, Ben (Karen) in Lethbridge, Rose (Bryan) Bain in Calgary und Dorothy (Allen) Sera in Coaldale, sowie zehn Enkel, zwei Urenkel, Schwägerin Margaret Riediger, Schwager Jake Riediger, Onkel John Reimer, Nichten und Neffen mit Familien.

Eine Gedenkfeier fand in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde statt. (*E. Dueck*, Korr.)

Agnes Dueck †

(Coaldale, Alberta)

Agnes Dueck, Tochter von Peter und Margarete (Giesbrecht) Dueck, wurde am 3. Oktober 1925 in Orenburg, Rußland geboren. Im Frühling 1926 wanderten ihre Eltern mit Familie nach Kanada aus und kamen am 1. Mai in Coaldale, Alberta an. Seitdem wurde dieser Ort ihre Heimat.

Im Alter von 12 Jahren bekehrte Agnes sich zum Herrn und wurde 1941 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Seitdem war es immer ihr Bestreben, dem Herrn zu dienen.

Das Lernen machte ihr viel Freude. In Coaldale graduierte sie von der Oberschule und auch der Bibelschule. Im M.B. College in Winnipeg erwarb sie sich den "Bachelor of Religious Education" Grad. Von der Alberta Universität graduierte sie mit dem "Bachelor of Education" Grad und studierte noch weiter an der Universität von Saskatchewan und Queens University.

Von Beruf aus war sie Lehrerin und hat an verschiedenen Schulen unterrichtet. Vierzehn Jahre unterrichtete sie in der Hebron Schule, eine Schule für Kinder von Missionaren in Coopoor, Süd Indien. Als diese Schule nach Ootacamund verlegt wurde, kam Agnes zurück nach Coaldale, wo sie weiter unterrichtete. Seit 1986, nach 34 Jahren des Unterrichtens, war sie im Ruhestand.

Ihre Freunde, Kollegen und Studenten halten sie in Erinnerung als eine Person, die bestrebt war, dem Herrn zu dienen. Ihre Liebe zu Jesus zeigte sich auch im Dienst und in der Liebe zu ihren Mitmenschen.

In den letzten Jahren, aber besonders in den letzten Wochen, hat Agnes viel gelitten. Am 7. August 2001 rief der Herr sein müdes Kind heim, wo sie nun den schaut, an den sie geglaubt hat.

Außer ihren Eltern sind ihr zwei Schwestern im Tode vorangegangen, Mary 1932 im Kindesalter und Margaret im Jahre 1993. Sie wird sehr von ihren Geschwistern vermißt werden: Anne Dueck, Susie (John) Unger in Coaldale, Peter (Mary) in Lethbridge, Henry (Mary) in Coaldale und Jack (Jean) in High River sowie von 19 Neffen und Nichten und 36 Großneffen und -nichten. Alle trauern um sie, freuen sich jedoch auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die Begräbnisfeier fand am 11. August in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Lorne Willms leitete die Feier und Prediger John Unger, Neffe der Verstorbenen, diente mit der Botschaft. (*E. Dueck*, Korr.)

Jacob P. (Jim) Nikkel †

(Coaldale, Alberta)

Es hat dem Herrn gefallen, Bruder Jacob Nikkel am 9. August 2001, im Alter von 88 Jahren, zu sich zu rufen.

Jacob wurde am 15. März 1913 in Orenburg, Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Anna (Thiessen) Nikkel. 1926 kam die Familie nach Steinbach, Manitoba. Zwei Jahre später zogen sie nach Coaldale, Alberta.

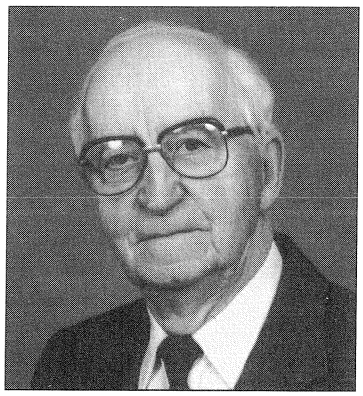
Am 24. Januar 1941 heiratete Jacob Louise Gossen, mit der er 51 Jahre lang Freude und Leid teilte. Als sie beide ungefähr 40 Jahre alt waren, fanden sie gemeinsam, während Erweckungsversammlungen, Friede mit Gott. Kurz darauf ließen sie sich taufen und schlossen sich der Mennoniten-Brüdergemeinde in Coaldale an. Seitdem bewies Jakob seine Liebe zum Herrn in seinen Gebeten, in seiner Liebe zu den Mitmenschen und im Dienst in der Gemeinde. Viele Jahre war er

Diakon, im Friedhofskomitee tätig und half beim MCC. Als die Gemeinde sich verpflichtete, eine Familie von Vietnam zu unterstützen, half er auch tatkräftig mit. Auf der Gedenkfeier sprach Fern Vuong, ein Mitglied dieser Familie, sehr anerkennend über Jims Bereitwilligkeit, ihnen immer mit Rat und Tat und vielen Autofahrten beizustehen. Jacob beteiligte sich auch im örtlichen Seniorenzentrum, wo er viele Freunde hatte.

Jacob war ein Farmer von Beruf. Bis Louise und er spät in den 70er Jahren in den Ruhestand traten, war er immer auf der Farm tätig. Auch nachher half er seinen Söhnen gerne beim Farmen. Er genoß die Holzarbeit und beteiligte sich freudig bei Sportsaktivitäten wie Kegeln, Golfen und Curling (Eisschießen).

Seine Frau Louise starb 1992 und sein Sohn Eric kam 1978 in einem Autounfall ums Leben. Außerdem sind ihm seine Eltern, vier Brüder und vier Schwestern im Tode vorangegangen. Seinen Tod betrauern zwei Söhne, Alvin (Connie) und Harvey (Gail), sowie Schwiegertochter Diane (Philip) Mantler, sieben Enkel, zwei Urenkel, sein Bruder Henry (Agnes) Nikkel, seine Schwester Helen Funk und viele Verwandte und Freunde. Alle sind dankbar für die Gewißheit, daß Jacob nun nach langem Leiden erlöst beim Herrn ist.

Psalm 23 war Jacobs Lieblingspsalm und war auch Prediger Lorne Willms' Text auf der Gedenkfeier am 13. August 2001. (*E. Dueck*, Korr.)



Henry Peter Neufeldt †

(Abbotsford, BC)

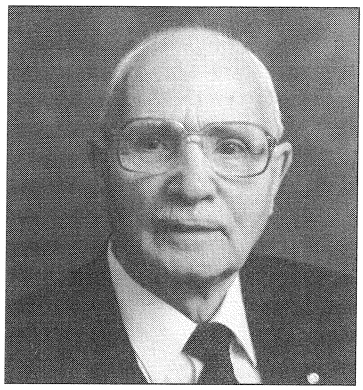
Henry Peter Neufeldt von Abbotsford, BC starb am 17. August 2001. Er wurde am 5. April 1909 seinen Eltern, Peter J. Neufeldt und Sara (Wedel) Neufeldt, in Rosenwald, Slavgorod Gebiet (Rußland) geboren. 1935 wanderte er mit seinen Eltern und Brüdern nach Mexiko aus. Sechs Monate später kamen sie nach Saskatchewan und ließen sich zuerst in Drake und später in Zeneta nieder. In den Anfangsmonaten des Jahres 1929 zogen sie weiter nach Yarrow, BC.

In Yarrow bekehrte Henry sich im nachfolgenden Jahr, wurde getauft und Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Als Musikliebhaber leitete er das Gemeindeorchester und den Jugendchor in Yarrow und übernahm die Verantwortlichkeit für die CHWK Rundfunkübertragungen seiner Gemeinde - nur eine der drei christlichen Radiosendungen, die er über die Jahre leitete.

1946 verließ er nach 14 Jahren sein Lastwagengeschäft und begann, christliche Musik am Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg zu studieren. Nach seiner Graduation wurde er Teil des Lehrpersonals am M.B. Bible Institute in Abbotsford, später das Columbia Bible Institute in Clearbrook. Danach unterrichtete er am M.B. Bible Institute in Coaldale und in Bibelschulen und Gemeinden der mennonitischen Siedlungen in Paraguay. Nachdem er zurück nach Kanada kam, arbeitete er eine Anzahl von Jahren als Käufer und Superintendent der Gebäude der Columbia Bibelschule und diente seiner Gemeinde als Direktor des Seniorenchores.

Ein besonderes Ereignis in seinem Leben war ein großes Familienfest in Sisters, Oregon, das von seiner Familie anläßlich dem 65. Ehejubiläum von Henry und Margaret organisiert worden war. Ein zweiter Höhepunkt war die vor kurzem stattgefundene Feier des Mennonitischen Geschichtsvereins BC, auf der die Pioniere der mennonitischen Musiklehrer im Frasertal, einschließlich Henry Neufeldt, für ihre Leistungen anerkannt wurden.

Ein schwerer Herzanfall hatte ihn für mehr als zwei Jahre geschwächt. Er starb an Herzversagen im Alter von 92 Jahren. Seine zwei Brüder und seine Eltern sind ihm im Tode vorangegangen. Um ihn trauern seine Frau Margaret, mit der er mehr als 70 Lebensjahre teilte, seine Kinder, Victor (Audrey), Lora (Roland), Len (Mera), Wally (Shirley), Ron (Elvera), Al (Pat) und Carol, sowie fünfzehn Enkel und sieben Urenkel. Eine Gedächtnisfeier fand in der Ross Road Community Kirche mit Pastor Rudie Willms statt. (*eingesandt*)



Abraham Jakob Friesen †

(Abbotsford, BC)

Abraham Jakob Friesen wurde am 31. August 1907 als neuntes von zwölf Kindern in Tokuschie bei Omsk (Sibirien) geboren. Seine Eltern waren Jakob P. und Maria (geb. Kroeker) Friesen.

Er wuchs in einem christlichen Elternhaus auf. Sein Vater starb, als Abraham 14 Jahre alt war. Im Herbst 1922 zog er nach Slavgorod, um das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen. Nach dreijähriger Lehre eröffnete er 1925 sein eigenes Geschäft.

1926 wanderte er mit seiner Familie nach Kanada aus. 1927 fand er zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. Während der Depressionsjahre arbeitete er auf einer Farm, aber als seine Mutter 1934 starb, eröffnete er eine Schuhreparaturwerkstatt in East Kildonan, Winnipeg.

Der Herr gab ihm in Katharina Martens eine wunderbare Lebensgefährtin. Sie heirateten am 21. Dezember 1941. Als bewußter Kriegsdienstverweigerer während des Zweiten Weltkrieges kam er, nach nur einem Ehejahr, sechs Monate ins Headingly Gefängnis. Danach arbeitete er auf einer Farm in Manitoba.

Im Mai 1944 wurde Abe von der United Church of Canada gebeten, auf der Poplar River Indianermissionsstation zu arbeiten. Für ihn war das ein großer Glaubensschritt, daß Gott ihm die nötige Liebe, Weisheit und Güte für die Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer, Prediger, Zahnarzt, Doktor und was sonst noch im Alltag benötigt wurde, geben würde. Nachdem 1946 der Krieg

endgültig zum Abschluß gekommen war, hatte Abe seine Zeit abgedient und kam zurück nach Winnipeg, um als Maurer zu arbeiten.

1949 zog die Familie nach Clearbrook, BC, wo er zunächst eine Schuhreparaturwerkstatt führte. Später vergrößerte er das Geschäft und verkaufte Schuhe. Im Frühling 1950 predigte er auf Einladung am Ostermontag in der Clearbrook MB-Gemeinde. 1953 wurde er zum Predigerdienst in der Gemeinde berufen. Er diente von 1954 bis 1962 als Gehilfspastor in der Gemeinde.

1962 übernahmen Abe und Katie die Leitung und Verwaltung des neu gegründeten Tabor Home in Clearbrook als Hauseltern. Obwohl es eine schwere Entscheidung für sie war, konnten sie im Rückblick auf mehr als 14 Jahre des segensreichen Dienstes an Hunderten älterer Menschen froh bezeugen, daß der Segen um vieles größer als je erwartet war.

1971, während seines letzten Jahres im Tabor Home, begann Abe mit zwei neuen Hobbys: Ölmalerei und Reflexionsmassage. In den folgenden 20 Jahren führte er über 10.000 Massagebehandlungen durch. Seine Patienten kamen dabei auch oft der Seelsorge wegen. Sie erzählten Abe ihre Probleme, und er betete mit ihnen. Montags, an Abes freiem Tag im Tabor Home, nahm er sich Zeit für seine Ölmalerei. Er hatte drei bis vier Ausstellungen im Jahr, wo er seine Bilder verkaufte.

Im September 1975 begannen Abe und Katie ihren Ruhestand, den sie 16 Jahre, bis der Herr Katie zu sich rief, gemeinsam genossen. Nach neun einsamen Monaten gab der Herr ihm Martha Loewen, eine zweite liebe Frau. Martha und Abe hatten viel Freude aneinander und miteinander, unternahmen gemeinsame Reisen und lernten beide Seiten der Familie lieben.

1985 schrieb Abe seine Biographie "Gottes Hand über meinem Leben", ein Buch, das vielen Menschen zum Segen wurde. Sehr oft stand der Satz "Und das Beste kommt noch!" darin. Abe freute sich auf ein Treffen mit seinem Herrn und Heiland. Er starb am 11. April 2001 zu Hause. Die Trauerfeier fand am 14. April 2001 in der Bakerview MB-Gemeinde unter der Leitung von Pastor Michael Dick statt. Abes Neffe, Peter Friesen aus Winkler, Manitoba, gab ein Zeugnis, und ein anderer Neffe, Dr. Abrahm Friesen aus Santa Barbara, Kalifornien, hielt die Predigt.

Abe hinterläßt seine Frau Martha nach neunjähriger Ehe, seine Töchter, Betty (Jim) Falk und Renetta (Dennis) Neumann; Marthas Kinder, Charles (Irene) Loewen, Marjorie (Terry) Toftager, Evelyn (Terry) Neufeldt und Karen (Gordon) Bergen, sowie Enkel und Urenkel. (*Rene Neumann*)

Agatha Dyck †

(*Chilliwack, BC*)

Agatha Dyck wurde ihren Eltern, Julius und Agatha Schellenberg, am 28. November 1908 in Schöneberg, Rußland geboren. Sie war das vierte von fünf Kindern.

Bevor die Familie nach Kanada auswanderte, war das Leben in Rußland schwer - trotzdem sie immer zu essen hatten. Eine ihrer Schwestern starb mit neun Jahren an den Folgen einer schweren Krankheit. Agatha bekehrte sich in ihrer Jugend, wurde 1928 getauft und begann damit eine lebenslange Mitarbeit in der Gemeinde - als Sonntagsschullehrerin und im Chor.

Die Familie kam 1929 in Montreal, Kanada an und zog von dort nach Saskatoon, Saskatchewan. Hier lernte sie ihren Mann Henry Pries kennen. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder, Hilde, Elsie und Rudi. Im Februar 1944 starb ihr Mann. Nun mußte sie ihre drei kleinen Kinder allein versorgen. Mit Hilfe der Familie schaffte sie sechseinhalb Jahre unermüdlich für den Lebensunterhalt ihrer Kinder.

Dann lernte sie Peter W. Dyck kennen, der Pastor in Rosemary, Alberta war. Sie trafen sich des öfteren und heirateten im Juni 1951. Da Peter ein Witwer mit fünf Kindern war, vergrößerte sich die Familie zusehentlich.

1954 zog die Familie für drei Jahre nach Calgary und danach nach Britisch Kolumbien, wo er die Leitung der Yarrow Mennonitengemeinde übernahm. Sie wohnten dort bis zu seinem Ruhestand, den sie gemeinsam - in den letzten Jahren im Redwood Manor in Chilliwack - genossen. Peter starb im Dezember 1988 an durch Zuckerkrankheit entstandenen Komplikationen. Der Herr hatte ihnen 37 glückliche Ehejahre geschenkt.

Die letzten drei Jahre verbrachte Agatha, bei guter Pflege, zufrieden im Menno Heim. Ihre Gesundheit ließ jedoch stetig nach, bis sie am 14. Juli 2001 heimging zu ihrem Herrn. Agatha Dyck wird allen als gutes Vorbild im Gedächtnis bleiben. Sie ging ihren Weg in aller Stille und war eine Beterin. Sie hat eine gute Spur hinterlassen.

Sie hinterläßt ihre acht Kinder, Hilde (Johnny) Wiens, Elsie (Ron) Dyck, Rudi Pries, Helen (Harry) Clark, Sadie Dyck, Peter H. (Laura) Dyck, Irma Dyck, Walter (Cora-lee) Dyck, 23 Enkel, 28 Urenkel sowie ihren Bruder, Jake Schellenberg.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Juli 2001 in der Eden Mennonitengemeinde in Chilliwack, unter der Leitung von Pastor Werner Froese und Pastor Henry Classen, statt. Die Meditation war auf Psalm 73 gegründet. Die Gemeinde sang die Lieder "Auf ewig bei dem Herrn" und "Näher, mein Gott, zu Dir". Ein Männerchor verschönerte die Feier mit den Liedern "O mein Jesu, du bist's wert" und "Oh what a day that will be". Lora Dijk sang das Solo "The Holy City". (*Martha Hellmann*, Korr.)

John Johan Isaac †

(Virgil, Ontario)

John Johan Isaac starb am 4. August 2001. Er wurde am 15. März 1905 in Steinfeld, Rußland geboren. Seine Eltern waren John A. und Helen (geb. Wieler) Isaac. Im

Jahre 1907 wanderte die Familie nach Kanada aus und machte sich zuerst in Rosthern, Saskatchewan und zwei Jahre später in Aberdeen seßhaft.

John bekehrte sich im Jahre 1922, wurde getauft und schloß sich der MB-Gemeinde in Aberdeen an. 1924 zog er nach Dalmeny und 1926 nach Hepburn, wo er die Bethany Bibelschule besuchte. 1928 heiratete er Tina Schmar.

1941 zog die Familie nach St. Catharines, Ontario. Im nächsten Jahr machten sie einen weiteren Umzug nach Virgil, wo sie sich der MB-Gemeinde anschlossen. Nach einer Anzahl von Jahren erwarben sie sich eine 12 Acker Farmstätte in der Niagara-on-the-Lake Gegend. 1954 gaben sie einen 3/4 Acker als Spende an die Mitgliedschaft der Niagara Christian Fellowship, worauf deren Kirche erstellt wurde.

1959 zogen sie in ein Haus in Virgil. John arbeitete bei Domtar Paper Mill, bis er 1968 in den Ruhestand trat. 1983 zogen sie zu Pleasant Manor. Nur ein Jahr später starb Johns Ehefrau Tina. John beteiligte sich immer gerne an Gesellschaftsspielen mit anderen Einwohnern des Heims.

1989 wurde er zum Tabor Manor überführt. Im Juli 2001 erlitt er einen Schlaganfall und starb am 4. August.

Im Tode vorangegangen sind seine Frau Tina und ihr Sohn David, der tot geboren wurde. Er wird überlebt von seinen vier Töchtern und deren Ehepartnern, Elizabeth (Irwin) Peters, Rubina (Henry) Nickel, Leona (Wally) Hahn und Ethel (John) Ewert, sowie 15 Enkel und 33 Urenkel, einer Ururenkeltocher und vielen Nichten und Neffen.

Johns Lieblingsverse in der Bibel waren aus Psalm 23. John war ein Menschenlieber und begegnete jeden mit Freundlichkeit. Er liebte seine Familie, die ihn ebenso sehr liebte und ihn vermissen wird. Nach seinem Schlaganfall sagte er: "Herr, nimm mich heim. Jesus habe ich in meinem Herzen, und ich habe alles rechtgestellt." Gott antwortete sein Gebet, als er ihn am 4. August 2001 heimrief.

Die Begräbnisfeier fand am 8. August 2001 in der Cornerstone Community Kirche in Virgil statt. Albert Friesen, der Kaplan von Tabor Manor, sang das Lied "He the pearly Gates will open" und brachte eine kurze Ansprache. (*Liese Wiebe*, Korr.)

Jacob Riediger †

(Tofield, Alberta)

Jacob Riediger wurde seinen Eltern, Peter und Katharina (Penner) Riediger, in Klinock, Neu Samara, Rußland, mit seiner Zwillingsschwester Mary am 27. Dezember 1907 geboren. Die Familie hatte fünfzehn Kinder, wovon vier in Rußland starben.

Sie verließen Rußland am 7. Juli 1926 und kamen am 8. August in Quebec an. Von dort ging es nach Acme, Alberta. 1927 ließ sich die Familie auf der Oxley Ranch in Stavely, Alberta nieder und begann dort eine Hausgemeinde.

Jacob bekehrte sich im Juli 1929, ließ sich taufen und wurde in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Er diente der neuen Gemeinde als Sonntagsschullehrer und Chorleiter. Von 1930-33 besuchte er die Coaldale Bibelschule, wo er eine Liebe für die Bibel entwickelte. Nachdem die Familie 1934 auf eine Farm in Vauxhall, Alberta gezogen war, diente er weiterhin in der Sonntagsschule, der Sommerbibelschule, in der Jugendarbeit, leitete den Chor und predigte.

Am 12. Oktober 1939 heiratete er Sarah Bergen. Sie bewirtschafteten bis 1948 eine Farm in Vauxhall, zogen für vier Jahre nach Pincher Creek und dann nach Tofield, Alberta. 1964 starb seine Frau und ließ ihn mit ihren neun Kindern, im Alter von acht bis 23 Jahren, zurück.

Mit 70 Jahren trat er in den Ruhestand und zog in die Stadt Tofield. Vier Jahre später machte er sich in Coaldale seßhaft und diente den deutschsprechenden Mitgliedern der Mennoniten-Brüdergemeinde. Sein Dienst, den er bis zu seinem 87. Lebensjahr ausführte, und die Anerkennung, die er dort erhielt, gaben ihm einen neuen Aufschwung.

Er wird für sein volles und vielseitiges Leben in Erinnerung gehalten werden. Er war ein Mann des Glaubens und des Gebets, ein Prediger und Lehrer, Schriftsteller und Poet, Sänger und Musikant.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Sarah, zwei Töchter, Marilyn Gould und Linda Sukkau, Enkelsohn Malcolm Dueck, seine Eltern und dreizehn Geschwister.

Er hinterläßt seine Söhne, Al (Charlotte), Ed (Beverly), Walt (Glenda), Vic (June), drei Töchter, Hilda (Ernie) Dueck, Lois (Don) Collins, Joanne (Thorsten) Riediger-Duebel; zwanzig Enkel, vier Urenkel, seine Schwester Margaret Riediger, sein Schwager John Reimer, viele Nichten, Neffen, Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 1. September 2001 in der Tofield Gospel Gemeinde mit Pastor Rudy Heidebrecht statt. David Dyck, Pastor der Lendrum MB-Gemeinde, las Bibelverse vor, und eine Männergruppe aus der Familie und eine Gruppe der Lendrum Gemeinde dienten mit Gesang. Eines seiner Gedichte wurde von Sohn Al Riediger vorgetragen. Hilda (Riediger) Dueck und ihr Mann Ernie lasen das Lebensverzeichnis. (*Hilda Dueck*)

Helen Unruh †

(Kelowna, BC)

Helen Unruh (geb. Dueck) wurde am 8. Oktober 1934 ihren Eltern, Johann und Maria Dueck, im Dorfe Schönau, Sagradowka, Ukraine geboren.

Da sie ein kränkliches Kind war, konnte sie von Anfang an nicht alles mitmachen. Als sie acht Jahre alt war, kam ihr jüngster Bruder Willy zur Welt, was für sie eine besondere Freude war.

Im Oktober 1943 verließ sie mit Eltern und Geschwistern ihre

Heimat. Im Winteraufenthalt erkrankte sie an Typhus. Obwohl sie am Rande des Todes stand, gewährte Gott ihr wieder Gesundheit. In Polen angekommen, besuchte sie eine kurze Zeit die Schule. Im Januar 1945 wurde ihr Vater eingezogen. Zwei Wochen später flüchtete die Familie weiter, in Richtung Deutschland.

Sie wohnten vorläufig in Westprignitz, im Dorfe Kriniz, und später in Berlin. Im Februar 1947 ging es weiter nach Bremerhafen, wo sie das Schiff Volendam bestiegen und zum Chaco, Paraguay reisten. Mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern siedelten sie sich in Gnadental, Kolonie Neuland, an. Helen besuchte auch hier die Schule. Gesundheitshalber konnte sie nur etwas im Haushalt mithelfen und verbrachte viele Monate im Krankenhaus.

Sie bekehrte sich, ließ sich taufen und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Später lernte sie Adolf Unruh kennen. Sie heirateten am 22. November 1958. Einige Jahre später wanderten sie nach Deutschland aus. Im Jahre 1965 kamen sie mit zwei Kindern nach Kanada, wo noch zwei weitere zur Welt kamen. Sie zogen einige Male um, zum letzten Mal im Jahre 1997, als sie ihren Wohnort nach Kelowna, BC verlegten. Hier wurden sie Mitglieder der Grace Baptistengemeinde.

In ihrem Leben erduldete sie einige schwere Operationen, und 1992 hieß die Diagnose Krebs. Drei weitere Operationen mit Bestrahlungen folgten. Obwohl es eine sehr schwere Zeit für Helen war, ließ sie sich nicht entmutigen. Sie beschäftigte sich viel mit Handarbeit und Fotografie. Besondere Freude genoß sie in ihrer Gemeinde, die sie liebte, für die sie dankbar war und in der sie selbst viel Liebe verspürte. Im letzten Jahr, als sie immer hilfsbedürftiger wurde, sehnte sie sich auf ihr ewiges Heim bei ihrem Erlöser. Der Herr nahm sie am 4. August 2001 heim.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, Johann und Maria Dueck. Sie hinterläßt ihre vier Kinder, Rudy (Margaret), Willy (Debbie), Manfred und Linda (Patrick) Delowsky, sowie sechs Enkelkinder und ihre Geschwister Anna (Deutschland), John (Kelowna), Elvira und Willy (Winnipeg).

Die Begräbnisfeier fand am 11. August 2001 in der Grace Baptistengemeinde in Kelowna statt. Prediger Poschwatta, der seine Ansprache auf Römer 8,28 gründete, und Prediger Hahn dienten. Ein Ehepaar sang die Lieder "There's no friend to me like Jesus" und "Beyond the Sunset". Zwei gemeinsame Lieder wurden gesungen sowie das Schlußlied "Abide with me". Nach der Beisetzung folgte eine von den Frauen der Gemeinde vorbereitete Tischgemeinschaft mit einer kurzen Zeugnisstunde. (*die Geschwister*)

Susie Dyck †

(*Clearbrook, BC*)

Susie Dyck wurde am 27. Januar 1912 als dritte von fünf Töchtern ihren Eltern, Bernhard und Maria (geb. Koslowsky) Giesbrecht, in Hochfeld Nr. 5 in Ekkatrinslov, Südrußland geboren.

Die Jahre 1918-1919 waren von der Revolution, Machnov Banden und Hunger gezeichnet. Im Juni 1919 starb ihre Mutter. Susie konnte nur vier Jahre die Schule in Rußland besuchen. Die Kinder sangen gerne zusammen, wobei sie vom Vater mit der Gitarre begleitet wurden.

Nachdem ihr Vater zum zweiten Mal geheiratet hatte, wurden weitere zwei Töchter geboren. Die Auswanderung nach Kanada war im Planungsstadium, als der Vater an Blutvergiftung starb. Auch die Stiefmutter bestand die medizinische Untersuchung nicht. Sie ermutigte die fünf Schwestern jedoch im Jahre 1924, als diese zwischen fünf und 16 Jahren waren, ohne sie auszuwandern. In Kanada wurden die ältesten drei in verschiedenen Heimen untergebracht. Mary und Katherine fanden bei Peter Goertzens Aufnahme.

Obwohl Susie in Kanada noch vier weitere Jahre zur Schule gehen konnte, war sie nicht in der Lage, ihren Traum, Krankenschwester oder Kindergärtnerin zu werden, zu erfüllen. Sie hatte jedoch einen festen Glauben an Gott und betete, daß er ihr eine Liebe für die Hausarbeit geben möchte und sie zum Segen gereichen könnte - ein Gebet, das erhört wurde. Mit 17 Jahren begann sie eine Stelle als Kindermädchen, und von 1933-39 führte sie den Haushalt in verschiedenen Heimen in Saskatoon und später in Britisch Kolumbien.

Am 28. Juni 1942 heiratete sie Peter Dyck in Vancouver. Bis in die 1980er Jahre waren sie Mitglieder der Vancouver MB-Gemeinde. Ihr Heim stand immer offen für Nichten und Neffen, wenn diese dort Arbeit suchten oder zur Schule gingen. Mit John und Mary Plett, die bei ihnen im Erdgeschoß ein Heim fanden, hatten sie ein gutes Verhältnis.

Susie war eine warme, gebende Person. Sie liebte Kinder und spielte gerne mit ihnen und unterstützte eine Reihe von Waisenkinder im Übersee. Sie war gastfreundlich und kochte und backte gerne. Ihre Nichten und Neffen freuten sich, wenn sie an ihren freien Tagen Zeit mit ihnen verbrachte.

1986 zogen sie nach Clearbrook. Es folgten schwere Jahre, in denen ihre Gesundheit nachließ und sie ins Tabor Heim einzog. Ihr Mann Peter starb im September 2000. Danach wurde sie zum Menno Krankenhaus überführt, wo sie das letzte Jahr ihres Lebens verbrachte. Sie starb am 8. August 2001.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Schwestern, Elizabeth Dyck und Helena Thiessen. Sie hinterläßt ihre Schwestern Katherine Martens und Mary Redekop (beide in Herbert, Saskatchewan) sowie ihre adoptierten Kinder, John und Mary Plett, mit Familie und viele Nichten und Neffen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Noch 3.000 Sprachen ohne Bibelübersetzung

Guatemala 1934: Der amerikanische Missionar William Cameron Townsend verteilt spanische Bibeln unter den Cakchiquel-Indianern. Plötzlich kommt ein Mann auf ihn zu und fragt: "Wenn Dein Gott so groß ist, warum spricht er dann nicht auch in unserer Sprache?" Townsend versteht ihn. Nur wer die Bibel in seiner Muttersprache lesen kann, kann auch sein Leben nach ihr ausrichten. Der Missionar beginnt mit einer Übersetzung der Bibel in die Sprache der Cakchiquel. Was Townsend damals wohl kaum ahnen konnte: Aus seiner ersten Übersetzung entwickelte sich ein ganzes Missionswerk, die "Wycliff-Bibelübersetzer", benannt nach dem englischen Reformator John Wycliff, der 1382 die Bibel zum ersten Mal ins Englische übersetzte.

Am Anfang jeder Bibelübersetzung steht immer ein großes Maß an Improvisation und linguistischer Grundlagenforschung. Denn zunächst müssen die Übersetzer erforschen, welche Laute es in der betreffenden Sprache eigentlich gibt, und ein Alphabet für sie "erfinden", erläutert John Watters, Direktor von Wycliff International (Dallas/Texas). Erst wenn die Grammatik und der Wortschatz der Sprache bekannt seien, könne mit der eigentlichen Bibelübersetzung begonnen werden. Watters selbst beschäftigte sich von 1974 an mit der von etwa 100.000 Menschen gesprochenen afrikanischen Sprache Ejagham. Dazu lebte er fast 20 Jahre in einer Lehmhütte mit Blechdach im afrikanischen Busch an der Grenze zwischen Kamerun und Nigeria. "Das Haus war ein Ofen, der im Sommer heiß wurde und nur gelegentlich abends wieder auskühlte", erinnert sich der Missionsdirektor lachend. Immerhin sei es unter diesen widrigen Bedingungen gelungen, 1994 das Neue Testament auf Ejagham herauszugeben, und auch Schulbücher für die örtliche Grundschule seien so entstanden. Denn auch die Einheimischen müßten von den Bibelübersetzern mit dem für sie noch unbekannten Alphabet vertraut gemacht werden und in die Arbeit mit einbezogen werden - sonst habe man ein Buch in eine Sprache übersetzt, die keiner lesen könne.

Junge Menschen bleiben lieber zu Hause

Aktuell plagen die Wycliff-Bibelübersetzer vor allem Nachwuchssorgen. Im Gegensatz zu der Generation unserer Eltern und Großeltern, so Watters, wüchsen die jungen Leute von heute in einer Welt auf, in der Klimaanlage und Internetanschluß zum Lebensstandard gehörten. In weiten Teilen der Dritten Welt hingegen sei von derartigen Verhältnissen nur zu träumen. Die Bereitschaft, als Missionar nach Afrika zu gehen, sei bei jungen Menschen daher extrem gering. "Es braucht die aus dem Herzen kommende Erkenntnis, von Gott gerufen worden zu sein." Aber selbst die so berufenen Christen müßten lernen, daß es fließendes Wasser nicht überall gibt. Für viele ist das eine sehr harte Erkenntnis, so Watters. Es sei verständlich, daß in den traditionellen Herkunftsländern der Missionare in Europa, Nordamerika, Japan, Australien und Neuseeland nicht mehr genug junge Menschen bereit seien, dem Ruf Gottes in die Dritte Welt zu folgen. Bei den Wycliff-Bibelübersetzern hoffe man daher besonders darauf, daß Gott mehr Christen aus Afrika, Asien und den pazifischen Inseln zum Dienst in die Mission ruft. Zur Zeit übersetzen bereits etwa 300 asiatische sowie rund 100 afrikanische Christen die Bibel in fremde Sprachen, so Watters.

Bibelübersetzer stärken einheimische Kulturen

Und die Arbeit der Bibelübersetzer ist noch lange nicht beendet: Zur Zeit existieren Watters zufolge etwa 4.000 Sprachen, deren 380 Millionen Sprecher ohne die Heilige Schrift in ihrer Muttersprache auskommen müßten. Etwa 1.000 dieser Sprachen betrachten auch die Wycliff-Missionare als nicht mehr lohnenswert für eine langwierige Übersetzung - zum Beispiel, weil nur noch einige Neunzigjährige diese Sprache benutzen oder alle Sprecher zweisprachig sind, ihnen mithin das Wort Gottes bereits in der anderen Muttersprache zur Verfügung steht. "Wenn man bedenkt, daß in den letzten 100 Jahren die Bibel in 1.700 Sprachen übersetzt worden ist, dann werden wir auch mit den verbleibenden 3.000 Sprachen noch mehr als 150 Jahre beschäftigt sein", so Watters. Zur Zeit würden lediglich 1.200 Sprachen von den verschiedenen Missionsgesellschaften bearbeitet. Argumente mancher Ethnologen, eine Bibelübersetzung zerstöre die Kulturen der Ureinwohner, seien Unfug, so der Missionsdirektor. Gerade weil sich Christen, die die Heilige Schrift in ihrer Muttersprache lesen können, dadurch stärker mit ihrer Sprache und Kultur beschäftigten, hätten viele Sprachen, die über eine eigene Bibel verfügten, größere Überlebenschancen.

Auch in Europa ist noch Arbeit zu erledigen

Sogar in Europa muß derzeit die Bibel noch in einige Sprachen übersetzt werden: Das "Buch der Bücher" sei zwar oft in einer Vielzahl von Übersetzungen vorhanden, so Watters, dennoch aber habe man einige Sprachen bislang vergessen. Hierzu gehörten etwa die europäischen Zigeunersprachen oder die Sprache der im äußersten Norden Skandinaviens lebenden Sami. Hier arbeiteten zur Zeit die Bibelgesellschaften Schwedens, Norwegens und Finnlands zusammen mit den Wycliffs an einer Übersetzung der Bibel. Überall arbeiten die Bibelübersetzer, damit irgendwann einmal die Vision von William C. Townsend wahr wird und jeder Mensch die Heilige Schrift in seiner Muttersprache lesen kann.

(*Benjamen Lassiwe in ideaSpektrum, mit Abdruckgenehmigung*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — Terry Siemens
Harry Froese — Harold Koslowsky
Kristin Gulowaty (Lehrling)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **34.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **54.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10.000 .....(4.00%)
  - $10.000 bis $24.999,99 .....(4.25%)
  - $25.000 bis $49.999,99 .....(4.50%)
  - $50.000 und mehr.....(4.75%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Peter Reimer**	**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7 (604) 853-6959	P.O. Box 310, Valemount, BC V0E 2Z0 (250) 566-4464	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4 (905) 684-6237	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5 (204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	notary@vis.bc.ca	stewardshipon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Ontario**	**für Man. und Osten**

Bewerbungen werden ersucht für die folgende Stellung:

Schriftleiter/in, Die Mennonitische Post

Die Mennonitische Post ist eine deutschsprachige Zeitschrift, die von MCC Canada herausgegeben wird. Die Zeitschrift dient zur Verbindung der vielen Plattdeutsch sprechenden Mennoniten aus Kolonien, die verstreut in Kanada, den Vereinigten Staaten, Mexiko und Südamerika leben.

Eintrittstermin: 1. März 2002 oder so bald wie möglich nach diesem Datum

Von allen MCC-Mitarbeitern wird erwartet, daß sie einen persönlichen christlichen Glauben haben, aktiv in ihrer Gemeinde mitarbeiten und sich der gewaltlosen Friedensbemühung verpflichtet haben.

Weitere Information ist erhältlich von: Marsha Jones (MCC Canada Büro)
Telefon: (204) 261-6381 • e-mail: mgj@mennonitecc.ca

Bewerbungen werden, beginnend am 15. Januar 2002, in Betracht gezogen.

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Gedenkfeier in Berlin - Am 26. August vorigen Jahres fand auf dem Platz vor dem Brandenburger Tor eine zentrale Gedenkfeier zum 60. Jahrestag der Vertreibung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion statt. Nach dem Erlaß des Obersten Sowjets der UdSSR wurde am 28. August 1941 ein Dekret erlassen, das zur grausamen Deportation von mehr als 1,1 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat nach Sibirien und Zentralasien führte. In der Zwischenzeit hat die Duma der Russischen Föderation am 4. Juli 2001 die Grundlage für eine offizielle Entschuldigung Rußlands für die Repressionen gegen seine Bürger deutscher Volkszugehörigkeit während des II. Weltkrieges geschaffen. In dem Beschluß wird festgestellt, daß die Beschuldigungen gegen die deutsche Bevölkerung, sie würde die Anwesenheit von Diversanten und Spionen in ihrer Mitte verheimlichen, genauso unbegründet waren wie ihre Deportation nach Sibirien und in andere Gebiete der Sowjetunion. Die Parlamentarier schlugen Präsident Putin vor, sich bei den Rußlanddeutschen für die Willkür und die langjährige Beschneidung ihrer Rechte zu entschuldigen. (*Volk auf dem Weg, August 2001*)

* * *

Über zwei Millionen Fernsehzuschauer haben am 29. Juli 2001 in Großbritannien die erste Folge einer zehnteiligen Serie über den Alpha-Glaubenskurs verfolgt. Die Zuschauerzahl bei der Sendung, die vom Privatkanal ITV am späten Sonntagabend ausgestrahlt wurde, schwankte zwischen 1,7 Millionen und 2,3 Millionen. Das teilte die britische Alpha-Zentrale in London mit. Die Zuschauer konnten mit dabei sein, als zehn Personen miteinander über das ABC des christlichen Glaubens sprachen. Durch das Programm führte Sir David Frost, einer der renommiertesten Fernsehjournalisten der Welt. Die Alpha-Kurse wurden vor rund 20 Jahren von dem englischen Pfarrer Nicky Gumbel in London entwickelt und haben sich seitdem rund um den Globus ausgebreitet. Bisher wurden insgesamt mehr als 1,5 Millionen Menschen erreicht. Die Stärke des Glaubenskurses, der für Kirchenfremde gedacht ist, liegt in der Kombination von Information, Gesprächen und gemeinsamen Mahlzeiten.
(*ChristseinHeute*)

* * *

Der vietnamesische mennonitische Pastor **Nguyen Hong Quang**, der von den Obrigkeiten regelmäßig verfolgt wurde, weil er die religiöse Freiheitsverstöße in Vietnam entlarvte, wurde am 17. August vergangenen Jahres zusammen mit seiner Frau und einem anderen Mann in der Hauptstadt Ho Chi Minh City festgenommen. Dabei wurden ihnen ihre Identifikationskarten abgenommen. Berichten nach begannen sie danach einen Hungerstreik. Quang, ein Rechtsanwalt, war schon vorher einige Male seiner evangelikaler Aktivitäten wegen wie auch seiner Dokumentation von Regierungsangriffen auf die vietnamesisch/mennonitische Gesellschaft halber festgenommen und inhaftiert worden. Schon viermal in der ersten Hälfte von 2001 war die Polizei während Gottesdiensten in ihr Haus gestürmt. Mit Schikanierung solcher Art wollen vietnamesische Autoritäten die Aktivitäten nicht registrierter Hausgemeinden ausrotten.
(*Compass Direct*)

* * *

Der mutmaßliche Top-Terrorist **Osama bin Laden** hat auch bei der weltweiten Christenverfolgung seine Hand im Spiel. Mehrere islamisch-extremistische Gruppen, die in Afrika und Asien blutig gegen Christen vorgehen, stehen in Verbindung mit bin Ladens Terrornetz "Al Kaida". So der US-Menschenrechtler Paul Marshall (Washington) von der Organisation "Freiheitshaus". Das Netz breite sich aus über Gruppen in Algerien, Nigeria, Indonesien, den Philippinen und in geringerem Ausmaß in Malaysia, Bangladesh, Pakistan und Afghanistan. Enge Zusammenarbeit habe bin Laden mit dem radikal-islamischen Militärregime Sudans gepflegt, das zu den größten Christenverfolgern gehöre. Seit 1998 seien dem Islamisierungsfeldzug rund zwei Millionen Menschen zum Opfer gefallen - vor allem Christen und Anhänger von Naturreligionen. Auch Islam/Extremisten in Indonesien sollen in direktem Kontakt mit bin Laden stehen. Die Kämpfer, die für 10.000 Tote und 300.000 Flüchtlinge in den vergangenen zwei Jahren auf den Molukken-Inseln verantwortlich sind, erhielten wahrscheinlich über bin Laden auch finanzielle Unterstützung. Die Gewürzinseln waren vorwiegend von Christen besiedelt, bevor die "Heiliger-Krieg"-Kämpfe sie mit Gewalt zu Moslems machten wollten, so die englische Wochenzeitung Baptist Times. Der Anführer der Gruppe "Laskar Jihad" habe Seite an Seite mit bin Laden gegen die Sowjets in Afghanistan gekämpft. (*IdeaSpektrum*)

* * *

Die teuerste **Verfilmung der Bibel** nähert sich dem Ende. Am 24. September vergangenen Jahres begannen die Aufnahmen zum letzten Teil der Reihe "Die Bibel" der KirchMedia Gruppe. Seit 1993 hat sie fast 200 Mio. Mark in die Produktion investiert. In Spanien, Italien, Österreich und Deutschland, wo die schon verfilmten Episoden gespielt wurden, erreichten sie Einschaltquoten von bis zu 40%. In den neun Jahren seit der Entstehung wurden die Folgen weltweit in 67 Ländern gezeigt. Die Bibelverfilmung war siebenmal für den US-Fernsehpreis Emmy nominiert, einmal wurde sie prämiert. Bis Ende Oktober sollte in der Wüste Marokkos die Offenbarung des Johannes mit dem Titel "Die Apokalypse" verfilmt werden. Der letzte Teil der Bibelfilm-Reihe soll nach Angaben von KirchMedia rund 14,5 Mio. Mark kosten und voraussichtlich am kommenden Osterfest in Deutschland ausgestrahlt werden. Geschildert wird, wie der Apostel Johannes im Jahr 90 n. Chr. gefangengenommen und auf die Insel Patmos gebracht wird. In der Gefangenschaft sieht er in Visionen das Ende der Welt. (*ideaSpektrum*)

17387 BAV R
HENRY & ESTHER BORN
420-2626 COUNTESS ST
ABBOTSFORD, BC
V2T 5P3

Herr, gib mir Mut zum
Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten
Schritt.
Laß mich auf deine Brücken
trauen,
und wenn ich gehe, geh du
mit.

Ich möchte gern dort
Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte hinter Zäune
schauen
und über hohe Mauern
gehn.

Ich möchte nicht zum Mond
gelangen,
jedoch zu meines Feindes
Tür.
Ich möchte keinen Streit
anfangen;
ob Frieden wird, das liegt
an mir.

(Kurt Rommel)

Wie aus Feinden Brüder wurden

1945, kein Aprilabend wie jeder andere. Die Amerikaner näherten sich unserem kleinen Dorf bei Altena im Sauerland. Beklemmende Stille in den Straßen und Gassen. Aus den Fenstern vieler Häuser hingen weiße Tischtücher oder Bettlaken. Zeichen der Ergebung. Ich (damals 23) war mit meinen Eltern und einer alten Dame allein im Haus. Wir sprachen kaum ein Wort, nur die Uhr tickte gleichmäßig in das Schweigen. Meine Mutter betete leise. Plötzlich hörten wir feste Schritte die Straße heraufkommen. Es klopfte an unsere Haustüre. Zitternd öffneten wir. Ich zählte 13 Uniformen, mehr farbige als weiße Gesichter, übernächtigt und angestrengt. "Haben Sie deutsche Soldaten im Haus?" fragte der Sergeant auf Englisch.. - "Nein, schauen Sie nach." - "Bitte, geben Sie uns Decken und Kissen für die Nacht, wir sind sehr müde und schlafen nebenan." Das wenige an Matratzen und Bezügen, das wir als Ausgebombte hatten, brachten wir ins Nachbarhaus: provisorisch bereitete Nachtlager auf Fluren und in den Zimmern. Im Wohnraum befand sich ein Harmonium. Einer der Amerikaner fragte, ob er spielen dürfe. "Ja, natürlich", die überraschte Antwort. Er setzte sich ans Harmonium und spielte die Melodie "Großer Gott, wir loben dich". Die Kameraden standen auf und sangen das alte Lied "Holy God, Thy Name we bless, all Thy praises celebrating ..." Und wir fielen in deutsch mit ein: "Herr, wir preisen deine Stärke, vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke ..." Die Amerikaner gaben uns die Hand und lächelten, sie waren keine Feinde mehr, keine Fremden, wir waren Gemeinde, eine seltsame Gemeinde zwischen den Zeiten. Gemeinsam sangen wir weiter: "Auf uns komme, Herr, dein Segen, leit' und schütze väterlich, bleib' bei uns auf allen Wegen ..." Mein Onkel sagte ergriffen "Amen". Am nächsten Morgen brachten uns die Soldaten das Bettzeug zurück und bedankten sich. Wir verabschiedeten uns: "Gott segne euch, kommt gesund nach Hause." Sie winkten noch einmal und zogen weiter.
(Ruth Maria Görschen in ideaSpektrum, mit Abdruckgenehmigung)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

VERTRETER
Deutschland:
Heidemari Neudorf Greboggy
Wilberger Straße 5, 32760 Detmold,
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 543 416
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland;
Sigrid de Cuellar, Filadelfia;

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 40009297
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2100.
The Christian Press

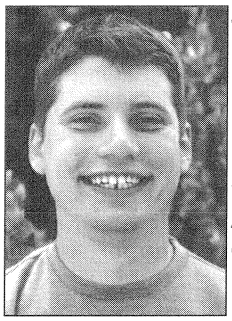
Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Februar – März 2002

FEBRUAR

1. Freitag - *Ernst und Ursula Janzen* (Vancouver, Britisch Kolumbien), MBMS International, Uruguay. "Morgen ist der Beginn einer Reihe von heidnischen Festen: Seegöttin, Jungfrau von Lourdes und Karneval. Beten Sie für die vielen betrogenen Menschen, daß die Gute Nachricht von Jesus ihre suchenden Herzen erreichen würde und ihr Leben verändern könnte."



2. Samstag - *Rob Kroeker* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, CPR (Gemeindegründungspraktikant), Calgary, Alberta. "Uns geht es gut hier in Saddle Ridge! Beten Sie für die Jugendlichen der Gemeinde und der Umgebung, daß sie bereit sind, dem Ruf Jesu in ihrem Leben zu folgen. Beten Sie, daß ich das Wirken des Geistes erkenne und geduldig auf Ihn warten lerne."

3. Sonntag - *Molly Brandt* (Dallas, Oregon), MCC, Bolivien. "Ich bitte um Gebete, wenn ich größere Verantwortlichkeit in der Leitung des Popular Education Libraries Programms (Bibliotheken Programm) übernehme. Beten Sie darum, daß Gott uns führt und Weisheit schenkt, wenn wir die Zukunft dieses Programms prägen."

4. Montag - *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Wir sind gerade nach Chonburi, das Gebiet der neuen Gemeindegründung, gezogen. Beten Sie für Sprachlehrer, für unsere Nachbarn und für offene Türen, wenn wir versuchen, das Evangelium zu solchen zu bringen, die es noch nie gehört haben."

5. Dienstag - *Robert und Erika Sukkau* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Peru. "Wir sind nach unserem Heimaturlaub zurück nach Peru gekehrt. Beten Sie für uns, daß wir uns wieder an die peruvianische Kultur gewöhnen und eine gute Verbindung mit unseren Mitarbeitern aufnehmen können."

6. Mittwoch - *Mike Wheeler* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), SIM (Serving in Mission - In der Mission dienen), Bolivien. "Bitte beten Sie weiter für mich und meine Tochter Amanda. Im April wird es ein Jahr sein, daß Marj heim zu ihrem Herrn gegangen ist. Amanda und ich planen eine Reihe von kurzen Reisen zurück nach Bolivien, um dort einige Seminare zu geben. Wir vertrauen Gott, daß er uns die zukünftige Richtung unseres Lebens offenbart."

7. Donnerstag - *Mark und Karen McReynolds* (Capitola, Kalifornien), MBMS International, Belize. "Das Armenia Entwicklungszentrum ist offen! Wir haben eine Bibliothek, ein Handarbeitszentrum, Versammlungsräume für die Dorf- und Regierungsprogramme, ein Klassenzimmer für ESL (Englisch als Zweitsprache) sowie Räumlichkeiten für Lese- und Schreib- und Bibelunterricht und für die Jugendarbeit. Danken Sie Gott mit uns und beten Sie, daß dieses Zentrum zum großen Segen für die Allgemeinheit wird."

8. Freitag - *Kevin und Wendy Nicholson* (Surrey, Britisch Kolumbien) Wycliff Bibelübersetzer. "Gott hat uns hier nach Brasilien geführt, weil er hier einen Zweck für uns hat, nämlich den Bibelübersetzungsteams zu helfen. Das Ziel der Mission ist, daß die brasilianischen Indianer Sein Wort in ihren eigenen Sprachen lesen können. Beten Sie deshalb für uns, wenn wir weiterhin das tuen, wozu Gott uns berufen hat."

9. Samstag - *Carola Unger* (Oerlinghausen, Deutschland), MBMS International, Portugal. "Bitte beten Sie, daß viele Kinder, die Jesus noch nicht kennen, zum Kinderklub kommen, der im Januar in der Kirche begann. Beten Sie für mich, wenn ich diesen Klub leite."

10. Sonntag - *Anwerbung für Youth Mission International* (Internationale Jugendmission). Viele junge Leute sind aufgefordert worden, das nächste Jahr (2001/2002) der Mission zu weihen. Bitte beten Sie, daß die Jugendlichen zum Einsatz bereit sind."

11. Montag - *Eugene und Wynette Kliewer* (Henderson, Nebraska), Gospel Missionary Union, Panama. "Wir sind nun schon, nach unserem Heimaturlaub, seit sechs Monaten zurück in Panama. Vielen Dank für Ihre andauernden Gebete für uns, da Eugene nun wieder als Missionsschatzmeister dient. Beten Sie, daß wir mutig für Christus eintreten und die Menschen, denen wir dienen, lieben so wie Christus uns geliebt hat."

12. Dienstag - *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Personaldirektor. "Beten Sie für Fran und mich, da wir uns zur Zeit auf einer Reise durch Indonesien und China befinden, um mit Gemeinde- und Missionsleitern Gespräche zu führen. Bitten Sie Gott, daß wir erkennen, welche Art von Missionaren gebraucht werden - und welche Partnerschaftsressourcen uns zur Verfügung stehen, um die Bedürfnisse zu decken."

13. Mittwoch - *Myles und Patty Toews* (Linden, Alberta), MBMS International, San Diego, Kalifornien. "Beten Sie, daß wir neue Rekruten und Berufsmatrosen für die Schiffe finden, die nach Gottes Willen sind, damit in jedem Hafen, an dem wir anlegen, eine wirksame Reichsgottesarbeit ausgeführt werden kann. Beten Sie für Weisheit und Gottes Hilfe beim Ersatz des LOGOS II Schiffes.

14. Donnerstag - *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für uns, wenn wir die Dunkelheit der portugiesischen Säkularwelt mit dem Licht des Evangeliums durchbrechen. Beten Sie, daß wir mutig und beharrlich versuchen, uns mit Menschen in unserer Umgebung zu befreunden

und Möglichkeiten finden, uns in Liebe für unsere Mitmenschen einzusetzen."

15. Freitag - *Gerald Hildebrand* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Gebietsdirektor für Manitoba, Ontario, Saskatchewan. "Ich schätze Ihre Gebete, da ich fast jedes Wochenende im Februar und März im Dienst stehen werde. Heute beginnt die Konferenz der Ontario Mennoniten-Brüdergemeinde in Waterloo. Beten Sie für die Gegenwart Gottes."

16. Samstag - *Gordon und Dora Isaak* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Mexiko. "In diesem 'Liebesmonat' werden wir Gottes Liebe zum Ausdruck bringen. Heute haben wir einen Einsatz für Ehepaare. Beten Sie, daß Gott mächtig unter uns wirkt. Beten Sie auch zusätzlich dafür, daß ehrenamtliche Leiter ausgerüstet werden, da sich unser Dienst ändert und wir hauptsächlich eine Mentorenrolle annehmen."

17. Sonntag - *Holly Mattos* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, China. "Wir in Hongkong sind gerade mitten in unserer jährlichen Winterkonferenz für China Austauschlehrer (China Educational Exchange). Beten Sie für geistliche Erneuerung, Verstärkung unserer Einsatzbereitschaft und einen Weitblick für zukünftige Projekte."

18. Montag - *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. Heute ist der erste Schultag am Indianischen Bibelinstitut (IBI), an dem Melvin unterrichtet. Beten Sie für eine gute Zahl von Anmeldungen, offene Herzen für das Wort Gottes und eine kurze Anpassungszeit für unsere Familie am IBI Campus."

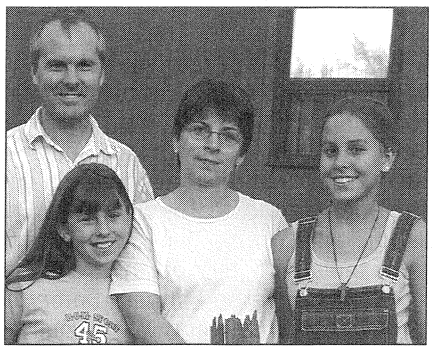
19. Dienstag - *Jacob und Marlene Tice* (Springs, Pennsylvanien), MBMS International, Panama. "Beten Sie für die jährlich Versammlung der IEU Gemeinde (Mennoniten-Brüdergemeinde der einheimischen Bevölkerung von Ost Panama) in diesem Monat. Beten Sie für die Wahl von dynamischen, visionären Leitern."

20. Mittwoch - *Helen und Rob Enns* (Calgary, Alberta), MCC, Bangladesh. "Beten Sie, daß die Arbeit in Bangladesh unter der Leiterschaft von Ehepaar Enns gedeiht. Sie dienen als vorläufige Gebietsvertreter."

21. Donnerstag - *Brian und Seon Karber* (Ferndale, Washington), UFM International, Brasilien. "Wir schätzen Ihre Gebete in dieser Zeit, da wir in dem Dorf Mato Grosso vor großen Herausforderungen stehen. Es ist unser Ziel, echte Christen zu erziehen, die ihr tägliches Leben nach Gottes Wort gestalten. Beten Sie, daß ihr Leben eine Veränderung aufweist, die Christus bringen will, die nicht nur am Sonntag offenbar ist."

22. Freitag - *Steve Klassen* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), Youth Mission International, TREK-Direktor. "Heute fahren wir mit mehr als 110 im ersten Studiumsjahr stehenden Studenten der Bibelschule CBC nach Vancouver, wo sie in ethnischen Schulen und im Geschäftszentrum dienen werden. Beten Sie für den Segen des Herrn über sie! In diesen Monaten findet die hauptsächliche Anwerbung und Mobilisation des TREK- Programms statt. Bitten Sie Gott, daß Er die rechten Menschen bringt und uns ein kritisches Urteilsvermögen bei der Abfertigung der Teams schenkt."

23. Samstag - *Randal und Sachiko Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. "In etwa fünf Wochen reisen wir für unseren Heimaturlaub zurück zu den Vereinigten Staaten. Beten Sie für solche, die unsere Verantwortungsbereiche in unserer Abwesenheit hier übernehmen, sowie für uns, damit unser Heimaturlaub eine Zeit ist, in der wir uns erholen und unsere Verbindungen mit der Familie und den Gemeinden erneuern."



24. Sonntag - *Colin und Dot Suggett* (Waterloo, Ontario), MBMS International, Burkina Faso. "Wegen Reisen und Arbeitsseminaren haben wir nicht viel Zeit in Fabedougou gehabt. Trotzdem besuchte Arjouma, ein junger Christ von Fabedougou, unser Büro, das eine "sichere" Entfernung von den Spannungen des Dorfes entfernt gelegen ist. Beten Sie für die Übersetzung von "Joseph", die gut vorangeht."

25. Montag - *Christoph und Antonia Hägele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. "Danken Sie Gott mit uns, daß unsere Kinder sich hier in Litauen gut eingewöhnt haben. Beten Sie auch für die Studenten und Lehrer des Evangelikalen Bibelinstituts. Beten Sie für die 100 Kinder, die sich an den Gute Nachrichten Klubs in Siauliai und Panevezys beteiligen."

26. Dienstag - *Dan und Lori Splett* (Carman, Manitoba), MBMS International, Vereinigte Arabische Emirate. "Seit den Geschehnissen des 11. Septembers in New York haben wir noch viel größere Möglichkeiten, von der Kraft, den Frieden und Trost weiter zu erzählen, die in Christus zu finden sind. Beten Sie für uns, da wir Missionare und andere, die von gefährlichen Stellen weg mußten, in unserer Stadt aufgenommen haben und sie ermutigen."

27. Mittwoch - *Youth Mission International TREK.* "Unsere vier Teams sind wohlbehalten in ihren Aufgabengebieten eingetroffen und Gott öffnet Türen. Beten Sie mit uns für Schutz, Gesundheit und Kraft, wenn sie versuchen, sich an die neuen Lebensbedingungen und Dienstbereiche zu gewöhnen."

28. Donnerstag - *Megan Roberts* (Clovis, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Ich unterrichte in vier Mennoniten-Brüdergemeinden in Osaka Englisch als Zweitsprache. Beten Sie, daß ich den Mut habe, meinen Glauben zu bezeugen, wenn ich dazu in meinem Umgang mit Studenten eine Gelegenheit habe."

MÄRZ

1. Freitag - *SLRP (Strategic Long-Range Planning).* Heute beginnt die strategische, langzeitige Planung für MBMSI-Verwalter von allen Teilen der

Welt. Beten Sie, daß Gott sie segnet, ihnen Weisheit schenkt und ihnen Seine Pläne offenbart, wenn dieses Team versucht, treu in der Arbeit und der Verwaltung der ihnen anvertrauten finanziellen Mittel zu sein.

2. Samstag - *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), Direktor für Youth Mission International. "In diesem Frühling werde ich mein Ph.D Studium in Mission weitermachen. Beten Sie für die Forschungsarbeit von vier kurzzeitigen Missionsorganisationen und 100+ Studiumteilnehmer, damit Gott dies Werk im Ruf und in der Aussendung von Menschen in die Mission gebrauchen kann."

3. Sonntag - *Lori Toews-Friesen* (Fresno, Kalifornien), Finanzdirektor für MBMS International. "Frühling steht vor der Tür wie auch unsere jährlichen MBMSI-Budgetsitzungen. Beten Sie für Gottes Führung, wenn wir versuchen, die Prioritäten in der Verteilung der beschränkten Gelder für die unbeschränkt großen Möglichkeiten des kommenden Finanzjahres (2002/03) zu erkennen."

4. Montag - *MB-Konferenz Kolumbien* (Bogotá, Kolumbien). Während des Monats März veranstaltet die MB-Konferenz Kolumbien ihre jährlichen Sitzungen. Miguel Forero, Lateinamerika Direktor für MBMS International, bittet um Gebete für diese Versammlungen, damit die Entscheidungen dieser Konferenz dem Willen Gottes entsprechen.

5. Dienstag - *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. "Ich hoffe, nach meinem Studium am MBBS, Fresno, in diesem Monat zurück nach Indien zu kehren. Beten Sie, daß die Visabeschaffung erfolgreich ist. Beten Sie auch, daß ich wirklich beim Wiederaufbau des MB Medizinischen Zentrums in Jadcherla, Indien mithelfen kann."

6. Mittwoch - *Elwyn und Linda Goossen* (Collinsville, Oklahoma), Gospel Mission Union, Brasilien. "Bitte unterstützen Sie uns im Gebet, wenn wir versuchen, durch Radio- und Jüngerschaftsprogramme Brasilien mit dem Evangelium zu erreichen. Bitten Sie Gott auch, daß er auch unsere Campfreizeiten segnet."

7. Donnerstag - *Fritz und Susi Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für die Peters, die im Nordosten Thailands unter der Khmu-Bevölkerung dienen. Beten Sie für Einigkeit unter den christlichen Khmu-Leitern, daß sie in den Khmu-Dörfern Eingang finden und für die Kinder der Familie Peters, daß sie auf physischer und geistlicher Ebene wachsen."

8. Freitag - *Ray und Judy Harms-Wiebe* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Brasilien. "Die Nationale Versammlung der Mennoniten-Brüdergemeinde Brasiliens läuft von heute bis Sonntag. Beten Sie, daß die Betonung der Mission am Sonntag die Gemeinden anspornt, sich vollkommen hinter Gottes weltweite Mission zu stellen."

9. Samstag - *Ricky und Karen Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Wir sind vor kurzem nach Chonburi gezogen, wo wir eine neue Gemeinde gründen wollen. Beten Sie für Freunde für unsere Kinder, für eine gute Schule, für unser weiterlaufendes Sprachstudium und für eine offene Nachbarschaft, damit wir das Evangelium verkünden können."

10. Sonntag - *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Beten Sie für die Erlösung der Ehepartner, Eltern, Geschwister und Kinder der Christen in unserer Gemeinde. Bitten Sie Gott, daß Er ihnen hilft, ihre Familien zu lieben und daß Er sich diesen Familienmitgliedern selbst offenbart, damit sie sich zu Ihm gezogen fühlen."

11. Montag - *Karen Giesbrecht* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MCC, Jamaika. "Beten Sie für Karen, die mit einer Agentur arbeitet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, öffentliche Dienstleistungen für geistig Behinderte zu erhalten. Sie steht täglich vor großen Herausforderungen und braucht unsere Gebete."

12. Dienstag - *Melanie Humphreys* (Coquitlam, Britisch Kolumbien), MBMS International, Litauen. "Heute erleben wir einen schweren Jahrestag im Lithuania Christian College. Vor einem Jahr nahm einer der Studenten sein Leben. Eine Woche später verübte sein jüngerer Bruder ebenfalls Selbstmord. Beten Sie, daß Gott unsere Schule beschützt. Beten Sie, daß die Trauernden Gottes Liebe erkennen."

13. Mittwoch - *Steve und Kathryn Christensen* (San Jose, Kalifornien), Wycliff Bibelübersetzer, Neu Guinea. "Wir haben gerade den ersten Entwurf der verbleibenden 18 Kapitel des Yongkom Neuen Testaments abgeschlossen. Beten Sie, daß wir die Zeit bis zum Juni gut anwenden. Wir hoffen, noch vor unserem Heimaturlaub mit dem Entwurf und der Prüfung des Yongkom Neuen Testaments fertig zu werden."

14. Donnerstag - *Murray und Faith Nickel* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Kongo. "Bitten Sie ernstlich für den Erfolg des Libota Klinik Projekts. Soziale Entwicklungsprojekte im Kongo stehen immer vor großen Herausforderungen. Beten Sie für klare Richtanweisung und Weisheit. Beten Sie auch für die Mennoniten-Brüdergemeinde hier."

15. Freitag - *Hans und Adi Fast* (Langley, Britisch Kolumbien), Greater European Mission, Luxemburg. "Beten Sie weiter für uns, wenn wir durch Europa reisen, um die neuen Gemeinden und unsere Dienstpartner zu ermutigen und sie in der Jüngerschaft zu fördern. Es gereicht uns zur Ehre, diese Arbeiter in Gottes Ernte zu dienen und sie zu unterstützen!"

16. Samstag - *Youth Mission International Unterstützer.* Wir sind dankbar für Gottes Versorgung! Durch solche, die YMI unterstützen, können wir Wachstum verzeichnen und mehr junge Leute mit der Botschaft der Mission erreichen. Danken Sie Gott mit uns für die Unterstützer, die uns ihre Zeit, Talente, Finanzen und Gebete geben!

17. Sonntag - *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. "Es sind Ihre Gebete, die mich in meiner Arbeit mit den Kindern des Bethania Heims für Kinder anspornen. Wir beteiligen sie beim Bau von Häusern und in der Dorfarbeit mit Stammesangehörigen, sie unternehmen geschichtliche Reisen, helfen beim Pflanzen und arbeiten auf dem Schulgelände und im Dorf. Beten Sie für uns."

18. Montag - *Bill und Elizabeth Broers* (Inman, Kansas), Serving in Mission,

Äthiopien. "In diesem Sommer planen wir, nach einem einjährigen Heimaturlaub in Nordamerika, zurück nach Äthiopien zu kehren. Beten Sie, daß wir uns erneut der Kultur anpassen lernen und wiederum Gottes Werk sehen, wenn wir beim Eröffnen und der Entwicklung eines neuen Jugendzentrums im nördlichen Äthiopien mithelfen."

19. Dienstag - *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Gegenwärtig sind wir auf Heimaturlaub in Kanada und brauchen Kraft und Weisheit, wenn wir in den Gemeinden von unserer Arbeit in Österreich berichten. Beten Sie für die Salzburg Gemeinde, wenn sie in unserer Abwesenheit auf sich gestellt ist."

20. Mittwoch - *Myles und Patty Toews* (Linden, Alberta), MBMS International, San Diego. "Wir warten auf Gottes Hilfe in der Beschaffung von Geldern für den Ersatz der LOGOS II. Beten Sie für Myles, wenn er für den Schiffsdienst Reisen im In- und Ausland unternimmt."

21. Donnerstag - *Dan und Angie Krebs* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, China. "Beten Sie für uns, wenn wir, als Teil eines Gemeindegründungsteams, ein Familienzentrum unterhalten, in dem wir Klassen unterrichten. Es ist unser Bestreben, daß wir die Gelegenheit haben, den Leuten, die zu unserem Zentrum finden, durch diese Aktivitäten das Evangelium näher zu bringen."

22. Freitag - *Phil und Gale Fields* (Colombia, South Carolina), Wycliff Bibelübersetzer, Indonesien. Beten Sie für Phil, der immer noch nach Irian Jaya reist. Dort warten 180 Sprachen auf Bibelübersetzung! Es ist unser Gebet, bis zum Jahre 2005 mit allen Sprachen, die eine Bibelübersetzung brauchen, anzufangen."

23. Samstag - *Katherine Henshaw* (Edmonton, Alberta), MBMS International, Thailand. "Ich diene den mit dem Evangelium noch nicht erreichten Menschen in Nord Thailand. Beten Sie für eine enge Arbeitsverbindung with Hiromi Takeda, wenn wir gemeinsam unseren Einsatz unter der Khmu-Bevölkerung weiterführen."

24. Sonntag - *Luke Davis* (Richmond, Britisch Kolumbien), MCC, Paraguay. "Um sechs Uhr morgens wecken zwei christliche Brüder und ich die Jungen in unserer Unterkunft für Straßenkinder auf, machen sie zur Schule fertig und säubern das Haus. Wir machen einen großen Eindruck auf sie, wenn wir mit ihnen spielen und Gespräche führen. Beten Sie, daß Gott mich hier in Asuncion brauchen kann und ich so zu lieben lerne wie Gott liebt."

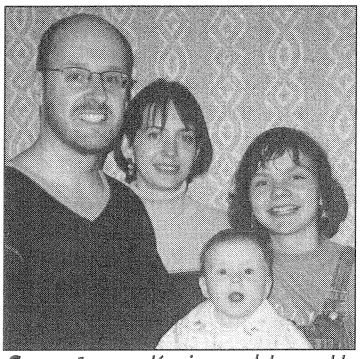
25. Montag - *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für unseren akademischen Urlaub im Frühling - eine Zeit der Erholung und des Lernens, aber auch für die Gelegenheit, mehr Zeit mit unseren zwei Kindern im Collegealter zu verbringen. Beten Sie für unsere Arbeit in Portugal, die unter der Leitung unserer Mitarbeiter weitergeht. Wir freuen uns auf unsere Rückkehr im Juni."

26. Dienstag - *Matt und Debbie Born* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für uns, wenn wir neue Weisen suchen, um unserer Gesellschaft, die einen Erlöser braucht, die Liebe Jesu näher zu bringen. Beten Sie für Matt, der bei PACA unterrichtet, sowie für Debbie, die ihre vier Kinder versorgt und sich am Dienst beteiligt."

27. Mittwoch - *Miguel Forero* (Bogotá, Kolumbien), Lateinamerika Direktor für MBMS International. "Beten Sie für meine Frau Consuelo und mich, wenn wir uns fertigmachen, um Kolumbien während der Monate Mai und Juni zu verlassen. Wir wollen am MBBS in Fresno studieren. Beten Sie, daß die Arbeit, die wir hier in den Händen anderer zurücklassen, treu weitergeführt wird."

28. Donnerstag - *Gerald und Shirley Falk* (Abbotsford, Britisch Kolumbien), MBMS International, Peru. "In drei Tagen werden wir, nach unserem Heimaturlaub in Nordamerika, für einen weiteren Dienst nach Peru zurückkehren. Bitte beten Sie heute für uns, wenn wir dabei sind, unsere Koffer zu packen, Abschied zu nehmen und uns innerlich neu auf das Leben und den Dienst in Peru einzustellen."

29. Freitag - *Heute ist Karfreitag.* Dies ist der Tag, an dem wir uns daran erinnern, daß Christus für unsere Sünden starb. Bitte beten Sie für die Millionen Menschen dieser Welt, die in ihren Sünden sterben, damit die unvergleichbare Liebe Jesu tief in ihre Leben eindringen möchte, um sie von der Dunkelheit zum Licht zu bringen."



30. Samstag - *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMS International, Rußland. "Wenn wir unsere Winterbildungsseminare abschließen, möchten wir Sie um Gebet bitten. Beten Sie für uns in der Vorbereitung des Ressourcematerials. Beten Sie auch für die Gemeinden, die für die Sommerfreizeiten planen."

31. Sonntag - "*Er ist auferstanden*! Er ist wahrhaftig auferstanden! Christus hat die Ketten des Todes gebrochen, damit wir Freiheit und Leben in Ihm erleben können. Wenn Sie heute feiern, würden Sie bitte auch für die Tausende unserer christlichen Brüder und Schwestern weltweit beten, die unseren Glauben, nicht aber unsere Freiheit haben!"

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600
Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575
Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959
Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Österreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40